Printed in Germany
NR. 33 Offenburg, 14. 8. 68 3 Z 2013 C. 90 Pf inkl. MWSt.
USA $ -.50 · Schweiz 1.10 F · Italien 200 L · Frankreich 1.70 F · Schweden 2.25 skr. inkl. oms. · Spanien Ptas. 30

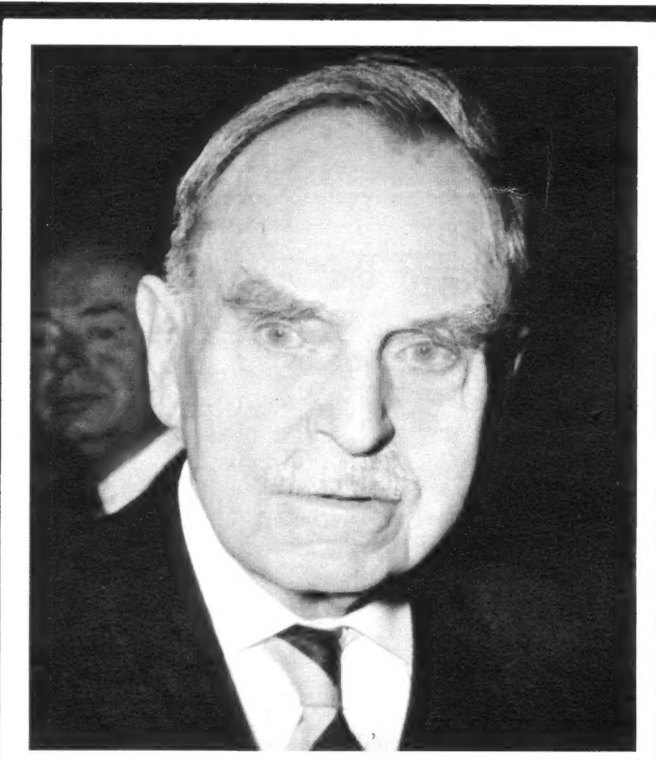
BUNTE ILLUSTRIERTE

Münchner/Fra

Triumph und Tragödie einer Familie

Die Frauen der Kennedys weinen nicht

BUNTE KORRESPONDENTEN BERICHTEN



Prof. Dr. OTTO HAHN †

Otto Hahn ist tot. Der „große alte Mann der Atomphysik" und „Kolumbus des Atomzeitalters" starb nach längerer Krankheit mit 89 Jahren an Herzschwäche. 1938 gelang ihm als Chemiker jener physikalische Versuch, der die Welt veränderte — die Spaltung des Atomkerns. Für seine Entdeckung, deren politisch-militärische Folgen ihn tief bedrückten, wurde Hahn 1945 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Ruhm errang er jedoch nicht nur als großer Wissenschaftler, sondern nicht minder als ein Mann, dessen Handeln von der Sorge um das Wohl der Menschheit bestimmt war.

HOLLAND

Rettung aus dem Schlaf des Todes

Zwei Jahre lang lag Jeroen Pielage aus Amsterdam in tiefer Bewußtlosigkeit. Jetzt verfolgt der Junge von seinem Bett aus das Fernsehprogramm. Jeroen ist einer von fünf Menschen, die der niederländische Arzt Dr. med. S. Oudkerk, Chirurg des Kreiskrankenhauses von Bennekom, aus dem „Todesschlaf" erweckte.

Bisher war man der Ansicht, daß längere Bewußtlosigkeit zum Tode führt, weil nach und nach die Gehirnzellen der Patienten absterben.

Der 14jährige Joep Strous aus dem kleinen Dorf Veghel wurde am 19. Mai vorigen Jahres Opfer eines Verkehrsunfalles. Er erlitt einen schweren Schädelbasisbruch, mehrere Arm- und Beinbrüche. Im Laufe von Monaten heilten zwar die Knochenbrüche, aber Joep blieb bewußtlos. Schonend versuchten die Ärzte dem Vater beizubringen: „Für Ihren Sohn gibt es keine Rettung."

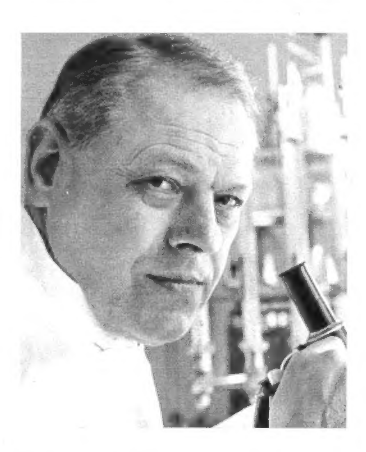
Vater Strous konnte sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß sein Sohn jahrelang durch künstliche Ernährung am Leben bleiben sollte.

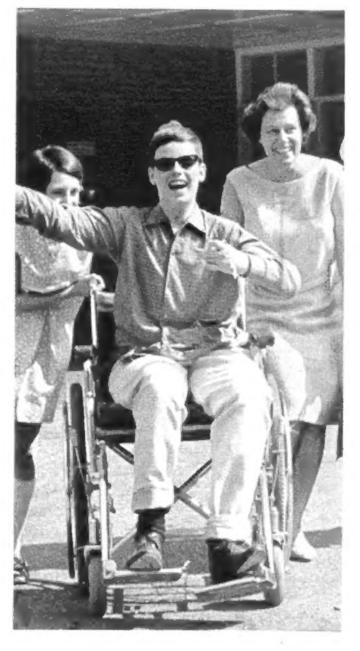
Dann hörte Strous von der medizinischen Sensation in Bennekom und fuhr zu Dr. Oudkerk. Wenige Tage später wurde der kleine Joep in Dr. Oudkerks Klinik gebracht. Nach drei Monaten erwachte Joep aus seinem Todesschlaf. Noch bevor er wieder sprechen konnte, teilte er seine Wünsche Eltern und Schwestern schriftlich mit. Als ihn eine Krankenschwester fragte, was er sich wünsche, schrieb der 15jährige mit ungelenker Hand: „sprechen!" Zwei Wochen später ging dieser Wunsch in Erfüllung.

Jetzt kam Joep in ein Erholungsheim, wo er das Laufen wieder lernen soll und sein Gedächtnis trainiert wird.

Die Medikamente, mit denen Dr. Oudkerk seine Erfolge erzielt, sind bereits in Deutschland und Südafrika angewendet worden. Sie sind aber noch im Versuchsstadium. Erfinder dieses neuen Medikamentes ist G. H. van Leeuwen aus Soestdijk. Der Biochemiker ist davon überzeugt, daß auch Mia Versluis (24), die seit zwei Jahren bewußtlos ist, gerettet werden kann. Sie ist jetzt ebenfalls in die Klinik von Dr. Oudkerk gebracht worden. Leeuwen: „Mia wird genesen. Das ist meine felsenfeste Überzeugung!"

RICHARD F. KAAN





Ein glücklicher Junge: Joep Strous (rechts, mit Mutter und Schwester) wurde durch ein Mittel von G. van Leeuwen (o.) aus einem einjährigen Dauerschlaf erweckt.

ENGLAND

Figaros Millionenpartie

„Jayne ist eine schreckliche Tochter. Immer will sie ihr hübsches Köpfchen durchsetzen." Der schwerreiche Londoner Bankier William Harries hat es mit seiner 16jährigen nicht leicht. Sie liebt Überraschungen und kleine Skandale. Großes Aufsehen erregte Jayne vor einigen Wochen, als sie ihre Eltern in einem Hosenanzug in die königliche Loge auf dem Rennplatz von Ascot begleiten wollte. Der Zutritt wurde ihr verwehrt. Die Aufregung legte sich zwar bald. Aber nur bis zum nächsten Fehltritt.

Jayne Harries lebte seit Jahren in einem goldenen Käfig, einem riesigen Landhaus in der Grafschaft Surrey. Einmal in der Woche durfte das schöne, reiche Töchterchen nach London fahren. Und dort ging sie stets zu dem bekannten Friseur „Leonhard", um sich die langen blonden Haare pflegen zu lassen. Sie hatte ihren Lieblingsfigaro: den langhaarigen Gavin Hodge. Während er ihr Woche für Woche die Locken legte, begann sie ihn anzuhimmeln und zu lieben. Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Bald fuhr Jayne zweimal in der Woche zum Friseur. Und eines Tages öffnete Jayne ihr Herz der Mutter und gestand ihre große Liebe zu dem 24jährigen Gavin. Mama war empört: „Du darfst diesen jungen Mann nie mehr sehen! Er paßt nicht zu dir!" Weinend schloß sich das reiche Töchterchen in sein Zimmer ein. Niemals wollte es den armen Figaro aufgeben. Und in einer stürmischen Nacht kletterte Jayne aus dem Fenster. Im Park streichelte sie die Wachhunde, holte aus einem Versteck einen großen Koffer und schlich auf die Landstraße.

Zitternd mußte sie eine Stunde auf ihren geliebten Gavin warten, der sich mit seinem kleinen Auto in der Dunkelheit verfahren hatte. Doch dann kam er, und nach einer hastigen Umarmung fuhren sie zum Londoner Flughafen. Von dort aus flogen sie nach Portugal. Erster Klasse. Jayne verfügte ja über ein reichliches Taschengeld.



Happy-End auf dem Standesamt von Gibraltar: Millionärstochter Jayne heiratete ihren Figaro Gavin.

In dem Landhaus in Surrey war die Bestürzung groß, als man das Verschwinden der Tochter bemerkte. Und als man einen Brief fand, in dem Jayne ihren Eltern kundtat: „Ich heirate Gavin", fluchte der Millionär fürchterlich. Wenige Stunden später flog er zusammen mit seiner Frau nach Portugal. Dort erwartete sie nicht das Liebespaar, sondern wiederum ein Brief, in dem Jayne und Gavin ihre Heiratsabsichten wiederholten. Mit dem Zusatz: „Wenn Ihr dagegen seid, kehren wir nie wieder zurück."

Da wurden die Herzen der Eltern weich. Die Mutter erinnerte sich, daß sie ja auch im zarten Alter von 18 Jahren ihren Mann geehelicht hatte — und schließlich gaben beide ihre Zustimmung.

Zwei Tage später wurde auf dem Standesamt von Gibraltar die Trauung vollzogen. CLAUS PREUTE

ITALIEN

Mussolini-Witwe: Späte Anerkennung

„Mein Mann hat dem italienischen Staat treu gedient." Seit Jahrzehnten vertritt Rachele Mussolini diesen Standpunkt vor römischen Gerichten. Ob Diktator Benito Mussolini seinem Staat gut gedient habe, sei ohne Bedeutung. Bei den Bemühungen seiner 77jährigen Witwe ging es einzig und allein um das liebe Geld. Genauer ausgedrückt: Signora Mussolini hält es für rechtens, daß sie eine monatliche Rente als Hinterbliebene des im April 1945 von Landsleuten erschossenen Staatsführers erhält.

Jahrelang mußten die Anwälte von Rachele Mussolini vor den Gerichten Niederlagen hinnehmen. Jetzt endlich konnten sie der alten Dame einen Erfolg melden: Das Oberste Verwaltungsgericht in Rom entschied, daß die Witwe des Duce eine monatliche Staatsrente von ungefähr 2300 DM erhält. Die Richter



Grund zur Freude: Rachele Mussolini (r.), die Witwe des Diktators, erhält jetzt Staatsrente.

stützen sich bei ihrer Entscheidung auf ein Gesetz aus dem Jahre 1895. Für die Rentenberechnung wurde die Dienstzeit Mussolinis vom 28. Oktober 1922 bis zum 25. Juli 1943 zugrunde gelegt.

Nachdem Rachele Mussolini die Rechtmäßigkeit ihres Anspruches durchgefochten hat, erhält sie auch eine Rentennachzahlung in Höhe von 200 000 DM. Das Hohe Gericht machte eine weitere interessante Feststellung: Wäre der faschistische Diktator noch am Leben, könnte er monatlich 4500 DM Pension kassieren.

CARLO CURZIO


Wenn es um schönes Haar geht, treffen wir Frauen immer ins Ziel.
Wir fordern neuen lebendigen Glanz für unser Haar!
Das kann nur ein Haarspray, das auf Ihre Haarfarbe abgestimmt ist: batist
batist
Schwarzkopf batist Haarspray Caracul für schwarzes Haar
Schwarzkopf batist Haarspray Zobel für rötlichbraunes Haar
batist Haarspray Ozelot für blondes Haar
Dieses neue, auf Ihre Haarfarbe abgestimmte Haarspray hat Schwarzkopf entwickelt.
5 mal batist: für blondes Haar ein anderes Haarspray als für schwarzes. Und für rötliches Haar ein anderes als für braunes oder weisses.
Jetzt gibt es auch für Ihr Haar das richtige Haarspray: batist
Goldene Zeiten für schönes Haar.
Schwarzkopf
Grosse Dose DM 6,90.
ba 7/68

Dr. Bruno Heck
Bundesminister für Familie und Jugend

Wählen schon mit 18 Jahren?

Der Verfasser dieses Beitrages vertritt unabhängig von der Redaktion seine Meinung. Die BUNTE Jllustrierte stellt seine Ansichten ihren Lesern zur Diskussion.

Der Vorschlag, das Wahlalter herabzusetzen, also den jungen Menschen schon vor der Vollendung seines 21. Lebensjahres zur Wahl gehen zu lassen, findet gemischte Reaktionen. Viele ältere Menschen haben mir geschrieben und mich gewarnt, einen solchen Schritt zu unterstützen. Die Heranwachsenden seien noch nicht reif genug, um an der Wahlurne eine wirklich kluge und überlegte Entscheidung zu fällen.

Von den Jugendlichen selbst bleiben die Reaktionen aus. Die politischen Jugendverbände und die gewählten Sprecher der organisierten Jugend melden sich zwar zu Wort und schließen sich dem Wunsch nach einer Herabsetzung des Wahlalters an. Aber ein spontanes Echo der Jugendlichen gibt es im Grunde nicht. Sie scheinen von dem Angebot, früher als bisher Vollbürger der Demokratie im staatsrechtlichen Sinne werden zu können, nicht sonderlich berührt zu sein. Fast könnte man dadurch die warnenden Stimmen bestätigt sehen.

Umso freudiger haben die Parteien den Gedanken aufgegriffen. In die neuere Diskussion wurde er durch den Entwurf zum Aktionsprogramm der CDU gebracht, der eindeutig fordert: „Die CDU setzt sich dafür ein, daß das aktive Wahlrecht und die Volljährigkeit mit der Vollendung des 18. Lebensjahres beginnen." SPD und FDP griffen den Gedanken auf, die FDP hat ihn jetzt sogar zu einem Gesetzentwurf verarbeitet, der dem Bundestag vorgelegt wurde. Man könnte sich den Eifer der Parteien so erklären, daß sie auf diese Weise die Sympathien der Jugendlichen zu gewinnen suchen, deren Stimmen noch nicht so festgelegt sind wie die der Erwachsenen und daher bei einer Wahl leicht den Ausschlag geben könnten. Aber die Gründe liegen tiefer und sind sachlicher Natur.

Die Jugendunruhen in der Bundesrepublik und in der ganzen Welt tragen einen deutlich politischen Charakter. Welche Gründe für die Demonstrationen immer vorgeschoben wurden, es ging eigentlich jederzeit um den Wunsch nach einer Reform des Staates. Und diese Reform sollte vor allem bewirken, daß die Jugendlichen danach ihren Staat jünger vorfänden, daß er ihnen verstärkt die Möglichkeit gäbe, sich mit ihm zu identifizieren, daß er eine Beteiligung lohnender mache. Schüler und Studenten wollten nicht abseits stehen, sie wollen sich nicht mit demokratischenSandkastenspielen in der Schülermitverantwortung oder in den Jugendverbänden begnügen. Sie möchten ihr Interesse an dem Gang der Politik tätig kundtun. Umfragen, die wir anstellen ließen, haben uns das deutlich gezeigt.

Wenn der Wunsch nach einer Beteiligung so groß ist, sollte man ihn nicht übergehen. Wir scheuen uns ja auch sonst nicht, die 18jährigen mit politischen Pflichten zu betrauen. Niemand hat Bedenken dagegen, daß die Heranwachsenden zur Verteidigung unseres Staates gerufen werden. Sie sollen bereit sein, notfalls mit der Waffe in der Hand und unter Einsatz ihres Lebens für ihr Vaterland und für Freiheit und Recht einzustehen. Wir muten ihnen in diesem Fall sogar zu, daß sie unterscheiden können, ob Befehle, die sie befolgen sollen, zu Recht ergangen sind oder nicht. Wir erwarten von ihnen, daß sie ein hohes Maß an Verantwortung zeigen. Denselben jungen Leuten aber trauen wir nicht zu, daß sie mitbestimmen, wer sie in Kommunalangelegenheiten vertritt und wen sie in Bund und Land an der Regierung beteiligt zu sehen wünschen.

Wir bieten den Jugendlichen das Gespräch an, um ihnen zu zeigen, daß ihr Wunsch nach Engagement im Staat nicht ungehört bleibt. Jemanden als Gesprächspartner akzeptieren, heißt aber, ihn ernst zu nehmen. Sollten wir ihnen da nicht auch konsequenterweise die Möglichkeit bieten, sich an der Wahl zu beteiligen? Denn das ist die Art, wie die Demokratie ihre Bürger ernst nimmt.

Wir sollten auch nicht übersehen, daß die Jugendlichen auf anderem Weg längst die Möglichkeit haben, über die Kandidaten für die Parlamente mitzubestimmen. Mit 18 Jahren können sie Mitglied einer politischen Partei werden, und ihre Stimme zählt dann bei der Nominierung der Kandidaten selbstverständlich mit. Hier verläßt aber eigentlich unser Rechtssystem die Logik. Derselbe junge Mann, dessen Stimme vielleicht innerhalb der Partei den Ausschlag für einen Wahlbewerber gegeben hat, darf am Wahltag nicht mitstimmen, wenn es darum geht, denselben Bewerber in das Parlament zu bringen. Einmal trauen wir ihm den hinreichenden Sachverstand zu, ein andermal nicht — und zwar in ein und derselben Angelegenheit.

Es wird eingewendet, mit 18 Jahren seien viele Jugendliche noch Schüler und somit dem Einfluß der Lehrer und auch des Elternhauses übermäßig stark ausgesetzt. Um wählen zu können, müsse man aber völlig unabhängig sein. Aber wie abhängig sind wir doch eigentlich alle in unserem Wahlverhalten. Wir haben unsere Vorurteile, wir sind eingebunden in persönliche und in wirtschaftliche Interessen; unser Urteil wird durch Kollegen, durch Organisationen und durch die Presse beeinflußt. Die Einwirkung der Schule kann kaum stärker sein. Im übrigen muß man immer bedenken, daß nur ein kleiner Teil der Jugendlichen tatsächlich schon im ersten Jahr der Wahlmündigkeit auch schon zur Wahl gehen kann. Nicht in jedem Jahr wird ja in jedem Bundesland gewählt. Nach aller Erfahrung dürfte das Durchschnittsalter der Erstwähler, wenn das aktive Wahlrecht mit 18 Jahren beginnt, bei 19 bis 20 Jahren liegen.

Ein anderes Argument scheint mir gewichtiger. Das Strafrecht wie auch das bürgerliche Recht stellen den Heranwachsenden noch unter besonderen Schutz. Es muß aber widersprüchlich erscheinen, wenn einem Jugendlichen nicht gestattet wird, ohne Genehmigung der Eltern einen größeren Gegenstand zu kaufen oder eine Verpflichtung einzugehen, wenn er gleichzeitig in Sachen des Staates voll beteiligt wird. Es mutet auch seltsam an, wenn einem jungen Menschen, der über die politischen Geschicke mitbestimmen darf, bei der Bestimmung des eigenen Geschicks mildernde Umstände zuerkannt werden, nämlich die Anwendung des Jugendstrafrechts bei Straffälligkeit. Aber hier kann die Konsequenz doch nur heißen, daß auch die Volljährigkeit im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Strafmündigkeit auf das achtzehnte Lebensjahr vorverlegt werden. Wer aus Mitteldeutschland zu uns kommt, gilt ohnehin schon in diesem Alter als volljährig — in jeder Beziehung.

Auch bei uns wird heute schon die Volljährigkeit in der Praxis vielfach vorverlegt; an den 18jährigen kann der Maßstab des Erwachsenenstrafrechts angelegt werden; wer in diesem Alter heiraten will, wird nur in Ausnahmefällen die Ehemündigkeit nicht zugesprochen erhalten. Wir sollten also nicht nur die Theorie sehen, sondern uns an der Praxis orientieren. Dann wird man die Herabsetzung des Wahlalters und die Vorverlegung der Volljährigkeit schon begrüßen können.

BRIEFE UNSERER LESER

In einem exklusiven Farbbericht schilderte die BUNTE Nr. 29, wie in den Slums des New Yorker Negerviertels Harlem der Rassenkonflikt zwischen Schwarz und Weiß durch Hilfsbereitschaft überwunden wurde.



Insel der Menschlichkeit

Ihr Farbbericht hat mich gerührt. Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, aber irgendwie scheint mir, als ob in einem riesigen Meer voller Haß und Zwietracht eine Insel der Menschlichkeit aufgetaucht wäre. Es ist ja nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber halt doch ein Anfang, das Böse zu überwinden. Hoffentlich finden sich auch noch andere, die im gleichen Sinne weitermachen.

Elfriede Danz
Freiburg

Aus einem Saulus wurde ein Paulus

Das Beispiel der 5000 New Yorker sollte Schule machen. Es ist einfach an der Zeit, daß in den USA endlich die Vernunft siegt. Ein so bedeutendes Land, die Führungskraft der westlichen Welt, kann es sich doch nicht leisten, innerlich zersplittert zu sein. Mit John Lindsay hoffen Menschen in aller Welt, daß der Rassenkonflikt im guten beigelegt wird. Und seit ein Mann wie Calvin Craig, der Ku-Klux-Klan-Führer, aus einem Saulus zu einem Paulus wird, besteht diese Hoffnung wohl zu Recht.

Heino Karcher
Detmold

Nicht nur Gerümpelaktion

Das ist alles schön und gut, und man soll es auch anerkennen. Aber daß Schwarz und Weiß in wirklich brüderlichem Geist zusammenfinden — dazu gehört etwas mehr als Farbtöpfe und Gerümpelaktion. Denn werden damit auch die Ursachen der tiefverwurzelten Gegensätze angepackt und beseitigt? Dennoch haben Sie mit der Berichterstattung ein gutes Werk getan.

Ulf Weiganth
Düsseldorf

Die Angst der Kinder

Ihr Farbbericht „Schwarz und Weiß in brüderlichem Geiste" hat mich sehr bewegt. Ich bin erschüttert von der Schilderung der menschenunwürdigen Lebensbedingungen dieser armen Neger. Vor allem das Schicksal der kleinen Kinder geht einem zu Herzen. Allein der Ausdruck ihrer Gesichter, gemischt aus Angst, Verzweiflung und naiver Lebensbejahung, müßte doch nicht nur viele Leser, sondern auch die maßgebenden Leute rühren und zu weiteren Hilfeleistungen anspornen.

Ilona Jaenicke
Berlin

Pinselstriche tun es nicht

Die weißen Amerikaner scheinen noch gar nicht begriffen zu haben, wie bedeutungsvoll das Rassenproblem für sie ist. Sonst würden sie es sich bestimmt nicht so leicht machen und glauben, mit ein paar Pinselstrichen ließe sich dieser schwere Konflikt aus der Welt schaffen. Damit erreichen sie doch nie und nimmer etwas.

Jochen Mansfeld
Reutlingen

●●●

Es muß geholfen werden

Zum Leserbrief „Lächerliches Geschrei?", BUNTE Nr. 29/68.

In Biafra verhungern Tausende von Menschen. Es steht also außer Zweifel, daß hier geholfen werden muß. Wenn sich Leute dafür einsetzen, daß dies geschieht, ist es eine Frechheit, von lächerlichem Geschrei oder Humanitätsduselei zu sprechen. Es ist eine Geschmacklosigkeit, verhungernde Menschen mit zu hohen Steuern zu vergleichen und zu sagen, das zweite erschüttert mich tief, das andere geht mich nichts an. Nach seinen Mitteln und Möglichkeiten zu helfen, wo bitterste Not herrscht, sollte eine Selbstverständlichkeit sein und keiner Diskussion bedürfen.

Jochen Richter
Karlsruhe

Willem und der Vordersitz

Zu unserer Reportage „Ferienfreuden mit Willem Alexander", BUNTE Nr. 29/68.

Mit Entsetzen haben wir das Bild von Kronprinzessin Beatrix, ihrem Gatten Klaus und dem kleinen Willem gesehen. Wie kann eine Mutter, die ihr Kind lieb hat, das Kind auf den Vordersitz nehmen. Viele Unfälle bei Kindern, die auf dem Vordersitz saßen, hat es bei stoßartigem Bremsen gegeben, ohne daß sonst ein Unglück passierte. Kinder gehören prinzipiell auf den Rücksitz. Also: Mutter Beatrix, halte bitte Willem *immer* auf dem Rücksitz.

Dr. Lang Heinrich
Wuppertal-Langerfeld

Ist die Pille unmoralisch?

Zu unserem Leserbrief „Ein unerquickliches Thema", BUNTE Nr. 29/68.

Dieser Herr Heinrich K. aus Hamburg scheint eine recht merkwürdige Auffassung von Moral zu haben. Er nennt die Pille unmoralisch! Was kann denn dieses kleine Tablettchen dafür, daß es zu einem Zweck hergestellt wurde, der diesem Herrn nicht paßt? Wirklich unmoralisch ist hingegen sein Wunsch, daß Tausende von Frauen, die die Pille einnehmen, gesundheitliche Schäden davontragen sollen, damit ein stichhaltiger Grund vorhanden ist, die Pille wieder aus dem Verkehr zu ziehen. Man sollte eine Sache nicht nur von einer Seite betrachten, deshalb mache ich Herrn K. den Vorschlag, sich einmal über die sozialen Verhältnisse von Familien mit kleinem Einkommen und mehr als drei Kindern zu informieren. Für solche Familien kann die Pille durchaus ein Segen sein.

Elfriede Kühn
Freiburg/Brsg.

Vergnügen an der BUNTEN

Zu unserem Roman „Dr. Lesius, des Teufels Tyrann".

Obwohl ich Dänin bin, bin ich eine Ihrer treusten Leserinnen. Ich kaufe BUNTE jede Woche und habe viel Vergnügen davon, besonders von den Rätseln, ich lerne dadurch immer neue Ausdrücke, ja, oft muß ich in „Knauer" gucken. Aber der zweite Lesius-Roman hält mich von Woche zu Woche in fast unerträglicher Spannung! Ich las auch den ersten und ich habe vergebens sowohl hier in Kopenhagen als in Lübeck und Hamburg nach dem Buch gefragt — es ist wohl nicht in Buchform erschienen, kommt es eines Tages? Ich warte geduldig.

Ruth Weiß Christensen
Hellerup/Dänemark

Auf die Finger schauen

Zu unserem Artikel „Die große Chance für Sparer", BUNTE Nr. 28/68.

Mit viel Interesse habe ich den Beitrag gelesen. In diesem Zusammenhang möchte ich gern einmal auf eine ganz bestimmte Zeiterscheinung hinweisen. Obwohl man fast täglich lesen kann, mit welchen Methoden die „Wohnungstür-Verkäufer", vorgehen, werden immer wieder zumeist ältere Leute buchstäblich übers Ohr gehauen. Die neueste Masche haben sich sogenannte „Anlageberater" ausgedacht. Man sollte es nicht glauben, aber für Millionen werden auf diese Art Investment-Sparpläne verkauft. Diesen Weltbeglückern mit ihrer „alleinseligmachenden Sparform" sollte seitens der Behörden mehr auf die Finger geschaut werden.

Heinz Salie
Köln-Nippes

Als Minister begeistert

Zu unserem Artikel „Nach dem Besuch in Belgrad", BUNTE Nr. 29/68.

Sehr klar und deutlich (im Gegensatz zu den üblichen offiziellen Verlautbarungen) hat der Bundesaußenminister noch einmal die Notwendigkeit unterstrichen, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten auszubauen. Hier muß die Hallstein-Doktrin einfach beiseite gelegt werden. Dennoch fragt man sich unwillkürlich, ob dieser Grundsatz nicht doch eine Berechtigung hat, wenn man z. B. die gegenwärtigen Reisebeschränkungen der ostzonalen Regierung betrachtet. Beachtenswert scheint mir im übrigen die Tatsache zu sein, daß weder vom Autor noch von Ihrer Redaktion die Partei erwähnt wurde, der der Minister angehört. Auf jeden Fall ein Grund mehr, weshalb mir der Artikel ausnehmend gut gefiel. Hier hat der Außenminister Brandt einmal das fertiggebracht, was die Person Brandt noch nicht konnte, nämlich mich zu begeistern.

Hans Ulrich Krieger
Eboldshausen

...nur mit kluger Diplomatie

Zu unserer Kolumne „Nach dem Besuch in Belgrad", BUNTE Nr. 29/68.

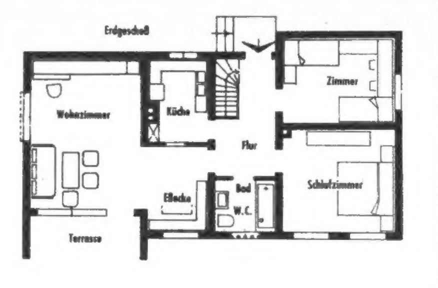
. . . habe ich mich gefreut, daß Sie als Beitrag „unabhängig von der Redaktion" endlich eine sehr interessante politische Meinungsäußerung von Willy Brandt gebracht haben, dessen bedeutende Leistungen in seinem Amt als Außenminister viel zu selten gewürdigt werden. Nach Jahren des „Kalten Krieges" hat nur *er* durch kluge Diplomatie einen Ausgleich mit zwei osteuropäischen Staaten erreicht.

Maria Nagel-Matterstock
Karlsruhe



Sämtliche hier ganz oder in Auszügen veröffentlichten Briefe aus Leserkreisen geben allein Ansichten und Auffassungen der Einsender wieder — nach dem gesetzlich garantierten Recht auf freie Meinungsäußerung. Verlag und Redaktion identifizieren sich weder dem Geist noch dem Buchstaben nach mit ihrem Inhalt.

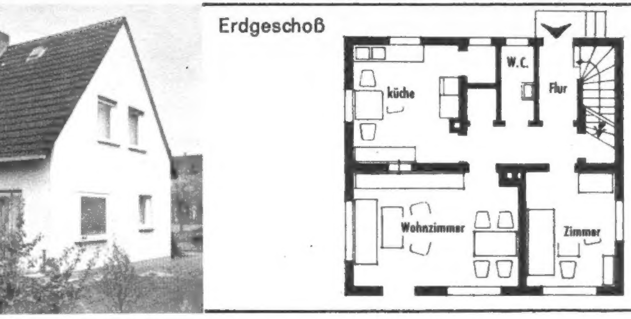




Bausatz* und Baupläne für
iso-span-Haus B 490
Wohnfläche 80 qm, 3 Zimmer, Küche, Bad

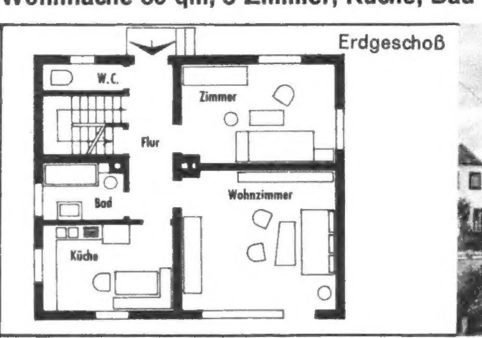
DM **14530.-**
einschl. Mehrwertsteuer





Bausatz* und Baupläne für
iso-span-Haus S 530
Wohnfläche 92 qm, 4 Zimmer, Küche, Bad

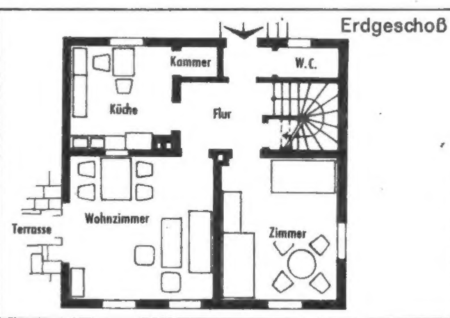
DM **17680.-**
einschl. Mehrwertsteuer

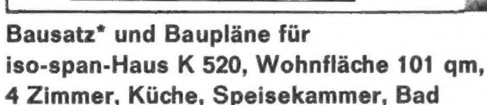




Bausatz* und Baupläne für
iso-span-Haus W 500
Wohnfläche 84 qm, 4 Zimmer, Küche, Bad

DM **16590.-**
einschl. Mehrwertsteuer



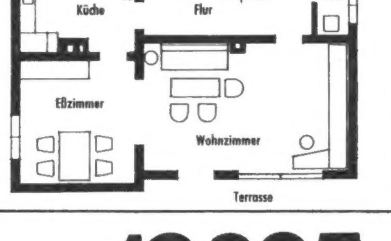


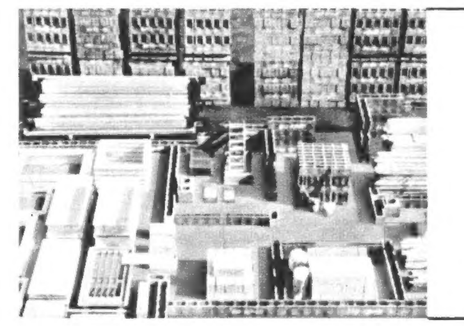


Bausatz* und Baupläne für
iso-span-Haus K 520, Wohnfläche 101 qm,
4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad

DM **17975.-**
einschl. Mehrwertsteuer







* Der Bausatz und die Baupläne für ein iso-span-Haus enthalten alle wesentlichen Teile zum Bau eines soliden, stabilen Hauses. Jeder iso-span-Bausatz enthält: iso-span-Bausteine, Balkenlagen, Dachstuhl mit allen Holz- und Eisenteilen, Stahlträger, Fenster, Türen, Fußböden, Balkongeländer und viele andere Schreinerteile. Die Preise verstehen sich frei Baustelle für 500 km ab Lieferwerk (einschließlich Fracht).

Bausatz* und Baupläne für
iso-span-Haus Z 610
Wohnfläche 116 qm, 4 Zimmer, Küche, Bad

DM **19205.-**
einschl. Mehrwertsteuer

Es gibt iso-span-Häuser in **13 Typen**

Für Ihr Haus liefern wir Ihnen Baupläne, Bausatz und Baugeld

Zu diesen günstigen Preisen liefern Ihnen die ALPINE-Betriebe die Bauteile für Ihr eigenes Haus aus vorgefertigten Teilen nach unseren Ideen. Ein LKW transportiert den Bausatz auf Ihre Baustelle. Und dann geht's los. Dann bauen Sie selbst nach den mitgelieferten Plänen und der Bau-Anleitung Ihr **iso-span-Haus.**

Mehr als 5000 iso-span-Häuser stehen bereits in der Bundesrepublik. Keine andere Bausparkasse hat soviel Praxis beim Bau von vorgefertigten Häusern in Selbsthilfe wie Mainz.

Nur 4½ % Darlehenzins
bei 2½ % Guthabenverzinsung

Und die Finanzierung? Keine Sorge

Die Bausparkasse Mainz hat eine Bezahlungsart geschaffen, die es Ihnen ermöglicht, die Kosten eines Hauses durch monatliche Raten auf viele Jahre zu verteilen. Ein weiterer Vorteil: Vater Staat zahlt Ihnen auf Ihre Sparleistung Wohnungsbauprämien bis zu 400 DM jährlich oder gewährt Ihnen noch höhere Steuervergünstigungen. Durch Ihre Sparleistung erwerben Sie sich den Rechtsanspruch auf ein zinsbilliges Darlehen.

Damit Sie genau wissen, wie Sie zu einem so preisgünstigen Haus kommen - am besten heute noch untenstehenden Gutschein ausfüllen oder einfach eine Karte schreiben. Postwendend erhalten Sie umfangreiches, anschauliches und kostenloses Informationsmaterial.

Bausparkasse
MAINZ
mit dem iso-span-Haus

65 Mainz, Kantstraße 1, Telefon 0 61 31 / 3 29 41

Es lohnt sich auf jeden Fall zu schreiben, denn die Bausparkasse Mainz berät Sie auch bei allen anderen baulichen Vorhaben.

Das iso-span-Haus - durch und durch solide

Wohnlich. Stabil. Wertbeständig. Schall- und Wärmeisolation hervorragend. Heizkostenersparnis ca. 35 %. Preisgünstig, auch wenn Sie einen Bauunternehmer einsetzen.

GUTSCHEIN

Wichtiger Stichtag 30. 9. 68!
deshalb Gutschein sofort einsenden!

An Bausparkasse Mainz AG
Abt. 12003
65 Mainz, Postfach 1480

Senden Sie bitte kostenlos und unverbindlich ausführliche Druckschriften über **iso-span-**Häuser und Bausparfinanzierung.

Vor- und Zuname:

Beruf:

Wohnort: **Kreis:**

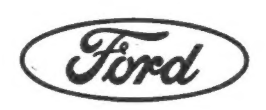
Straße: **Telefon:**



Die Kurvengefechte in den Alpen, im Apennin und auf der Rennstrecke bestand der Ford als Sieger. Er ließ sich mit Schenkeldruck und sägendem Lenkrad durch die übelsten Kurven dreschen, ohne aus der Kontrolle zu geraten. Er vertrug auf diesen Strecken Kurvengeschwindigkeiten, die den █████ zum hinteren Ausbrechen, den ████████ zum Aus-der-Kurve-Wandern und den █████ ins Schleudern brachten. Das Fahrverhalten des Ford erinnerte mich an das des britischen ████-Sportwagens, der aus seiner simplen Hinterachse ebenfalls das Beste herausholt, wenn man ihn nur richtig reitet.

Auch der kraftvolle Sechszylinder-Motor (als 2,3 Liter der beste Motor, den man derzeit bei Ford in Köln kaufen kann) und das gut abgestufte Getriebe trugen zum berg- und kurvenfreudigen Verhalten bei. Die Gänge lassen sich hoch ausdrehen, ohne daß der Motor zu wimmern beginnt. Der zweite Gang ist besonders „lang" und schreit nicht gleich nach dem dritten, wenn man gerade alle Hände voll zu tun hat. Und schließlich hat der Ford das günstigste Leistungsgewicht, was ihm am Berg ebenfalls zugute kommt.

Dies ist ein Ausschnitt aus einem Testbericht von Fritz B. Busch im Stern Nr. 11, 17. März 1968.
Herr Busch berichtet hier über den Ford 20M TS mit dem 2,3 Liter-Motor und seine drei namhaften deutschen Konkurrenten.
Wir von Ford wollen fairerweise nicht unterschlagen,
daß unsere Konkurrenten in anderen als den hier angeführten Punkten nicht schlechter abschnitten als der Ford 20M TS.
Und daß Herr Busch an unserem Ford 20M TS nicht alles so gut beurteilte wie die Fahreigenschaften.
Aber wir wollen auch nicht unterschlagen,
daß uns diese Seite unserer Automobile seit je besonders am Herzen lag.



Nach dem Sportwagenrennen (Porsche Carrera 6) Motodrom Hockenheim

Die MARTINIs kennen keine Langeweile! Trinken Sie MARTINI! Sie gehören dazu!



Zu jeder Gelegenheit!

Sie trinken **MARTINI «on the rocks»**
(**MARTINI «on the rocks»** ist **MARTINI** mit Eiswürfeln.)
Nehmen Sie dazu **MARTINI ROSSO** (rot) oder
MARTINI BIANCO (weiß) oder **MARTINI extra DRY** (herb)

Sind Sie auch sicher, daß Ihr Verkäufer Ihnen MARTINI verkauft hat?

— **MARTINI & ROSSI** Aktiengesellschaft · 655 Bad Kreuznach —

BUNTE ILLUSTRIERTE 33



ZUM TITELBILD

Zwei Frauen, die das gleiche Schicksal traf: Jacqueline und Ethel Kennedy. Zwei Frauen, die diesés Schicksal mit der gleichen stolzen Haltung tragen. Sie stehen im Mittelpunkt der Farbreportage, mit der wir in diesem Heft eine große Serie über Triumph und Tragödie der Kennedys beginnen.

In diesem Heft

Er ist der erfolgreichste Herzverpflanzer der Welt: Professor Dr. Denton Cooley vom St.-Lucas-Hospital in Houston, Texas. Der 47jährige Chirurg (rechts, am Mikrofon) setzte innerhalb weniger Monate acht Menschen neue Herzen ein. Fünf von ihnen überlebten, zwei davon arbeiten schon wieder! Über die Chancen des achten Patienten, einer Frau, läßt sich noch nichts sagen. Cooley arbeitet mit phantastisch anmutender Schnelligkeit: für eine Transplantation nicht einmal eine volle Stunde!



Sonderbericht über den schnellsten Herzchirurgen der Welt

Herzverpflanzung in 60 Minuten

Achtung, Fotofreunde!

Haben Sie Ihre Fotos schon eingeschickt? Ihre schönsten Urlaubs-, Tier- und Kinderfotos? Nutzen Sie noch in den letzten Tagen die Chance, eine Reise nach Rio, New York oder Bangkok zu gewinnen! Oder eine tolle Fotoausrüstung im Wert von 3500 Mark! Oder eine Kamera! Oder einen Diaprojektor! Über 100 000 Mark sind die Preise wert, die BUNTE und Kodak für diesen Wettbewerb ausgesetzt haben. Darum: Machen Sie mit! Die Adresse: BUNTE-Kodak-Fotowettbewerb, 76 Offenburg, Postfach 308.




Einsendeschluß 15. August!

Bunte-Kodak Fotowettbewerb

BILDBERICHTE

FARBBERICHTE

ROMANE UND SERIEN

KURZ – ABER WICHTIG

DER NEUE HITCHCOCK

Im Verlag BURDA erscheinen: BUNTE Jllustrierte - burda-Moden - Bild und Funk - Freundin - Das Haus

Ein historischer Augenblick: Die Parteidoktrinäre aus Moskau sitzen den Reformern aus Prag gegenüber. In dem kleinen ostslowakischen Städtchen Cierna nad Tisou, dem früheren Schwarzau an der Theiß, trafen sich die führenden Männer des Zentralkomitees der sowjetischen KP mit den Spitzenfunktionären der kommunistischen Partei der CSSR zu Verhandlungen über den künftigen politischen Kurs der Tschechoslowakei. An der linken Seite des langen Konferenztisches: der Staatspräsident der UdSSR, Nikolai Podgorny, Parteichef Leonid Breschnew, Ministerpräsident Alexej Kossygin, Chefideologe Michail Suslow und der Parteichef der Ukraine, Pjotr Schelest. Ihnen gegen-

Schicksalsstunden für

Es ging um die Zukunft des tschechoslowakischen Volkes: harte Verhandlungen in Cierna und Bratislava

Äußerst kühl hatte die Konferenz der sowjetischen und tschechoslowakischen Delegationen in Cierna begonnen. Am zweiten Tag der Besprechungen aber lockerte sich die Atmosphäre zusehends. Freundschaftlich miteinander plaudernd wanderten die Führer beider Länder während einer Pause in Gruppen den Bahndamm entlang. Auf unserem Bild, von links, die Staatsoberhäupter Nikolai Podgorny, Sowjetunion, und Ludvik Svoboda, CSSR, Sowjetpremier Alexej Kossygin und CSSR-Parlamentspräsident Josef Smrkovsky. Auch auf diesem Spaziergang debattierten sie weiter über die strittigen Fragen.





über saßen CSSR-Ministerpräsident Oldrich Cernik, Parteichef Alexander Dubcek, Staatspräsident Ludvik Svoboda, Parlamentspräsident Josef Smrkovsky, die Zentralkomitee-Mitglieder Drahomir Kolder, Oldrich Svestka, Jan Piller, Josef Spacek, Josef Lenart, Antonin Kapek und Bohumil Simon. Die Verhandlungen, die ursprünglich nur einen Tag dauern sollten, dauerten länger als vorgesehen. So wuchs nicht nur bei der tschechoslowakischen Bevölkerung die Sorge um den positiven Ausgang der wichtigen Konferenz. Zumal in den sozialistischen Nachbarstaaten Polen, DDR und UdSSR die größten Manöver seit Jahrzehnten abrollten — ganz dicht an der Grenze.

die Reformer von Prag



Weltpolitik im Kino. Die Verhandlungen wurden im Kulturhaus von Cierna geführt, das auch als Filmtheater dient. Hier rollte die dramatischste Handlung ab, die es je in einem Kino gab: Es wurde um das Schicksal eines ganzen Volkes gerungen. Doch tagelang erfuhr niemand, was gespielt wurde. Das schmucklose Gebäude wurde von der tschechischen Miliz streng bewacht. Zutritt hatten nur die Verhandlungspartner. Anfangs betraten und verließen Russen und Tschechoslowaken getrennt die Tagungsstätte. Dann aber registrierte die Welt aufatmend die ersten spärlichen Anzeichen für einen positiven Verlauf der Konferenz. So, als die Vertreter beider Seiten zum erstenmal gemeinsam zum Essen gingen.
Erste Reihe (Bildmitte) von rechts: der sowjetische Parteichef Leonid Breschnew, Ministerpräsident Kossygin, Staatspräsident Podgorny, schräg dahinter der sowjetische Partei-Ideologe Suslow. Am Fuße der Treppe, fast verdeckt, der tschechoslowakische KP-Chef Alexander Dubcek. Ganz links am Bildrand CSSR-Ministerpräsident Cernik.
Die Verhandlungen machten die Bahn frei für die Reformen. Moskau sagte ja zu einem Sozialismus eigener tschechoslowakischer Prägung.

Bratislava: zum Sozialismus auf eigenen Wegen

Die Delegationen der sechs sozialistischen Staaten, die an der Preßburger Konferenz teilnahmen, unterbrachen ihre Sitzung, um am Ehrenmal für die gefallenen sowjetischen Soldaten am Slavinhügel einen Kranz niederzulegen. Von links: Ungarns Parteichef Janos Kadar, Podgorny, Kossygin (UdSSR), (halbverdeckt) Svoboda (CSSR), daneben Parteichef und Ministerpräsident Todor Schiwkoff (Bulgarien). Dann weiter in der vordersten Reihe: die Parteichefs Breschnew (UdSSR), Gomulka (Polen), Ulbricht (DDR) und Dubcek (CSSR). In der Abschlußerklärung der Konferenz wurde anerkannt, daß „jede Bruderpartei bei der weiteren sozialistischen Entwicklung die nationalen Besonderheiten und Bedingungen berücksichtigen" müsse: Dubcek und seine Gefolgsleute setzten sich durch.

„Es ist alles gut!" versicherten Alexander Dubcek und Josef Smrkovsky (verdeckt) schon in Cierna ihren Landsleuten, die sie umdrängten (r.). Diese Männer haben einen neuen politischen Stil eingeführt: Sie stehen den Menschen in ihrem Lande auf Schritt und Tritt Rede und Antwort und erläutern ihnen die dürren offiziellen Kommuniques. Nach der Rückkehr in die Hauptstadt begab sich Smrkovsky zum Altstädter Ring, wo sich fast 20 000 Prager versammelt hatten. In dem Frage-und-Antwort-Spiel hatte er nicht immer einen leichten Stand. Noch war dem Volk zu wenig über das Ergebnis von Cierna bekannt. Erst nach der Preßburger Konferenz waren die Befürchtungen vieler Tschechoslowaken, der Reformkurs sei gefährdet, zerstreut.









FOTOS: FRED PEER

Voller Ungeduld und Bangen wartete ein ganzes Volk auf Gewißheit über seine Zukunft. Vor dem fahnengeschmückten historischen Rathaus von Bratislava (Preßburg), in dem die sechs Delegationen die Abschlußerklärung feierlich unterzeichneten, harrten die Menschen stundenlang in strömendem Regen aus. Sie wollten als erste erfahren, was beschlossen worden war (oben, ganz hinten, die Silhouette der Burg). Während der Konferenzwoche von Cierna und Bratislava waren die Kirchen so stark besucht wie selten zuvor. Bild links: St. Jakuba in Prag. Wohl zum erstenmal wurde in christlichen Kirchen für den Erfolg eines Kommunistenführers gebetet — ein weiterer Beweis dafür, daß hinter Alexander Dubcek wirklich das ganze Volk steht.

Gina Lollobrigidas Exgatte Milko Skofic heiratet die Österreicherin Ute Aichbichler. Auch seine erste Frau hat wieder Freude am Leben

„Nur in den ersten zehn Jahren war diese Ehe wirklich glücklich. Die nächsten fünf waren nur gespieltes Glück." So urteilen Freunde über die Ehe des italienischen Weltstars Gina Lollobrigida mit dem jugoslawischen Arzt Dr. Milko Skofic. Ein Bild aus alten Zeiten: Milko Skofic küßt Lollo.



Mittelpunkt der Party-Prominenz: „Gina Nazionale" tanzt und flirtet. Gutgelaunt reist Lollo durch Europa, mit immer neuen Begleitern, Freunden — keinem Ehemann in spe, behauptet sie. Im spanischen Marbella wechselte sie verliebte Blicke mit dem reichen Südafrikaner Emiliano Sandri (unten, links).



Lollos fröhliches Treiben

„Wir sind sehr glücklich und werden bald heiraten." Lollos Exgatte Milko Skofic will an seine Ehe mit Italiens Filmstar nicht gerne erinnert werden. Er hat seit längerer Zeit ein neues Glück gefunden. An der Seite der österreichischen Opernsängerin Ute Aichbichler, die sich den klangvollen Namen Ute de Vergas zugelegt hat, reist der Jugoslawe von Theaterstadt zu Theaterstadt. Unten: das Paar mit Opernstar Mario del Monaco (Mitte).





„Ein Hoch auf die Künstlerin!" In einer Bar wird der Auftritt von Ute Aichbichler in der Mailänder Scala gefeiert. Oben, von links: Ute, Milko Skofic und die Sängerin Elena Suliotis. Gina Lollobrigida feiert gleichzeitig mit Freunden in Marbella: Emiliano Sandri, Lollo, Expräsidentengattin Ratna Dewi Sukarno, Prinz Boni von Hohenlohe (links, von rechts).



Das neue Glück des Milko Skofic: Sie sang sich in sein Herz hinein

Ferien von der Opernbühne: In Monte Carlo erholt sich Ute Aichbichler (oben, rechts) mit Milko Skofic im Swimming-pool von einer anstrengenden Operntournee. Noch in diesem Sommer will Skofic die 27jährige Sängerin mit den blonden Haaren heiraten. Er hätte es schon gerne früher getan. Doch erst kürzlich wurde er nach zweijähriger offizieller Trennung von Gina Lollobrigida geschieden.

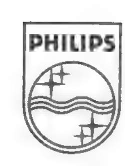


Lang, lang ist es her: Ein strahlendes Paar reist mit seinem Sohn durch die Welt — Gina Lollobrigida auf der Höhe ihres Ruhms mit Ehemann und Sohn Milko (links). Doch das Glück war nicht von allzu langer Dauer. Das Paar lebte sich immer mehr auseinander. Aber erst mehrere Jahre danach folgte die Scheidung. Der 11jährige Milko ist jetzt in einem Schweizer Internat untergebracht. Ferien verbringt er bei Mama.

4 Millionen Männern war der Philishave 3 DM 89,- wert.

(bzw. $ 35, fFr. 139, hfl. 85, S 675, sFr. 84, Lit. 16900, Ptas. 1350, dKr. 148 etc.)





Sie kaufen ihn künftig für DM 79,50

Bei Philips wird scharf kalkuliert. Kostensenkungen durch Großserien werden voll an den Verbraucher weitergegeben. Philishave 3 - seit einem Jahr der meistgekaufte Elektro-Rasierer der Welt.

Philishave 3 de Luxe DM 79,50
Philishave 3 special DM 69,50

PHILIPS

Herzverpflanzu

Die BUNTE sprach mit dem schnellsten und erfolgreichsten Herzchirurgen der Welt: Prof. Denton Cooley, dem „Dämon der Geschwindigkeit"

Seine Geschicklichkeit genießt in Fachkreisen einen legendären Ruf, seine Schnelligkeit machte ihn in der Öffentlichkeit weltberühmt: Prof. Cooley (rechts mit unserem New Yorker Korrespondenten Werner Schiller, r.) schilderte der BUNTEN den Hergang der bisher sieben Herzverpflanzungen, die er innerhalb von drei Monaten in Houston in Texas durchführte.



ng in 60 Minuten



Rekordzeiten zum Wohle des Patienten: Nur eine knappe Stunde waren die Herzempfänger im St.-Lukas-Krankenhaus in Houston an die Herz-Lungen-Maschine angeschlossen. Die Einpflanzung des neuen Herzens, der langwierigste und schwierigste Teil der Operation, dauerte nur 30 Minuten. Prof. Dr. Denton Arthur Cooley, 47 Jahre alt (links, flankiert von seinen Assistenten Dr. Bloodwell und Dr. Hallmann), wird nach jeder seiner Blitztransplantationen von Journalisten bestürmt. Er glaubt, die technischen Probleme gelöst zu haben. Die Schwierigkeit ist nach wie vor der Spendermangel: „Ich würde sonst auch drei Herzverpflanzungen an einem Tag vornehmen“, sagt er, und man weiß, daß er nicht übertreibt. „Andere Herzoperationen sind oft viel schwieriger.“ Prof. Cooley hat eine unvergleichliche Routine bei Operationen am offenen Herzen (unten rechts, neben Dr. Hallmann). Rund 5000 solcher schwierigen, komplizierten Eingriffe, hat er schon vorgenommen.



Händedruck auf dem Flughafen von Kapstadt: Prof. Barnard (rechts), der als erster ein menschliches Herz verpflanzte, begrüßt Prof. Cooley, der bisher mehr Herztransplantationen vornahm als jeder andere Arzt. Sie trafen einander zum Erfahrungsaustausch, zusammen mit sechs Chirurgen aus Argentinien, Frankreich, Indien und den USA, die auch schon Herzen verpflanzt haben.

Schon Cooleys erste Herz-verpflanzung gelang!







Jeder Herzverpflanzung geht eine Tragödie voraus. Ein Mensch muß sterben, damit ein anderer mit seinem Herzen weiterleben kann. Kathleen Martin (links) war erst 15. Doch das Lachen in ihrem hübschen Gesicht täuscht: Sie war todkrank. Mit einem Gewehr beging sie Selbstmord. Sie starb, aber ihr Herz schlug weiter. Am 3. Mai, wenige Stunden nach der Tat, setzte es Prof. Cooley dem 47jährigen Everett C. Thomas ein. Es war die erste Herztransplantation des „Hexers am Operationstisch". Sie gelang. Thomas genas sehr rasch. Schon am ersten Tag nach der Operation konnte ihn seine Frau Helen besuchen (Bild links Mitte). Als einzige „Beschwerden" beklagte er die Langeweile im Krankenhaus. Seine Söhne Paul (17), Karl (12) und Mark (20) hoffen vor dem Bild der Eltern inbrünstig, daß es zu keinem Rückschlag komme (l. unten). Cooley hat ihnen den Vater wiedergeschenkt.

Frisch und ohne Anzeichen von Ermüdung stellte sich Prof. Denton Cooley schon knapp zwei Stunden nach der Operation an John Fierro den Fotografen. „Ich finde Herztransplantationen einfacher als die meisten Operationen am offenen Herzen", erklärte er. „Ich würde auch drei Herzverpflanzungen an einem Tag durchführen."

Man zweifelt in der Fachwelt nicht an Cooleys Worten. Er hat schon drei Herzplantationen innerhalb von fünf Tagen durchgeführt. Wären die notwendigen Spender zur Verfügung, würde er auch drei Herzen an einem einzigen Tag verpflanzen. Denn Geschwindigkeit ist für Prof. Denton Arthur Cooley keine Hexerei.

Keiner seiner Transplantations-Patienten lag länger als eine Stunde auf dem Operationstisch. Keiner war länger als eine Dreiviertelstunde an die Herz-Lungen-Maschine angeschlossen. Zum Einpflanzen des neuen Herzens braucht er kaum mehr Zeit als eine halbe Stunde. Sein Rekord liegt genau bei 30 Minuten. Selbst erfahrene Chirurgen finden das als schier unglaublich. Sie wissen, was es heißt, die vielen Anschlüsse zu vernähen, mit denen das Herz wieder mit dem Kreislauf verbunden wird. Und sie wissen auch, daß Prof. Cooleys Wettlauf mit der Zeit wichtige Gründe hat: Jede Minute, um die sich eine Operation verkürzen läßt, steigert die Heilungschancen des Patienten.

Patienten, denen ein neues Herz eingepflanzt werden soll, werden erst dann operiert, wenn es für sie keine andere Chance mehr gibt. Die meisten liegen fast schon in den letzten Zügen. Wenn man sie narkotisiert und sie an die Herz-Lungen-Maschine anschließt, sind sie meist in einem Zustand, in dem man nicht einmal eine Blinddarmoperation an ihnen wagen würde. Je kürzer die Zeit ist, die sie in der Narkose liegen und statt eines Herzens eine Maschine den Kreislauf aufrecht hält, desto größer ist die Chance, sie durchzubringen.

Der 47jährige Professor Dr. Denton Arthur Cooley vom St.-Lukas-Hospital in Houston (Texas) ist eine Ausnahmeerscheinung unter den Chirurgen. Seine Geschicklichkeit wird auch von einem Meister seines Faches, wie Prof. Barnard einer ist, nicht erreicht. 30 Minuten für die Einpflanzung eines Herzens sind absoluter Re-

Fortsetzung auf Seite 56


Windsor de Luxe
20 FILTER CIGARETTEN SUPERSIZE
SUPERSIZE
WINDSOR
DE LUXE
20 FILTERCIGARETTEN
Geschmackvoll. Windsor de Luxe.
Qualität durch und durch.
Aromageschützt in Goldfolie.
Besonders lang. Besonders leicht.
20 Cigaretten DM 2,-
Fortschritt zu höchster Qualität.

Im Galopp über die Puszta

Das Paris des Ostens, so nennt man die Hauptstadt der Magyaren, Budapest. Die von fünf Brücken (das Foto oben links zeigt die berühmte Kettenbrücke) überspannte Donau durchfließt majestätisch die Stadt mit den prächtigen Bauwerken. Weit überragt der mächtige Kuppelbau des Parlaments das Häusermeer der ungarischen Metropole. Budapest muß man gesehen haben. Unvergeßlich bleibt ein Bummel über die breiten Boulevards oder am Donauufer entlang. Nirgends in Osteuropa gibt es ein ähnlich buntes Nachtleben wie in Budapest. Und überall wird man freundlich, ja herzlich empfangen.

BUNTE FERIEN TIPS





Reiterferien — in Ungarn werden sie zu einem Erlebnis besonderer Art. Hier, in der endlos weiten Puszta, gibt es noch keinen Touristenrummel. Mit Pferd und Wagen (o.) können die Besucher durch die ungarische Ebene fahren, ohne auch nur einmal einer Benzinkutsche zu begegnen. Und das Herz des Tierfreundes schlägt höher, wenn er die prachtvollen Herden der rassigen Pferde erblickt.

Bitte umblättern



11/14

Tabac Original Seife ... eine Handvoll Luxus!

Kostbarer, luxuriöser Duft, wohltuend milder Schaum.
Ein Hauch gepflegter Eleganz, den Ihre Haut
jetzt atmet! Tabac Original Luxusseife, eine der erlesensten
Seifen überhaupt.

Das ausgewogene, anspruchsvolle Tabac Original Sonnenschutzprogramm bietet: Sun cream, sun fluid, sun oil, sun milk, after sun lotion.

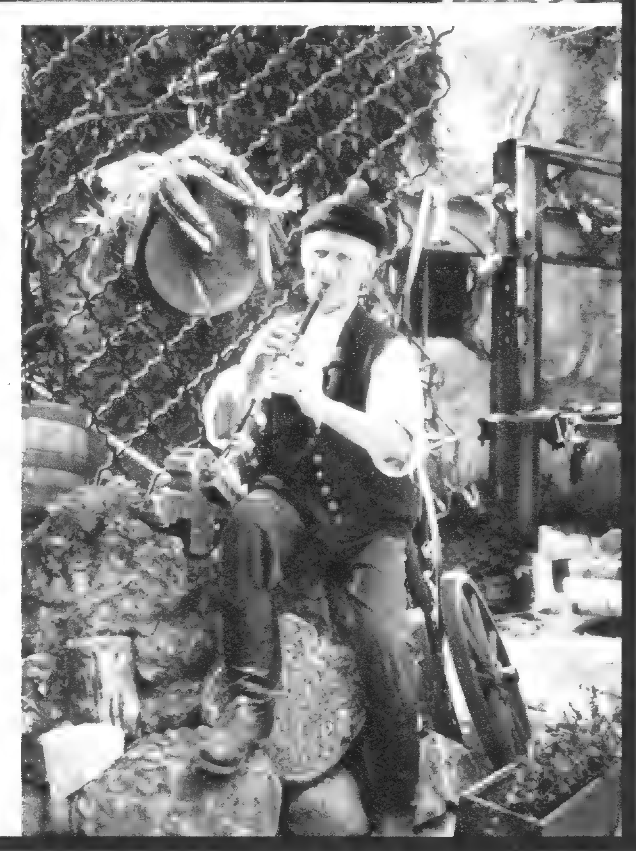
Im Galopp über die Puszta

BUNTE FERIEN TIPS



Auch das gehört zu Ungarn: der Flaschentanz, von feurigen Piroschkas in buntbestickter Tracht temperamentvoll dargeboten.





Abend in der Zitadelle (oben), dem berühmtesten Lokal in Budapest. Sanft geigt der Primas mit seinem Ensemble die sehnsuchtsvollen Melodien der Zigeuner. — Ganz für sich allein spielt der alte Hirte (r.) auf der Holzflöte ungarische Weisen.

Die reich bebilderten Prospekte zeigen Hirten in malerischer Tracht und über die unendliche Puszta stürmende Pferdeherden. Sie versprechen feurige Zigeunermusik und süßen Tokaierwein. Sie bieten dem Touristen original ungarische Bauernzimmer genauso an wie original ungarisches Gulasch.

Vorsichtige Reisende haben inzwischen gelernt, den bunten Bildern und den lockenden Versprechungen der Reiseprospekte zu mißtrauen. Schließlich hält die Wirklichkeit selten, was farbige Fotos anbieten. In Ungarn aber, in der Puszta von Hortobagy, ist die Wirklichkeit noch viel romantischer, viel abenteuerlicher, als sie der schönste Prospekt schildern kann. Hier liegt das ideale Urlaubsziel für Individualisten, die mehr sehen wollen als die genormte Welt der internationalen Ferienorte. Hier, im äußersten Nordosten Ungarns, dicht an den Grenzen zur russischen Ukraine und nach Rumänien, finden sie noch spontane Gastfreundschaft ohne hohe Trinkgeldforderungen, Abenteuer bei den Hirten der riesigen Pferde- und Rinderherden ohne eine speziell für Touristen entwickelte Kitschkunst.

Hinzukommen ist nicht schwer: Das Staatliche Ungarische Reisebüro Ibusz hat Niederlassungen in Deutschland (Frankfurt und München) und Österreich (Wien). Sie können Zimmer in der Tscharda, dem fast 300 Jahre alten Gasthaus am Hortobagyfluß, bestellen. Vollpension mit täglich zwei Stunden Reiten in der Puszta kostet dann pro Tag etwa 46 Mark (305,— öS). Besser ist allerdings, wenn Sie die vorgeschriebenen Devisen pro Tag in Forint umtauschen, sich Ihr Visum geben lassen — Sie bekommen es innerhalb von 24 Stunden — und losfahren.

Wenn Sie in Budapest, der einzigen Großstadt Europas ohne ein Verkehrszeichen, einen hilfreichen Polizisten finden, der Sie auf die richtige Bundesstraße in Richtung Osten führt, können Sie die Strecke Wien-Hortobagy in einem halben Tag schaffen. Denn außerhalb der ungarischen Hauptstadt sind die Straßen ausgezeichnet beschildert. Hier können Sie sich nicht verirren. Obwohl der Ort Hortobagy eigentlich nur aus einer winzigen Station des Puszta-Bähnchens, der Tscharda und dem Staatsgestüt Mata besteht, finden Sie den Namen schon mindestens 150 Kilometer vorher auf den Wegweisern.

In der Tscharda spielt heute genau wie vor 300 Jahren, als sich hier die Räuber und Revolutionäre vor der Polizei versteckten, jeden Abend eine Zigeunerkapelle. Heute ist es die beste Ungarns. Und wenn Sie dem Primas 10 Forint in die Hand drücken, spielt seine Kapelle speziell für Sie die Ungarische Rhapsodie von Liszt — besser, als Sie sie je im Konzertsaal gehört haben.

Auch vor Verständigungsschwierigkeiten brauchen Sie sich nicht zu fürchten. Die Hirten und Bauern, die sich jeden Abend in der Tscharda zu Wein und leichtem ungarischem Bier treffen, können fast alle ein paar Brocken Deutsch. Ein Wort allerdings sollten Sie schnell lernen: »Egiseküngre«. Es heißt einfach „Auf Euer Wohl!" Und dieses Wort wird Ihnen alle Herzen erschließen. Denn die Tschikosche, die Pferdehirten in der malerischen Tracht, die Guyasche, die Rinderhirten in den riesigen Schaffellmänteln, trinken gern . . .

Morgens geht es dann hinaus in die Puszta. Ein bißchen Pferdeverstand sollten Sie allerdings mitbringen. Die ungarischen Pferde sind die Weiten der Steppe gewöhnt und, wenn sie einmal im Laufen sind, sehr schwer zu bremsen. Die Puszta ist heute mit einem riesigen System von Bewässerungsgräben durchzogen, und die Pferde sind, obwohl sie in der Puszta aufwachsen, ein bißchen schreckhaft. Ein plötzlich auffliegender Storch, ein ins Wasser springender Frosch kann die liebenswert verspielten Freunde des Menschen in wilde Teufel verwandeln. Und der Boden der Puszta ist hart . . .

Was kostet die Reise?

Einwöchige Bahnreise nach Budapest (Vollpension) ab Frankfurt 330 Mark.

Einwöchige Bahnreise nach Tihany (Vollpension) ab Frankfurt 370 Mark. Zusatzarrangement für Reiter (Dauerkarte für 20 Reitstunden) in Tihany, Siofok 109 Mark.

Große Ungarnrundfahrt (eine Woche Bahn und Bus) 457 Mark (Touropa).

Für unsere Leser in Österreich

Zehntägige Reitertouren (verschiedene Routen) ab 4810 öS (Ibusz, Wien).

BUNTE-Reiseredaktion: Karl Ernst Kelter, Uwe Knoll.

20 Atika DM 2.–

Macht es nicht immer wieder Freude, etwas Besonderes zu entdecken? Wie Atika. Atika naturmild, leicht durch leichte Tabake, angenehm würzig durch seltene, teure Würztabake. Wenn Sie wieder einkaufen, bringen Sie sich Atika mit. Sie entdecken einen neuen Geschmack.

Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben



AT 68z 10

TRIUMPH UND TRAGÖDIE EINER FAMILIE



DIE FRAUEN DER KENNEDYS WEINEN NICHT



Ein Bericht von Bernd Ruland

„Es gibt so viele Dinge auf dieser Welt, die der Mensch nicht kaufen kann. Vielleicht hätte das Schicksal es besser mit uns gemeint, wenn wir arm gewesen wären." Das gesteht Rose Kennedy (links), die „Stamm-Mutter" einer der berühmtesten Familien der Welt. Das Schicksal kannte für Rose keine Gnade. Es nahm ihr drei Söhne; es verdammte eine Tochter ins Irrenhaus; es schlug elfmal zu und brachte immer wieder Unglück über den Clan. Jacqueline und Ethel Kennedy wurden unerbittlich in den Schicksalsstrom hineingerissen, der das Leben der Kennedys bestimmt hat. Bernd Ruland, Autor der erfolgreichen BUNTE-Serien „Deutsche Botschaft Moskau", „Corps Diplomatique", „Gesucht: Martin Bormann" und vieler anderer großer Berichte, hat in gründlicher Kleinarbeit in den USA neues Material über die Kennedys zusammengetragen. In unserer modernen Zeit erleben wir in den Höhen und Tiefen, im Lebensrausch und in der Todesahnung der Kennedys eine Tragödie klassischen Ausmaßes.

Die Karotten von Alete enthalten mehr Provitamin A als Karotten, die Sie kaufen können.

Von Karotten bekommt ein Baby nicht nur eine schönere — sondern auch eine gesündere Haut.

Denn Karotten enthalten Provitamin A (auch Karotin genannt), einen Stoff, der unentbehrlich ist für Gesundheit und richtige Funktion von Haut und Schleimhäuten.

Lesen Sie, warum jeder Löffel Alete-Karotten ein wichtiger Beitrag für die gesunde Entwicklung Ihres Kindes ist:

Alete-Karotten sind reich an Provitamin A: Alete verwendet eine besondere Züchtung, die sogenannten „Roten Sorten", sie enthalten mehr Provitamin A als die Karotten, die Sie normalerweise kaufen können.

Aus dem Provitamin A, dem Karotin, baut der Körper Vitamin A auf; Vitamin A ist für die Gesundheit von Haut und Schleimhäuten unentbehrlich und stärkt die Abwehrkräfte des Körpers gegen Infektionen.

Auch die Hornhaut und die Netzhaut des Auges benötigen Vitamin A. Bei unzureichender Versorgung kann es sogar zu ernsten Sehstörungen kommen.

Milch allein ist nicht genug

Ein weiterer Grund, rechtzeitig Gemüse zu füttern: Mit dem Wachstum in den ersten Monaten entwickeln sich auch die Verdauungsorgane, sie wollen mehr zu verarbeiten haben als nur flüssige Nahrung, wie z.B. Milch.

Die festen Bestandteile von Gemüse geben dem kleinen Magen und Darm Beschäftigung, sie sind notwendig als „Training" für die Verdauungsorgane.

Alete-Karotten sollten schon von der 6. Woche an, zunächst teelöffelweise zum Milchfläschchen, gegeben werden. Später werden sie als Gemüsebrei mit dem Löffel gefüttert.

Warum sind Alete-Karotten gesünder als selbstzubereitete?

Es gibt vier wesentliche Gründe dafür, daß Alete-Karotten gesünder sind als die Karotten, die Sie selbst zubereiten können.



Alete-Karotten sind feinpüriert: Je feiner zerkleinert, um so besser kann das Baby die für seine Gesundheit so wichtigen Inhaltsstoffe aufnehmen.

1. Alete verwendet die „Roten Sorten", eine besonders vitaminreiche Züchtung. Die intensive rote Farbe ist ein Zeichen für den hohen Gehalt an Provitamin A oder Karotin, das wichtig ist für die Gesundheit von Augen und Haut.

2. Alete-Karotten werden erst dann geerntet, wenn sie den höchsten Vitamingehalt erreicht haben; dieser günstigste Zeitpunkt wird durch laufende Untersuchungen vom Feld genau ermittelt.

3. Alete-Karotten sind feinpüriert — so fein, wie es im Haushalt nicht immer möglich ist. Je feiner aber Karotten zerkleinert sind, um so besser kann der Organismus des Kindes den wertvollen Inhalt ausnutzen.

4. Alete-Karotten sind keimfrei, dies ist für die gute Verträglichkeit von entscheidender Bedeutung. Außerdem enthalten sie keine Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln.

Bis ins zweite Lebensjahr

Alete-Karottenzubereitungen sind im allgemeinen das erste Gemüse, das Ihr Baby kennenlernt: entweder als Alete-Karottensaft oder als Karottenpüree.

Auch das Alete-Gemüse-Allerlei enthält Karotten: Es bereichert von der 9. Woche an Babys Speisekarte. Vom 5. Monat an kommen Menüs mit Karottengemüse dem größer werdenden Kind zugute.

Ab 8. Monat gibt es das Alete-Junior-Gemüse Karotten mit Butter, das Sie selbst mit Fleisch und Kartoffelpüree zum Menü ergänzen können: vitaminreiche Alete-Karotten für gesundes Gedeihen in jeder Entwicklungsstufe Ihres Kindes.

GARANTIE

Alle Zutaten, die Alete verarbeitet, werden in eigenen wissenschaftlichen Labors laufend auf Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln überprüft. Alete-Beikost enthält keine gesundheitsschädlichen Stoffe und ist keimfrei.

Das ist wichtig für die Gesundheit Ihres Kindes, und es ist eine Sicherheit, die Sie bei selbstzubereiteter Beikost nicht haben.

A1 817



Alete-Kost fürs Kind ist auch in Österreich erhältlich.

Alete — Gesundheit für Ihr Kind

DIE FRAUEN DER KENNEDYS WEINEN NICHT



Gebet für den toten Präsidenten. Oft versammelt sich die Familie Kennedy vor dem Grab von John F., der am 22. November 1963 unter den Schüssen von Dallas fiel. Jetzt liegt unter einem zweiten Grabhügel auf dem Heldenfriedhof von Arlington noch ein Kennedy: Robert, der hier (Bild vom Mai 1964) in stummer Andacht mit seiner Familie vor dem Grab des toten Präsidenten kniet. Im Mittelpunkt der vorderen Gruppe ist die inzwischen von Peter Lawford geschiedene Kennedy-Schwester Patricia zu erkennen, hinter ihr Jacqueline mit ihren Kindern John und Caroline; rechts Ethel, die jetzt jede Woche mit ihren Kindern auf dem Friedhof von Arlington für ihren Mann betet.

TRIUMPH UND TRAGÖDIE EINER FAMILIE



So kannten ihn nur wenige: Senator Robert Kennedy, ein einsamer Mann, allein mit seinen Gedanken. In der Stille der Natur suchte er Lösungen für die Probleme, die seine Nation belasten und spalten. Die Ideen, die er bei solchen Spaziergängen entwickelte, fanden den Beifall von vielen Millionen Amerikanern.





Jacqueline und Ethel Kennedy: Im tiefsten Leid ungebeugt

Zwei Brüder, ein Schicksal: Robert Francis und John Fitzgerald Kennedy. Tiefbewegt hielt im November 1963 der Justizminister Robert Kennedy die Gedenkrede für den toten Bruder. Als er gelobte, das Werk des Präsidenten fortzusetzen, konnte er die Tränen nicht zurückhalten. Viereinhalb Jahre später strebte Robert nach dem höchsten Amt der USA, begleitet von den Hoffnungen der Jugend. Da trafen auch ihn die tödlichen Kugeln eines Meuchelmörders.

Zwei Frauen, ein Schicksal: Jacqueline und Ethel Kennedy. Im tiefsten Leid, das eine Frau treffen kann, bewahrten sie eine Haltung, die von der ganzen Welt bewundert wurde. Ihre Gesichter waren wie versteinert, als sie ihre Männer zu Grabe geleiteten. Aber niemand sah in ihren Augen eine Träne — die Frauen der Kennedys verschließen den Schmerz in ihrem Herzen. Als Jacqueline am 25. November 1963 mit ihren Kindern John-John und Caroline auf den Stufen des Kapitols in Washington den Trauerzug mit dem Sarg des erschossenen Präsidenten erwartete (Bild ganz rechts), stand sie aufrecht und unbewegt. Als Ethel Kennedy am 8. Juni 1968 nach dem Requiem für Robert Kennedy mit ihren Söhnen Robert jr. und Michael die New Yorker St.-Patricks-Kathedrale verließ, da war ihr Schritt fest und ihr Antlitz wie aus Marmor gemeißelt (Bild rechts).







Die Kennedys, als sie noch glücklich waren

Sie waren eine glückliche Familie ... Auf dem Rasen vor seinem Landsitz „Hickory Hill" in der Nähe von Washington ließ sich das Ehepaar Kennedy mit seinen zehn Kindern fotografieren. Hintere Reihe von links: Kathleen, 17 Jahre alt; Ethel Kennedy mit Douglas (2); Senator Robert Kennedy; David (13); Joseph (16). In der vorderen Reihe von links: Courtney (12); Mary (8); Christopher (5); auf den



Knien seines Vaters: Matthew (4); Michael (10); Robert jr. (14). Nur wenige Wochen, nachdem dieses Bild aufgenommen worden war, zerstörten die Schüsse des Attentäters Sirhan das Glück.

Um die Jahreswende wird Ethel Kennedy ihr elftes Kind zur Welt bringen. Robert hatte sich auf dieses Kind besonders gefreut. Nicht nur, weil er hoffte, es werde im Weißen Haus geboren werden. Er liebte es,

viele Kinder zu haben. Seinem Bruder Edward sagte er einmal: „Wir Kennedys sind nicht unterzukriegen. Dafür sind wir einfach zu viele!" Auch Ethel wird sich trotz aller Sorgen nicht unterkriegen lassen.

Amerikas berühmteste Familie: Nach dem Triumph die Tragödie

25. November 1963: Die Kennedys geleiten John Fitzgerald zur letzten Ruhe. Soldaten aller Waffengattungen der amerikanischen Streitkräfte tragen den Sarg aus der St.-Matthews-Kathedrale in Washington. An der Seite Jacquelines, der Witwe des ermordeten Präsidenten, schreitet Robert, der engste Mitarbeiter und Vertraute seines Bruders. An der Hand Jacquelines ihre Kinder Caroline und John-John, dahinter Mutter Rose Kennedy, gefolgt von ihrem jüngsten Sohn Edward. Schon damals stand fest, daß als nächster Kennedy Robert sich um das Präsidentenamt bewerben würde. Niemand ahnte, daß er dadurch das Schicksal seines Bruders John erleiden sollte.





8. Juni 1968: Die Kennedys trauern um Robert Francis. Sein ältester Sohn Joseph (vorn) und Freunde des Ermordeten tragen den Sarg aus der St.-Patricks-Kathedrale in New York. Umgeben von mehreren ihrer Kinder, verläßt Ethel Kennedy die Kirche (rechts). Nun lebt von den Kennedy-Brüdern nur noch Edward, der während der Trauerfeier seiner Schwägerin zur Seite stand. (Links, neben ihnen Kathleen, Courtney, Mary und Joseph). Ob der 36jährige Senator die von seinen Brüdern begründete Familientradition, nach dem höchsten Amt zu streben, fortsetzt, ist ungewiß. 1968 für die Vizepräsidentschaft zu kandidieren, lehnte er ab.



Ehrgeiziger Politiker - begeisterter Sportler

Robert war der Kleinste und der Schmächtigste der vier Kennedy-Brüder. Vielleicht entwickelte er darum einen enormen sportlichen Ehrgeiz. Und Ethel unterstützte ihn auch darin. Selbst beim rauhen amerikanischen Football machte sie mit (Bild). So waren Robert und Ethel Kennedy die besten Vorbilder für ihre Kinder auch im kämpferischen Spiel.

Ein dramatisches Leben, ein Leben voller Vitalität, zum Bersten gefüllt mit Ereignissen, Überraschungen und Erfolgen, überschattet aber auch von Unglück und Leid, und immer im Lichte der Öffentlichkeit, stets unter den Augen einer erbarmungslosen Welt, die an diesem Leben teilnehmen möchte — das ist das Los der Familie des Joseph Patrick Kennedy, seiner neun Kinder, seiner Schwiegertöchter und Schwiegersöhne.

Die Kennedys sind in den USA ungeheuer mächtig — ausgestattet mit einer solchen Machtfülle, daß es vielen unheimlich ist. Die Kennedys sind ungewöhnlich reich — so vermögend, daß viele Kritiker ein Unbehagen dabei verspüren. Und die Kennedys sind in einem hohen Maße einflußreich — so sehr, daß Freunde und Feinde gleichermaßen die Gefahr erkennen, dieser Einfluß könne zu groß werden.

Macht, Vermögen, Einfluß: das ist die eine Seite. Die Kennedys sind vom Unglück verfolgt, viel mehr als andere, mächtige, vermögende und einflußreiche Familien der USA: das ist die andere Seite. Von 1941 bis 1968 hatte der Familien-Clan der Kennedys acht Tote zu beklagen — vom ältesten Sohn des Multimillionärs Joseph Patrick Kennedy, der im zweiten Weltkrieg als amerikanischer Marineflieger fiel, bis zu Robert F. Kennedy, der in Los Angeles, und John F. Kennedy, der in Dallas ermordet wurde.

„Warum muß die Familie Kennedy soviel Leid erdulden — ausgerechnet sie, die soviel Gutes getan hat?" fragte Richard J. Cushing, Kardinal von Boston und alter Freund der Familie, nach dem Tode von Robert Kennedy über Funk und Fernsehen.

Warum? Diese Frage stellt auch das amerikanische Volk in seltener Einmütigkeit, ob Freund oder Gegner des mächtigen Clans. Auf dieses Warum weiß niemand eine Antwort, am wenigsten die Witwen von John F. Kennedy und Robert F. Kennedy, die mit einer Tapferkeit des Herzens ohne Beispiel ihr Leid getragen haben und noch tragen. Dieses Warum quält die Mutter der Ermordeten, Rose Kennedy. Es martert ihre Schwiegertöchter Jacqueline und Ethel, es bewegt die Kinder dieser Frauen, die das Ausmaß der Tragödie noch nicht ermessen können.

Selten in der Geschichte ist eine Familie zu solchen Höhen aufgestiegen und so jäh erbarmungslos vom Schicksal geschlagen worden. Sie hat alle Himmel und Höllen dieser Welt erlebt. Der Triumph endete brutal im Martyrium der Attentate, politischen Sieg zerschlug die Gewalt des Schicksals, Freuden der Familie erstickten meist schon bald im Kummer.

Leben und Schicksal des Kennedy-Clans bilden eines der großen Epen unserer Zeit. In diesem Epos treten die Mächtigen dieser Welt auf. Berühmte Menschen aller Kontinente, Künstler und Wissenschaftler, dazu der berühmte „kleine Mann" aus dem Volk erscheinen auf der Lebensbühne der Kennedys. Und immer waren es die Frauen, denen das Schicksal eine besondere Rolle zugedacht hatte.

Da ist vor allem Ethel Kennedy, die Witwe des ermordeten Senators Robert F. Kennedy. Sie hat zehn Kindern das Leben geschenkt und erwartet ihr elftes Baby. Sie stand getreu an der Seite ihres Mannes als tapfere Mitstreiterin in seiner politischen Mission. Sie war die „Geheimwaffe" in Roberts Wahlkampf um die Präsidentschaft. Sie war immer an seiner Seite — auf dem Forum der Öffentlichkeit, bei Roberts wissenschaftlicher Arbeit. Sie war die erste und beste Kritikerin seiner Bücher, das oft zügelnde Element in dieser exemplarisch vital, fast schon wild lebenden Familie. Diese jugendlich wirkende Frau, die nie ganz das Backfischhafte ablegte, wuchs in den Tagen und Wochen zu bewundernswerter Größe auf und zeigte jene Kraft und Stärke des Herzens, die auch Jacqueline Kennedy nach den Schüssen von Dallas zum Symbol der schmerzgeprüften Frau hat werden lassen.

Die BUNTE wird in ihrem in der nächsten Woche beginnenden Tatsachenbericht von Bernd Ruland das Leben der Kennedys aufzeichnen und dabei vor allem die Frauen in den Mittelpunkt stellen. Dem Autor stehen Akten zur Verfügung, die bisher der breiten Öffentlichkeit unbekannt geblieben sind. Er läßt Zeugen zu Worte kommen, die bis jetzt geschwiegen haben. Er schildert Ereignisse aus dem ungewöhnlichen Leben der Kennedy-Frauen, über die noch keine Jllustrierte geschrieben hat.

Manches wird sich wie ein schillernder Roman lesen — und ist doch exakt nachgezeichnete Wirklichkeit. Was das Schicksal dem Leben der Kennedys zugedacht hat, ist zuweilen von solch bestürzender Dramatik, daß keine Phantasie eines Schriftstellers ähnliche Situationen zu konstruieren wagte.

Das Leben der Kennedys und ihrer Frauen — das ist ein Zeitbild, in dem sich das Helle mit dem Düsteren mischt.

Unser großer Bericht »Die Frauen der Kennedys weinen nicht« beginnt im nächsten Heft!

BUNTE-Kochwettbewerb

5. Preis: Filetsteak "Monsieur"



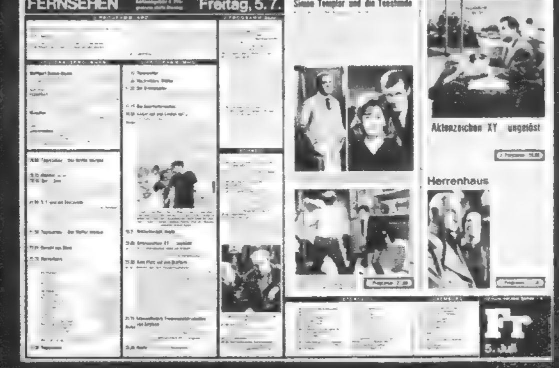
Gewinner:
Walter Mohr,
Küchenchef im Hotel
„Glärnischer Hof",
Zürich/Schweiz

Ⓐ

Fotos: Europa farbstudio

Wir bringen mehr als nur Programme

(die aber gut übersichtlich)



wir bringen eine Fernseh-Jllustrierte!





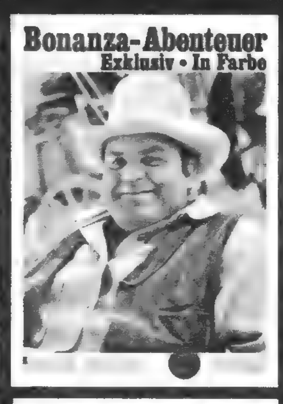
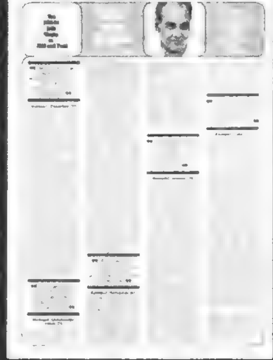




BILD UND FUNK









„...es gibt keine besseren Rohen Kartoffelklöße"



Das sind Kartoffelklöße für Kenner! So herzhaft! So deftig! Und fantastisch locker! Und schmecken! Probieren Sie!

Einführungspreis für ca. 8 Klöße — DM 1,40

Qualität gelb-rot verpackt, das ist MAGGI

MAGGI

Der BUNTE-Küchenzettel für diese Woche:

MONTAG

Radieschen-Rohkost

Pariser Hackbraten: 250 g Rindfleisch, 150 g Schinkenspeck, 1 große Zwiebel, 2 gekochte Kartoffeln durch die Maschine drehen. Mit 50 g geschälten Mandeln, 50 g gequollenen Sultaninen, 2 eingeweichten, ausgedrückten Brötchen ohne Rinde, 2 Eigelb, 1 Eßl. Butter, 1 Glas Weinbrand, Salz, Pfeffer und Muskat gut verkneten und den steifen Schnee von 2 Eiweiß unterziehen. Die Masse in eine gut gefettete Kastenform füllen. Mit zerlassener Butter bepinseln. Im heißen Ofen etwa 30 Min. backen. Mit Kartoffeln und Kohlrabigemüse servieren.

Vanillepudding mit Fruchtsaft

DIENSTAG *fleischloser Tag*

Rettichsalat

Sahnepilze: 1 kg Pilze (Champignons, Pfifferlinge oder Steinpilze) reinigen und in 100 g Butter andünsten, nach einigen Minuten salzen und 150 g in Streifen geschnittenen gekochten Schinken dazugeben. Kurz vor der Garzeit $\frac{1}{4}$ l Sahne, mit 1 Eßl. Mehl verquirlt, unterrühren und garen lassen. Zum Schluß mit 2 verquirlten Eidottern abziehen und mit etwas Weinbrand abschmekken. In eine mit Butter ausgestrichene Form füllen, mit Butterflöckchen belegen, mit reichlich geriebenem Emmentaler bestreuen, im heißen Backofen goldgelb überbacken und mit grünem Salat und Kartoffelpüree servieren.

Aprikosenkompott

MITTWOCH

Ungekochte Tomatensuppe: 750 g Tomaten auspressen. Den Saft mit $\frac{1}{8}$ l Milch, $\frac{1}{4}$ l Sahne und 1 Schuß Rotwein erhitzen und mit Salz, Muskat und etwas Zitronensaft abschmecken. Mit gewiegter Petersilie bestreut servieren.

Gedämpftes Schweinefleisch mit jungem Gemüse: 500 g Schweinefleisch in Würfel schneiden. In einer Kasserolle 40 g Butter erhitzen, das Fleisch hineingeben und bei kleiner Flamme 15 Min. dünsten. Hierauf insgesamt 500 g geputzte junge gelbe Rüben, zarte Erbsen und kleingeschnittene grüne Bohnen hinzufügen. Nach Bedarf noch etwas Fleischbrühe oder Wasser dazugeben und bei zugedecktem Topf garen lassen. Kurz vor dem Anrichten etwas Mehl mit einigen Eßl. Sahne verquirlen, die Soße damit binden, nochmals aufkochen, 1 kl. Dose Spargel hinzufügen und mit Salz abschmecken. Mit gewiegter Petersilie bestreut und mit Salzkartoffeln servieren.

Pfirsiche mit Schokoladensoße: 4 frische Pfirsiche brühen, enthäuten, halbieren und die Steine herausnehmen. $\frac{1}{8}$ l Wasser und 65 g Zucker aufkochen und die Pfirsichhälften bei milder Hitze darin weichkochen. Die Frucht-hälften in Schälchen legen und mit **Schokoladensoße** überziehen. 75 g bittere Schokolade in kleine Stücke brechen. $\frac{1}{8}$ l Pfirsichsirup, $\frac{1}{8}$ l Wasser, 10 g Mondamin und die Schokolade unter ständigem Rühren bei milder Hitze zum Kochen bringen und kurz kochen lassen. Unter die erkaltete Soße nach Belieben kleingewürfelten Ingwer und $\frac{1}{8}$ l geschlagene Sahne ziehen.

DONNERSTAG *Schonkosttag*

Kraftbrühe mit Spargel: Fertig zubereitete Brühe über Nacht erkalten lassen und vor dem erneuten Erwärmen die Fettschicht entfernen und die Brühe durch ein Sieb geben. In der Kraftbrühe einige Spargelspitzen aus der Dose erwärmen und servieren.

Gekochte Kalbsschulter in Samtsoße mit Blumenkohl und Kräuterreis: Pro Person 200 g Kalbsschulter in $\frac{1}{2}$ l Wasser, Suppengrün und etwas Salz weichkochen. Eine helle Mehlschwitze bereiten, mit Kalbsfond auffüllen und mit Schneebesen glattrühren. Aufkochen und mit etwas Weißwein und Zitronensaft abschmecken. Die Kalbsschulter in Scheiben schneiden und mit der Soße überziehen. — 1 Blumenkohlkopf in Salzwasser gut weichkochen, die Strünke entfernen und magere gekochte Schinkenstreifen und etwas zerlassene Butter darübergeben. — 1 Btl. Reis nach Anweisung kochen. Den Reis mit Salz und 1 Tropfen Suppenwürze abschmekken und mit reichlich gehackter Petersilie oder Kerbel vermischt servieren.

Joghurt mit Himbeeren

FREITAG

Apfel-Sellerie-Rohkost

Schweizer Fischschnitzel: 2 Scheiben mageren Speck mit 2 geputzten und in Streifen geschnittenen Paprikaschoten und 1 feinwürfelig geschnittenen Zwiebel anbraten und mit einigen Eßl. Wasser ablöschen. 10 Min. dünsten. 4 Scheiben Fischfilet säubern, mit etwas Zitronensaft säuern, salzen, in Mehl wenden und in Fett anbraten. Auf eine feuerfeste Platte geben, Speck und Gemüse darüber verteilen, würzen, auf jedes Fischfilet 1 Käsescheibe legen und knusprig braten. Mit Petersilienkartoffeln und Gurken- und Tomatensalat servieren.

Sauerkirschcreme: 250 g entsteinte rohe oder eingemachte Sauerkirschen im Mixbecher zerkleinern. 30 g Mondamin in etwas kaltem Wasser anrühren. $\frac{1}{4}$ l Wasser mit 125–150 g Zucker, etwas fein abgeriebener Zitronenschale und den zerkleinerten Kirschen zum Kochen bringen. Das Mondamin dazugeben, kurz aufkochen und unter öfterem Umrühren erkalten lassen. $\frac{1}{8}$–$\frac{1}{4}$ l Sahne schlagen, unter die Speise ziehen, in Gläser füllen und mit einigen Sahnetupfen garnieren.

SAMSTAG

Gulaschsuppe (aus der Dose)

Scheiterhaufen: 6–8 alte Brötchen fein schneiden. $\frac{1}{2}$ l Milch mit 3 Eiern, 75 g Zucker, 1 P. Vanillinzucker, etwas abgeriebener Zitronenschale und etwas Salz verquirlen, über die Brötchen gießen und ziehen lassen. 500 g geschälte und feingeschnittene Äpfel mit 100 g überbrühten Rosinen vermischen. In eine gut gefettete Auflaufform abwechselnd Brötchen und Äpfel mit Rosinen schichten. Einen Rest Eiermilch darübergießen. Den Auflauf mit Butterflöckchen besetzen und bei Mittelhitze 40–50 Min. goldbraun backen. Mit Puderzucker bestreut zu Tisch geben.

SONNTAG

A Hier das Rezept des 5. Gewinners, Walter Mohr, Küchenchef im Hotel „Glärnisch Hof", Zürich: Filetbeefsteak „Monsieur".

Gratinierte Zwiebelsuppe: 200 g geschälte Zwiebeln in dünne Scheiben schneiden. Die Zwiebeln in 50 g heiße Butter geben, 1 Eßl. Mehl darüberstäuben und hellgelb schwitzen. $1\frac{1}{4}$ l Brühe angießen, glatt verrühren und 15 Min. bei schwacher Hitze leicht sämig verkochen. Mit Salz, Pfeffer und einem Hauch Paprika abschmecken, in große Suppentassen füllen, geröstetes Weißbrot darauflegen, dick mit geriebenem Käse bestreuen und kurz im heißen Ofen oder unter dem Grill überbräunen.

Filetbeefsteak „Monsieur": 4 Filetbeefsteaks à 130 g mit Salz und Pfeffer würzen und in heißem Öl beidseitig braten. 4 Scheiben Kalbsniere ebenfalls braten. 4 schön gefüllte Markknochen, etwa 3 cm hoch, 5–7 Min. in kochendes Salzwasser legen. 50 g getrocknete Morcheln in lauwarmem Wasser einweichen, ausdrücken, in grobe Würfel schneiden und leicht in zerlassener Butter schwenken. Dann mit 4 Deziliter Rahm auffüllen, leicht salzen und den Rahm mit den Morcheln etwas einkochen. Die 4 Filetbeefsteaks auf 1 Platte anrichten, auf jedes Steak 1 Markknochen und darauf 1 Scheibe Niere legen und über das Ganze die Rahmmorchelsoße geben. Mit etwas gehackter Petersilie bestreuen und mit Spinat oder gemischter Salatplatte und Pommes frites servieren.

Eisbecher „Surprise": Von 250 g gezuckerten rohen oder gedünsteten Früchten 1 Teil in 4 hohe Sektgläser füllen, mit Maraschino oder Cointreau beträufeln. In jedes Glas 2 Kugeln Vanille-, Ananas- oder Nußeis geben. 1 weitere Schicht mit Maraschino oder Cointreau beträufelter Früchte daraufgeben und jeden Eisbecher mit geschlagener Sahne, Früchten und 2 Waffelröllchen garnieren.



1. Effektvolle Schwarz-Weiß-Kontraste geben dem Modeschöpfer Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Die Schnittlinien müssen klar und großzügig sein, die Stoffe schlicht, aber edel. Für das linke Kleid wurde matter Krepp, für das rechte Organza verarbeitet. Die weiten Trompetenärmel und der ausgestellte Rock ergeben eine harmonische Silhouette. Modelle: Patou.

2. Für eine Fürstin oder Filmdiva könnte diese große klassisch-schlichte Abendrobe gedacht sein! Flammender Blickfang: die feuerrote Superblume am Cape. Modell: Castillo
3. Für eine extravagante, schlanke Frau ein Abendensemble, bestehend aus einem Glitzerjumper zur Partyhose und dem dekorativen militärisch strengen Mantel mit passendem Besatz. Mo.: Heim.

SOMMERNACHTS-TRÄUME



K01104

Prominenten-Party

Diese Party-Gäste sind prominente Hohlkörper aus Hostalen. Sie treten als Repräsentanten für prominente Markenartikel auf. In Millionen Haushalten sind sie gern gesehene Dauergäste. Sehen Sie einmal nach, wieviel Prominenz allein in Ihrem Haushalt vertreten ist.

®Hostalen

®Hostalen – ein Kunststoff von Hoechst

Noch mehr Interessantes über Hostalen: Verpackungsbehälter aus Hostalen sind auch bei tiefen Temperaturen unempfindlich gegen Stoß und Fall, haben ein geringes Gewicht und sind weitgehend chemikalienbeständig. Daher findet Hostalen nicht nur im Haushalt Verwendung. Korrosionsfeste Rohre, Milchpipelines von der Alm zu Tal, leichte Müllgefäße, schützende Verpackungen für hochwertige Schweißelektroden, Zuführungsleitungen für Beheizung und Belüftung von Kraftfahrzeugen und vieles mehr wird heute aus diesem prominenten Kunststoff hergestellt. Wenn Sie Fragen haben: Schreiben Sie an Entwicklungsgruppe, Verkauf Kunststoffe, Farbwerke Hoechst AG, 6230 Frankfurt (Main) 80

SOMMER-NACHTS-TRÄUME

Kleider für den großen Abend gehören zu den Lieblingskindern aller Modeschöpfer. Sie schwelgen in kostbaren Stoffen, in Perlen und Pailletten und in einem Rausch von Farben. Abendroben sind stoffgewordene Phantasie fernab jeder Sachlichkeit — einfach nur hinreißend schön! Sie sind Träume, die jede Frau gern träumt, auch wenn sie weiß, daß sie nur selten in Erfüllung gehen!



① Ein Hauch von Chiffon für ein elegantes Partykleid. Der verspielte Jugendstildruck steht in bewußtem Gegensatz zum beinahe sportlichen Hemdblusenstil des Modells. Stoff: Fischbacher, St. Gallen; Modell: Féraud. ② Mit diesem Abendkleid werden Sie auf jeder Party Mittelpunkt sein! Ornamentale plastische Blüten blühen auf weißem Organza. Stoff: Fischbacher; Modell: Nina Ricci. ③ Ein extravagantes Ensemble für eine Theaterpremiere: zum strengen Tupfenkleid mit superbreitem Miederteil und Blendenberandung gehört der Organzamantel mit Rüschen und Romantik. Modell: de Barentzen. ④ Ein weißer Sommernachtstraum für eine zarte junge Frau: das Stilkleid im Granny-Look mit einem Rock aus plastischer Blütenstickerei. Stoff: Fischbacher; Modell: Valentino. ⑤ Für den großen Ball auf der Schiffsreise oder auf der Hotelterrasse ist diese Abendrobe aus Paris gedacht. Raffiniert einfach der Schnitt, aber kostbar (und kostspielig) die Stickerei. Sie zaubert Margeriten und Kirschenbuketts auf die weiße Seide. Mit apfelgrünen Blenden werden Säume und Taillenlinie nachgezeichnet. Modell: Nina Ricci.



Vater wurde straffällig

Fräulein Dagmar S. (22) schreibt:

Meine Mutter wurde vor acht Jahren überfahren, gleich vor unserem Haus, und sie lebte noch drei Stunden. Das war furchtbar, ich hielt ihre Hand, als sie starb, und auf einmal waren die Finger steif. Ich hatte noch meinen Vater, ihn liebe ich, und ich wollte nie heiraten, solange ich ihn habe. Aber man hat ihn mir genommen, man hat ihn verhaftet, weil er eine Frau totgefahren haben soll und weil er weiterfuhr. Ich liebe ihn, und ich halte zu ihm, weil ich das nicht glaube. Ein wenig betrunken war er vielleicht schon, denn er ist ein fröhlicher Mensch. Soll ich ihn denn verachten?

Dr. Braun antwortet:

Kümmern Sie sich nicht um die rechtlichen Zusammenhänge, denn dafür sind Sie nicht zuständig. Lieben Sie Ihren Vater, wie es Ihnen das Herz eingibt.

Wie die Dinge auch liegen mögen, er braucht Sie, und Sie brauchen ihn. Diese innige Bindung steht über den Paragraphen.

Verachten Sie ihn nicht, wenn sich herausstellen sollte, daß er sich tatsächlich strafbar gemacht hat. Er bleibt Ihr Vater, und Sie bleiben seine Tochter.

Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß Ihr Vater sich bei diesem Vorfall falsch verhalten hat, weil er seine Frau seinerzeit auf ähnlich tragische Weise verloren hat.

Bei der Urteilsfindung wird man das berücksichtigen.

Ich war in der Heilanstalt

Herr Franz K. (51) schreibt:

Sechs Monate lang war ich in der Heilanstalt. Anfangs war es die Hölle, man kann das nicht beschreiben. Ich glaubte sterben zu müssen, mir war ja so elend. In die Heilanstalt hatten sie mich gebracht, weil ich trunksüchtig war. Es stimmte schon, nachträglich sehe ich es ja ein. Nun habe ich länger als sechs Monate nichts mehr getrunken. Ich bin nicht mehr in der Anstalt. Man sagte mir bei der Entlassung, ich dürfe nie mehr auch nur einen Tropfen Alkohol trinken, sonst sei es mit mir aus. Ein Gläschen hätte ich neulich gern getrunken, es war bei einer Hochzeit. Ein Gläschen ist doch wenig?

Dr. Braun antwortet:

Möchten Sie wieder in die Heilanstalt gebracht werden? Dann genügt es wahrscheinlich, daß Sie jenes Gläschen leertrinken. Weil Sie schon einmal trunksüchtig waren, wird der Alkohol verheerende Folgen in Ihnen auslösen.

Er wird spürbar durch Ihre Adern glühen, und er wird fast schlagartig das Gehirn erreichen. Dort, in den Nervenzellen, wird er eine „Schaltung" betätigen, gewissermaßen den Druckknopf „Zweite Trunksucht". Es wird Ihnen kaum bewußt, daß Sie nach dem ersten Glas ein zweites, ein drittes und so weiter trinken.

Wer einmal süchtig war, darf sich nicht mehr mit normalen Maßstäben messen. Vor allem darf er sich nicht auf seine Willenskraft verlassen. Schon beim leichten Rauschgefühl wird sie versagen. Die Sucht-Bahnen im Gehirn und in anderen Körperbezirken bleiben stärker. Mindestens zehn Jahre lang.

Ersparen Sie sich, lieber Herr K., die nächste Entziehungskur. Sie wird viel schlimmer und — wie Sie sagen — höllischer sein als die erste, und es bleibt die Frage offen, ob sie gelingen wird. Die Widerstandskräfte Ihres Körpers sind nicht unbegrenzt.

Kann man zu schön sein?

Fräulein Wally S. (26) schreibt:

Alle meine Freundinnen sagen es, und ich weiß es aus bitterer Erfahrung: Ich wirke auf Männer mehr, als mir lieb ist. Anfangs gefiel mir das, aber nun kommen mir Zweifel. Nach drei in die Brüche gegangenen Freundschaften fragte ich direkt, weshalb man es denn bei mir nicht aushalten könne. Zur Antwort erhielt ich, daß kein Mann es auf die Dauer ertragen könne, daß sein Mädchen auf die „Mitmänner" so stark wirke. Wie soll ich das verstehen? Kann man denn zu schön sein für die wahre Liebe?

Dr. Braun antwortet:

So harmlos, wie Sie sich hier geben, sind Sie nicht. Sie sind sich Ihres vorteilhaften Aussehens sehr bewußt, und Sie genießen diesen Umstand.

Am einfachsten wäre es doch, wenn Sie außer Ihrem Freund andere Männer nicht beachten würden. Dazu gehört, daß Sie nicht mit Blicken kokettieren und daß Sie nicht zurücklächeln, wenn ein Mann mit Ihnen zu flirten versucht.

Für wahre Liebe kann man nämlich weder zu schön noch zu häßlich sein. Sie wächst im Herzen.

Wäre es nicht so, dann könnten doch nur die ausgesprochen schönen Frauen glücklich werden. Das ist jedoch keineswegs so.

Klimpern ist ihre Freude

Herr Max U. (32) schreibt:

Klavier kann ich nicht leiden, das Geklimper geht mir auf den Nerv. Diese siebzehnjährige Göre in der Wohnung nebenan weiß das sehr genau, denn ich habe es ihr einmal gesagt, daß ihr Geklimper schauerlich ist. Was tut sie seitdem? Sie singt auch noch: „Klimpern, Klimpern ist meine Freude . . ." Ist das nicht allerhand? Nachmittags von vier bis fünf darf sie das, weil es im Mietvertrag festgelegt ist. Ich zerspringe noch vor Wut!

Dr. Braun antwortet:

Zerspringen Sie nicht. Gehen Sie diplomatisch vor. Wenn Sie der jungen Dame wieder einmal begegnen, zum Beispiel im Treppenhaus, dann grüßen Sie sie besonders freundlich und bahnen ein kleines Gespräch an.

Dabei erwähnen Sie, daß Sie den Eindruck haben, das Klavierspiel sei in letzter Zeit sehr viel besser geworden, so daß es schon richtig ein Genuß sei.

Wünschen Sie sich von der Virtuosin etwas. Nämlich Ihre Lieblingsmelodie. Sie solle doch — bitte! — diese dann und wann spielen. Es würde Sie freuen . . .

Die „Göre" ist wohl recht hübsch? Und Sie werden von ihr zu wenig beachtet?

Geben Sie es ruhig zu. Ihrem Ärger merkte man es an.

Bis zur nächsten Woche mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen

Ihr
Dr. Braun

Wenden Sie sich vertrauensvoll an unseren Psychologen Dr. Braun, Redaktion BUNTE Jllustrierte, 76 Offenburg/Baden. Bei besonders schwierigen Fragen empfiehlt Dr. Braun, einen kurzen handgeschriebenen Lebenslauf beizufügen. — Die wissenschaftliche Beratung ist kostenlos und erfolgt auf Wunsch brieflich. Rechtsauskünfte können nicht erteilt werden. Vergessen Sie, bitte, Ihre Adresse (in Druckschrift) und Rückporto nicht.

Doktor Lesius des Teufels Tyrann

Genialer Chirurg und Dämon. Idol der Frauen, Schrecken der Welt. Roman um eine unheimliche Liebe.

Der große Arztroman von Michael Donrath



Fest hält Christiane das Kind an sich gepreßt ... Aber die mörderische Sturzflut droht alles zu verschlingen, die Hütten, die Indios, Christiane und das Kind ...

Doktor Lesius und seine Zombies bereiten sich in Bela Vista, jenem vergessenen Ort inmitten des brasilianischen Urwaldes, auf das große Kommando-Unternehmen POTOMAC vor — auf den ersten Schritt zur Weltherrschaft. Die Vorbereitungen aber werden gestört: durch die Flucht des Mädchens Louisa. Die schöne Portugiesin, die dem dämonischen Arzt als Geliebte nach Bela Vista gefolgt ist, erkennt erst jetzt, wer er wirklich ist. In panischer Angst flieht sie in den Urwald hinein. Am nächsten Morgen wird sie von den Zombies gefunden und nach Bela Vista zurückgebracht. Nun kennt Lesius kein Erbarmen mehr, er will Rache. Und nicht nur Louisa soll grausam bestraft werden — auch Ben Canders, der Verlobte von Christiane, jener Frau, die Lesius einst über alles geliebt hat ... Christiane von Bary sucht nach Ben, sucht ihn dort, wo er vor vielen Tagen spurlos verschwand: im brasilianischen Urwald. Sie wird von der Geheimpolizei festgenommen, entkommt aber — und wagt sich zum zweitenmal in den Dschungel hinein ... Ben Canders befindet sich in der Gewalt von Doktor Lesius. Und das Mädchen Louisa ist Zeugin, auf welch teuflische Weise sich Lesius an Canders rächt ...

2. Teil: Die Rache

Hell spritzte das Blut über das goldene Skalpell, dessen Schneideblatt mit titangehärtetem Stahl verstärkt war. Tief glitt es in die Haut von Ben Canders, zog eine rote Furche über den entblößten Rücken.

„Tupfer!" befahl Lesius.

Jules beugte sich vor, tupfte das Blut weg.

„Argentalpyrol!"

Pjotr bestrich die Wundränder mit Argentalpyrol, der Wunderdroge, die Lesius bereits bei seinen ersten Versuchen zur Einfrierung lebender Menschen benutzt hatte. Sofort hörte die Blutung auf.

Lesius schnitt tief in das Gewebe des Rückens hinein, tastete sich vorsichtig an den Muskelsträngen entlang, um sie nicht zu verletzen. Er wollte Ben Canders zwar entstellen, indem er ihm einen künstlichen Buckel einpflanzte, aber er wollte ihn unter keinen Umständen in seiner Aktionsfähigkeit behindern. Denn Canders sollte noch wertvolle Dienste leisten.

Die Zombies, die den Operationstisch umstanden, starrten atemlos auf die nervigen Hände ihres Meisters, die mit der faszinierenden Sicherheit eines großen Künstlers arbeiteten.

Louisa stand — wieder ganz im Banne von Lesius' dämonischer Ausstrahlung — dicht neben ihm.

Er konnte ihr rasches Atmen hören. Er spürte ihre weiblich-verlockende Nähe, und sekundenlang war er geneigt, sie noch einmal davonkommen zu lassen. Aber der Haßgedanke, das Mädchen dafür zu bestrafen, daß sie ihm hatte entfliehen wollen, war stärker.

Lesius wußte, was er zu tun hatte, wenn er mit Ben Canders fertig war ...

„Klammern!"

Jules reichte ihm die Klammern.

Lesius setzte sie so, daß sie das Fleisch zurückhielten und sich unter dem Gewebe oberhalb des Schulterblattes eine dunkle Tasche öffnete.

„Argentalpyrol!"

Wieder beugte sich Pjotr vor, spritzte zehn Kubikzentimeter Argentalpyrol direkt in die klaffende Wunde zwischen Gewebe und Knochen des Schulterblatts.

Die Bildung von Antikörpern, die eventuell doch noch an dieser empfindlichen Stelle des Leibes das Polyatrol-Material abstoßen oder sein Einwachsen verzögern konnten, würde dadurch mit Sicherheit verhindert werden.

„Und nun — das Ding!" befahl Lesius; seine Stimme zitterte leicht. Ein Unterton von bitterer Selbstironie klang mit.

Jules reichte die Polyatrol-Attrappe, die genau dem Buckel von Lesius nachgeformt war.

Lesius hielt das weißlichgraue Gebilde hoch.

Einen Moment lang schoß es heiß in seine Kehle.

Wenn es doch nur so einfach wäre, seinen eigenen Buckel zu entfernen, wie dieses künstliche Gebilde einzupflanzen!

Wenn es doch nur eine Möglichkeit gäbe, daß man ihm — dem unheilbaren Krüppel, geboren und verflucht mit seinem Bukkel — helfen könnte!

Wo ist der geniale Chirurg, der dies wagen würde?

Verächtlich verzog Lesius den Mund.

Solch einen Chirurgen gibt es nicht!

Nur ich selbst ...

Der nächste Gedanke zuckte mit der gleißnerischen Gewalt eines Blitzes durch sein Gehirn: *Wenn ich mich selbst operierte? Unmöglich?*

Und wenn ich mir ein Ärzteteam zusammenraubte und ihm genaue Instruktionen gäbe — dann müßte es möglich sein! Dann würde ich mich durch meine Anweisungen quasi selbst operieren können ...

„Puls wird schwächer!"

Die Stimme von Jules riß ihn aus seinen Träumen.

„Cardinostal!"

Pjotr brach eine Ampulle des kreislaufstärkenden Mittels auf, zog die Spritze auf.

„Zwei Kubikzentimeter!" befahl Lesius.

Pjotr nickte. Er beugte sich vor, ertastete die Vene im schlaffen linken Arm von Ben Canders, legte schnell eine Druckmanschette an und spritzte das Cardinostal, ein Herzmittel eigener Art, von Lesius in langen, geduldigen Versuchen entwickelt.

Bereits Sekunden, nachdem Pjotr die Druckmanschette geöffnet und sich das Präparat in der Blutbahn des Narkotisierten verteilt hatte, erklärte Jules: „Blutdruck und Puls normal!"

Lesius nickte.

Er nahm den Polyatrol-Buckel, schob ihn unter die von den Klammern zurückgehaltenen Fleischlappen.

Hoch wölbte sich der Buckel unter der sich straff spannenden Haut.

In Lesius' Augen leuchtete es auf.

Er wandte sich zur Seite, sah Louisa an.

Sie blickte ihm in die Augen, und er sah, wie sie erschauerte.

Höhnisch lächelte er, während er sich wieder über den Operationstisch beugte.

Sicher formte er Fleisch und Hautlappen an, vernähte sie mit schnellen Stichen aus sich selbst auflösenden Gallatron-Fäden, wischte das Blut von dem bloßen Rücken, ließ sich von Pjotr Argentalpyrol reichen, strich es über die Wundränder, nickte dann Jules zu.

Dieser löste die Arm- und Beinmanschetten des EKG-Geräts und des Bildschirms, auf dem Herz-, Atmungs- und Reflextätigkeit des Narkotisierten verfolgt werden konnten, löschte die Operationsleuchte.

Lesius richtete sich auf, riß sich den Mundschutz herunter, wandte sich um, sah Louisa an.

„Und nun — zu dir!"

Louisa schrie auf.

Sie wollte sich losreißen, aber Lopez packte sie nur noch fester an den Oberarmen.

„Bringt sie in den Operationssaal zwei!" befahl Lesius.

„Ricardo!" schrie Louisa auf. „Bitte — nein ..."

Er lächelte ungerührt.

„Was willst du mit mir tun?" Flehend klang Louisas Stimme.

Ihr Blick streifte den künstlichen Buckel Bens, und sie erblaßte bis in die vollen Lippen.

Lesius lächelte höhnisch. „Du wirst es schon noch sehen."

„Willst du denn das gleiche mit mir ...?" Die Stimme versagte dem jungen Mädchen.

In ihrer Angst wirkte sie begehrenswerter denn je — aber dieser Anblick rührte Lesius nicht mehr.

„Los, weg mit ihr!" befahl er.

„Nein!" Louisa riß sich mit jäher Kraft los — warf sich Lesius zu Füßen, umklammerte seine Knie.

Er blickte auf sie hinab, voller Verachtung.

Erbarmungswürdig war das Bild: wie Louisa dort hockte in der grauen Uniform der Zombies, die Wange gegen sein Bein gepreßt, schluchzend wie ein Kind.

„Tu es nicht, Ricardo, bitte, tu es nicht!" wimmerte sie.

„Was habe ich euch gesagt?" fuhr Lesius seine Zombies an.

Lopez und Pjotr stürzten sich auf Louisa, zerrten sie hoch.

Louisa trat um sich. Pjotr sah Lesius zweifelnd an, doch dieser zuckte nur mit den Schultern.

Pjotr hob seine Hand, drückte den Daumen gegen Louisas Halsschlagader.

Ihre Augen traten hervor, ihr Gesicht verfärbte sich.

Die Lider zuckten, der Kopf

Bitte umblättern



Ein Ausweis kann Ihr Leben retten!

Der ständig wachsende Verkehr fordert immer mehr Opfer. Zwar haben ärztliche Kunst und rechtzeitiges Einsetzen von Rettungsmaßnahmen die Zahl der Todesopfer wesentlich verringern können. Es bleibt aber immer noch ein hoher Prozentsatz übrig, bei dem entweder aus äußeren Gründen jede Hilfe zu spät kommt oder bei dem aus Unkenntnis wichtiger Daten wesentliche Maßnahmen unterlassen oder falsch angewandt werden.

Gefährlicher Unfallschock

Bei einem Unfallschock kommt es zu einem Mißverhältnis zwischen zirkulierender Blutmenge und der Aufnahmefähigkeit des Gefäßsystems. Dies kann einmal durch einen hohen Blutverlust bedingt sein. Weitaus häufiger aber ist das Versagen der nervösen Regulation die Ursache. Das Blut versackt in die tiefer gelegenen Körperabschnitte.

Ein „geschockter" Mensch sieht totenbleich aus. Kalter Schweiß steht ihm auf der Stirn. Der Puls ist kaum oder überhaupt nicht zu fühlen. Oft ist der Verletzte auch desorientiert.

Zwar kann man den Schock mit Blutersatzmitteln bekämpfen. Das sind Flüssigkeiten, die lange in der Blutbahn verweilen und die leeren Gefäße wieder auffüllen, wie Makrodex oder Dextran. Aber sie vermögen es nicht, den erschöpften Zellen den lebensnotwendigen Sauerstoff zuzuführen. Diese Aufgabe vermag allein das Hämoglobin der roten Blutkörperchen durchzuführen. Deshalb ist eine Bluttransfusion immer noch das beste Mittel, einen Schock zu bekämpfen bzw. zu verhindern. Um eine Transfusion aber gefahrlos durchführen zu können, muß die Blutgruppe des Verletzten bekannt sein. Nun sind in regelmäßigen Abständen auf der Autobahn Blut-Depots eingerichtet. Aber es wird in den seltensten Fällen möglich sein, eine Bestimmung der Blutgruppen vorzunehmen.

Segensreicher Notfall-Ausweis

Um diesen Mißstand zu beseitigen, hat die Bundesärztekammer einen Notfall-Ausweis geschaffen. Er enthält alle wichtigen Angaben über Blutgruppen, so daß die lebensrettende Transfusion ohne Verzögerung vorgenommen werden kann.

Darüber hinaus werden in dem Notfallausweis alle Daten eingetragen, die bei einer Notfall-Behandlung lebensrettend sein können.

- Dazu gehören einmal Daten über bereits vorgenommene *Injektionen von Tetanus-Serum* bzw. über eine durchgeführte *aktive Tetanus-Impfung*. Hat nämlich ein Verletzter bereits einmal eine „passive Impfung" gegen den Wundstarrkrampf erhalten, dann darf er später – auch wenn Jahre inzwischen vergangen sind – nicht noch einmal Serum vom gleichen Tier bekommen. Es können sonst schwerste allergische Reaktionen auftreten.

Auch über eine eventuell durchgeführte aktive Impfung gibt der Ausweis Auskunft. Dann braucht der Arzt nur die ungefährliche, von der Tierart unabhängige Auffrischungsinjektion zu verabfolgen.

Jeder Verkehrsteilnehmer, ob Autofahrer oder Fußgänger, sollte sich einer solchen aktiven Impfung gegen Tetanus unterziehen, um den Gefahren sowohl des Wundstarrkrampfes wie einer eventuell notwendig werdenden passiven Impfung zu entgehen.

Auf dem Notfall-Ausweis finden sich auch Angaben über andere Impfungen. Vor allem werden dort aber sogenannte „Langzeitbehandlungen" eingetragen.

Angaben über „Langzeitbehandlungen"

- Ein *Diabetiker* zum Beispiel, der bei einem Verkehrsunfall bewußtlos geworden ist, muß sein Insulin weitergespritzt bekommen, um nicht in das gefürchtete Koma abzugleiten. Andererseits kann aber bei einem Diabetiker völlig unabhängig von jedem Unfall infolge einer zu starken Wirkung des Insulins ein sogenannter „hypoglykämischer Schock" auftreten, bei dem der Blutzuckergehalt zu stark vermindert ist. Solche Patienten machen den Eindruck von Betrunkenen. An Hand eines Notfall-Ausweises kann sich auch der Laienhelfer sofort ein Bild von dem Zustand machen, und der Arzt kann die lebensrettende Traubenzuckerinjektion verabfolgen.
- Auf dem Notfall-Ausweis ist auch eingetragen, ob ein Patient mit *Hormonpräparaten* behandelt werden muß, ob ihm Mittel gegen zu hohen Blutdruck laufend verabfolgt werden müssen. Es steht darin, ob er einen Herzschrittmacher trägt, bei dem einmal durch Versagen des Stroms schwerste Komplikationen auftreten können, wenn nicht sofort ärztliche Behandlung einsetzt.

Alle Eintragungen sind dreisprachig, so daß auch im Ausland die Hilfe sofort erfolgen kann. Der Ausweis trägt ein Lichtbild, damit keine Verwechslungen vorkommen, und er gibt die Adresse der Person an, die in Notfällen zu benachrichtigen ist.

Der Hausarzt kann die Untersuchungen veranlassen, die für diesen Ausweis erforderlich sind. Er stellt ihn auch aus und überwacht laufend die Vollständigkeit der Eintragungen.

Fortsetzung von Seite 49

fiel zurück, die Arme erschlafften.

Louisa sank ohnmächtig in Pjotrs Arme.

Der Zombie hob sie auf und trug sie hinaus.

Langsam folgte Lesius.

*

Louisa schrie und schrie. Schrie im Traum.

Es war ein Alptraum — voller Schrecken und Grauen . . .

Sie hetzte wieder durch den Urwald, sie spürte die fremden Arme wieder auf ihrem Leib.

„Nein!" schrie sie im Schlaf. „Nein!"

Sie warf sich auf dem Bett wild umher.

Sie hetzte weiter durch die Ängste des Alptraumes. Sie spürte gierige Männerhände auf ihrem Leib, fühlte heißen, keuchenden Atem auf ihrem Gesicht.

„Nein!" schrie sie wieder — und dann erwachte sie.

Verständnislos sah Louisa um sich. Sie war wie in Schweiß gebadet.

Wimmernde Laute der Angst kamen über ihre Lippen.

Sie erkannte ihr Zimmer in Bela Vista.

War das alles nur ein furchtbarer Traum? dachte sie.

Die Flucht vor Ricardo — die Operation von Ben Canders . . . Der künstliche Buckel, den Ricardo ihm eingepflanzt hatte?

Schon war sie bereit, diesen Gedanken Glauben zu schenken — da raste ein stechender Schmerz durch ihr Gesicht.

Erschrocken tastete sie nach ihren Wangen.

Ihre Hände wurden zu Eis: Ihr Gesicht war in einen dichten, fest sitzenden Mullverband gehüllt. Nur Augen, Nase und Mund waren frei.

Was bedeutet das? schoß es jäh durch ihr Gehirn.

Was ist passiert?

Für Sekunden war es ihr, als setzte ihr Herzschlag aus.

Mein Gott . . ., dachte sie und begann haltlos zu weinen. *Mein Gott, es ist alles wahr . . . Es war kein Traum . . . Und er hat auch mich operiert! Er hat auch mich verstümmelt!*

Dem Mann hat er einen künstlichen Buckel eingepflanzt — mir hat er das Gesicht verstümmelt . . .

Sie schloß wie betäubt die Augen.

Sie hörte nicht, wie sich die Tür öffnete.

Aber sie spürte plötzlich, daß jemand bei ihr war.

Sie schlug die Augen auf.

Lesius stand vor ihr, sah sie mit grünflackernden Augen an.

„Du — du Teufel!" stieß Louisa unter wildem Schluchzen hervor.

Lesius spielte den Unschuldigen. „Aber, Louisa!" sagte er mit jenem spöttischen Unterton in der Stimme, den sie so haßte.

„Was hast du mit mir gemacht?" fragte Louisa leise.

„Ganz einfach — ich habe etwas Fettgewebe unter deinen Wangenknochen entfernt, die Augenlider etwas gestrafft, die Brauen verschmälert und den Haaransatz höher gelegt. Ich habe ein paar kleine kosmetische Eingriffe vorgenommen . . ."

„Du — du Satan!"

„Aber, Louisa! Wenn du in einer Woche den Verband abnehmen kannst, wirst du sehen, daß du nur noch schöner geworden bist."

„Das ist nicht wahr!"

Sie begann wieder haltlos zu weinen. *Verstümmelt hat mich dieser Wahnsinnige!*

„Warum hast du das getan?" brachte sie mühsam hervor.

„Um dich Christiane noch ähnlicher zu machen", erklärte Lesius kalt.

„Christiane?"

„Ja! Meiner geschiedenen Frau."

„Aber — warum denn?"

„Das ist meine Sache."

„Du gemeiner — du . . ." Sie fand das richtige Wort nicht, brach hilflos ab.

„Es bleibt dir nichts anderes übrig, als dich damit abzufinden", sagte Lesius.

„Ich werde die Polizei auf dich hetzen — meinen Vater . . . Mein Gott, wie konnte ich dich je lieben . . . Aber ich werde . . ."

„Nichts wirst du tun, gar nichts!" zischte Lesius und zog die Rechte hinter dem Rücken hervor. Die Hand hielt eine Spritze.

Louisa wußte, was das bedeutete.

„Nein", flüsterte sie wie gewürgt, „nein, Ricardo. Bitte . . ." Ihre Worte erstarben.

Sie wußte: Lesius wollte auch sie zum Zombie machen — zur willenlosen Sklavin, die keinen anderen Wunsch mehr hatte, als ihrem Herrn zu dienen.

Tränen rannen aus ihren gletscherblauen Augen, näßten den Verband.

„Ich will dir auch so dienen", flüsterte sie.

Lesius schüttelte den Kopf. „Zu spät", sagte er und beugte sich vor.

Louisa wollte sich hochwerfen, wollte aus dem Bett, wollte fliehen, aber keine Kraft war in ihrem von der Operation geschwächten Körper.

Lesius packte ihren Arm.

Da sah Louisa ihm in die Augen — mit einmal ganz ruhig, resigniert, dem Schicksal ergeben . . .

Einen Moment lang zögerte Lesius — dann stach er zu.

Louisa spürte, wie die Teufelsdroge LSZ in ihr Blut rann, spürte, wie ihr Willen sich noch einmal aufbäumte.

Dann war auch dieser Kampf vorbei.

Sie blickte zu Lesius hoch und sah in ihm nur noch ihren Herrn,

den sie liebte und verehrte und dem sie ganz gehörte bis ans Ende.

„Nun, Louisa ...", sagte Lesius und betrachtete sie aufmerksam. „Fühlst du dich wohl?"

„Ja, Herr", sagte Louisa, „ich fühle mich wohl. Ich freue mich, dir dienen zu dürfen."

Lesius nickte und verließ das Zimmer.

Er wußte, es war ihm gelungen: Er hatte aus Louisa eine zweite Christiane gemacht — in einer fünfstündigen kosmetischen Operation.

Und mit der Droge der Zombies in den Adern würde er sie — zusammen mit Ben Canders — auf die Spur der echten Christiane ansetzen, um auch diese in seine Gewalt zu bekommen. Aber damit würde sein Rachedurst noch nicht gestillt sein. Am Schluß sollte die Abrechnung mit der gesamten Menschheit stehen ...

Lesius lächelte, während er den Geheimraum betrat, in dem das Gehirn von Professor Ernardi in dem gläsernen Unterkühl-Apparat lag.

In dieses Allerheiligste zog Lesius sich in letzter Zeit häufig zurück, wenn er nachdenken und seine neuesten Pläne ausarbeiten wollte.

Er setzte sich in die Ecke an den schmalen ausklappbaren Schreibtisch, löschte alles Licht bis auf die Lampe über dem Tisch und die Beleuchtung des Glaskastens mit dem Gehirn. Und er schloß die Augen.

Mit der kalten Vernunft eines Militärstrategen durchdachte er noch einmal den Plan für das Unternehmen POTOMAC: Entführung der Geheimdienstchefs im sowjetischen und im amerikanischen Verteidigungsministerium.

Doch seine Konzentration wurde immer wieder durchbrochen von den Gedanken an Christiane.

Christiane ...

Wo ist sie jetzt?

Denkt sie noch manchmal an mich? Was denkt sie?

Ich muß sie haben! Ich werde Canders und Louisa auf sie ansetzen, sobald ihre Narben ganz verheilt sind!

Christiane ...

Die Rache wird mein sein!

*

Die Liebe zu Ben Canders, die Sehnsucht nach ihm hatte Christiane zum zweitenmal in den tückischen, geheimnisvollen Urwald hineingetrieben.

Und sie ertrug die Strapazen klaglos.

Sie lernte es, von trockenem Maisbrot zu leben und bittersüßen Früchten, deren Namen sie nicht einmal kannte. Sie lernte, die Hitze und die Schwüle, die Moskitos und den Fieberbrodem dieser grünen Hölle am Rio Negro fast gelassen zu ertragen.

Das Boot glitt stromaufwärts, von seinem Besitzer gesteuert und von einem asthmatischen Außenbordmotor angetrieben.

Seit Tagen hörte sie keine anderen Laute mehr als dieses Tuckern, die Stimmen von Tieren, das Kreischen von Papageien, das Schnattern von Affen, die nachts wie kleine Kinder greinten.

Bitte umblättern

Doktor Lesius
des Teufels Tyrann

Fortsetzung von Seite 51

Der Indio, dem das Boot gehörte, sprach nur wenig portugiesisch. Sie verständigten sich meist durch Zeichensprache.

Endlich — in der messing- und kupfergleißenden Morgenröte des fünften Tages hörte Christiane zum erstenmal menschliche Signale: Trommeln, dumpf und hell in jäh wechselndem Rhythmus geschlagen.

Der Indio ließ das Steuer los und warf die Arme in die Luft.

Er stieß gutturale Schreie aus, die — wie Christiane mit Mühe erkannte — den Namen des Dorfes nannten.

Parao.

Das winzige Dorf, aus dem Francisca stammte, Zimmermädchen im Hotel Caraiba in Manaos. Franciscas Augen hatten vor Stolz geleuchtet, als sie von ihrem Vater und ihren Brüdern berichtete, die der Senhora bestimmt helfen würden, den vermißten Senhor zu finden.

Ben . . .

Es lief wie ein Zittern durch Christianes Körper, wenn sie nur seinen Namen dachte.

Ich muß ihn wiederfinden! Ich muß einfach!

Der Indio lenkte das Boot zum rechten Ufer hinüber. Aber erst als der Kiel in den schlammigen Boden schnitt, sah Christiane die braunhäutigen nackten Gestalten, die pfeilschnell zwischen dem Pflanzengewirr des tropischen Waldes hin und her huschten.

„Wir sind da?" fragte sie den Indio. „In Parao?"

Er nickte heftig mit gebleckten Zähnen.

Christiane erhob sich von dem Bündel aus Fellen, auf dem sie im Bug gelegen hatte, griff nach ihrer Reisetasche.

Sie stieg aus dem Boot. Ihre Füße versanken in braungelbem Schlamm. Aber sogleich streckte sich ihr eine dunkle, nervige Hand entgegen.

Christiane hob den Kopf und sah in das Gesicht eines Mannes, das unter der dunklen Haut von klassisch-europäischem Schnitt war; das Gesicht eines Eroberers aus der Alten Welt, mit wasserhellen, strengen Augen.

„Willkommen sei die Senhora", sagte er in klarem Portugiesisch mit feierlicher Stimme. „Unser Dorf sei ihr Dorf, unsere Hütten seien ihre Hütten, meine Männer seien ihre Sklaven, meine Frauen ihre Dienerinnen."

„Ich danke Ihnen", erwiderte Christiane formell.

Er neigte den schmalen, hohen Kopf. „Willkommen in Parao. Die Senhora nenne mich Opuro. Ich bin der Häuptling dieses kleinen, aber stolzen Volkes!"

Die grünen Wände des Regenwalds öffneten sich vor Christiane zu einer Gasse. Es raschelte rechts und links. Lianen schwangen hin und her. Christiane fühlte sich von hundert Augenpaaren beobachtet, während Opuro sie in das Dorf führte.

Parao — das er mit einer weitausholenden Handbewegung ihr zum Geschenk machte: elende Hütten, versammelt wie Bettler um eine leere Tafel. Festgestampft war der lehmige Boden in dem Rund. Magere Hühner flatterten gackernd herum, ein mageres schwarzes Schwein kreuzte grunzend Christianes Weg.

Von einer Sekunde zur anderen sah Christiane sich von nackten braunen Gestalten umringt, Männern und Frauen und Kindern.

Neugierig starrten die Augen sie an.

Plötzlich kam es Christiane zu Bewußtsein, daß die Trommeln verstummt waren. Die Trommeln, die offenbar ihr Kommen angekündigt hatten. Denn auf keinem der braunen Gesichter las sie Überraschung.

„Es ist lange her, daß mein Dorf einen Weißen gesehen hat", sagte Opuro, vor dem all seine Stammesgenossen ehrfurchtsvoll zurückwichen. „Nur die Greise können sich daran erinnern. Aber wir haben gewußt, daß die weiße Senhora kommen wird. Meine Tochter hat die Senhora angekündigt. Und wir haben es hier gefühlt . . ." Opuro berührte sein Herz. Er senkte seine Augen, und wieder kam dieser feierliche Klang in seine Stimme. „Eine weiße Frau wird kommen, um uns Rettung und Heil zu bringen — so haben die Ahnen es verkündet." Er beugte seinen Nakken und hob Christianes Hand an seine Stirn. „Die weiße Senhora ist gekommen."

Und alle anderen, Frauen und Männer und Kinder, sanken in die Knie und verbargen ihr Gesicht in den Händen.

„Was soll das — bitte, steht doch auf", murmelte Christiane nervös; hilfesuchend blickte sie zu Opuro auf.

Seine hellen Augen lächelten, er nickte einige Male, als müsse er sich selbst etwas bestätigen. „Die Senhora ist uns verheißen."

„Aber ich bin nur hierhergekommen, um meinen Verlobten zu suchen!"

Verständnislosigkeit zeigte sich in den hellen Augen des Häuptlings, das Lächeln erlosch.

„Meinen Mann . . .", sagte Christiane. „Verstehen Sie? Ich suche meinen Mann!" Und ihre Lippen zitterten, als sie seinen Namen nannte: „Ben Canders . . . Francisca hat mir versprochen, daß ihr mit helfen werdet."

Christiane berichtete, was mit Ben geschehen war: daß er spurlos verschwand, nachdem sein Schiff offensichtlich von Piraten geentert worden war.

„Nicht weit von hier — dort, wo der Rio Negro und der Rio Oro zusammenfließen . . ."

Opuro lauschte aufmerksam; manchmal ließ er sich ein Wort, einen Satz wiederholen. Auch die anderen lauschten mit großen Augen, stumm wie Kinder, denen man ein Märchen erzählt.

Als Christiane geendet hatte, begannen sie untereinander zu murmeln. Bis Opuro mit einer Handbewegung Schweigen gebot.

„Wir werden der Senhora helfen", sagte er. „Und wenn wir tausend Tage und tausend Nächte nach dem Verschwundenen suchen müßten. Gleich mit dem neuen Morgen wollen wir beginnen."

Zustimmendes Gemurmel antwortete ihm.

Ein paar der Männer sprangen auf, schwangen die Fäuste gegen noch unsichtbare Gegner.

Die Frauen erhoben sich und begannen sich in einem seltsam abgehackten Rhythmus zu bewegen.

„Sie tanzen", erklärte Opuro. „Sie tanzen, um der Senhora ihre Verehrung zu zeigen und das Versprechen zu geben, daß sie um den Mann der Senhora selbst mit Dämonen kämpfen würden."

Und sonderbar — zum erstenmal seit Tagen, ja seit Wochen, fielen angesichts dieses kultischen Schauspiels Nervosität, Unsicherheit und Angst von Christiane ab.

Sie war plötzlich ganz sicher, daß die Indios von Parao ihn finden würden.

Ben . . .

Die Indios tanzten, bis die Nacht herabfiel.

In der Nacht kam der Regen, jäh und mit Urgewalt, ganz und gar ungewöhnlich für diese Jahreszeit. Der Regen zerschlug die Hütten von Parao. Er verwandelte den Strom in ein brüllendes Untier.

Christiane erwachte von dem Sturzbach des Regens, der auch ihre Hütte zerbrach. In Sekundenschnelle war sie bis auf die Haut durchnäßt.

Sie stürzte hinaus auf den Dorfplatz. Im verzischenden Flackerschein von Fackeln, welche die Männer entzündet hatten, sah Christiane, daß sich der Dorfplatz in einen kreiselnden Strudel verwandelt hatte, in dem tote Hühner und Schweine schwammen.

Die Frauen kreischten hohl und wehklagend, aber keine von ihnen war zu sehen.

Die Männer huschten hilflos umher, versuchten, ihren armseligen Hausrat zu retten, ihre primitiven Waffen.

Ein kleines Kind stolperte laut weinend in das Wasser. Christiane lief hin, zog es aus dem Strudel, der es zu verschlingen drohte, zog es in ihre Arme. Der kleine, magere Körper preßte sich schutzsuchend an sie.

Christiane trug das Kind zu einer kleinen Anhöhe am Rande des Dorfplatzes, die von einem quadratischen, jetzt naßglitzernden Stein gekrönt war.

Sie kauerte sich mit dem Kind auf diesen Stein, denn in einer der noch verbliebenen Hütten Schutz zu suchen, war sinnlos.

Das Orgeln des Regens stieg ohrenbetäubend an. Und dann sah Christiane es vom Fluß herüberkommen: eine riesige braunlehmige Flutwelle. Fest hielt sie das kleine Kind umklammert, verzweifelt stemmte sie sich gegen die Flut.

Das Wasser schnappte auch die letzten Reste der Hütten weg. Verlief sich schmatzend und gurgelnd unter den grünen Dickichtwänden des Waldes.

Und dann, so plötzlich wie begonnen, ließ der Regen nach, wurde zu einem monotonen Trommeln.

Aber er hatte genug zerstört: Das Dorf Parao und damit für lange Zeit — dessen war Christiane sich mit hilfloser Bitternis bewußt — alle Chancen, die Suche nach Ben fortsetzen zu können.

*

Unternehmen POTOMAC lief an diesem Tag an.

Lesius wußte, daß es jetzt um alles ging.

Er durfte nicht länger zögern.

In den beiden letzten Wochen hatte er durch seine Zombies Indianer aus der Umgebung von Bela Vista einfangen lassen und sie ebenfalls zu Zombies gemacht.

Ein brasilianischer Distriktsarzt war ihm dabei in die Hände gefallen, dann ein Landvermesser, dann ein englischer Großwildjäger, der auf Jaguarjagd war.

Sie alle waren jetzt seine Zombies.

Lesius stellte einen Trupp zusammen: aus Hem Blakely, dem englischen Großwildjäger, einem gigantischen Muskelmann mit tief dröhnender Baßstimme und fuchsroten Haaren, dessen helle blaue Augen immer noch — trotz der Sklavendroge in seinen Adern — lustig funkelten; aus Ben Canders, dessen Operationswunden gut verheilt waren und der jetzt den Neid aller Zombies erregte, weil er mit seinem Buckel dem gemeinsamen Herrn so ähnlich war; aus Roland Rasen, dem Polizeikommissar aus Hamburg, der mit Umsicht an die Vorbereitungen des Unternehmens ging; und schließlich aus Ingmar Bergson, dem ehemaligen Ersten Offizier des Luxusschiffes "Emperador", das Lesius im Südatlantik in die Luft gesprengt hatte.

Diese vier Männer, unter Führung von Ben Canders, sollten die Geheimdienstchefs der sowjetischen und der amerikanischen Verteidigungsministerien kidnappen. Sie alle hatten inzwischen die Infrafunkgeräte hinter dem Ohr im Mastoidknochen eingebaut bekommen; sie wurden mit LSZ-Ampullen versehen und mit einem lähmenden Kampfgas in Sprühdosen.

Für den Fall MOSKWA, den zweiten Teil des Unternehmens POTOMAC, sollte Pjotr, der Russe, dem Trupp zusätzlich zugeteilt werden.

Aber es kam alles anders.

Fortsetzung auf Seite 62



Aus Köln am Rhein gehen täglich die blaugoldenen ›4711‹-Erzeugnisse in alle Länder der Erde — №4711 die Zahl der Welt.

BUNTE Fernsehprogramm

ÖSTERREICH

Mittwoch: 18.05 Beim Blumendoktor. 18.30 Kurznachrichten. 18.35 Kultur — aktuell. 18.55 Betthupferl. 19.00 Tammy. 19.27 Sport. 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Zwischen Frauen und Seilen, Spielfilm. 21.45 X minus 32. 22.45 Zeit im Bild. 22.55 Programmvorschau.
2. Programm: 19.00 Das Leben im Meer (7). 19.25 Walter and Connie. 19.45 Das Laboratorium (55). 20.15 Hotel Viktoria. 21.25 Kultur — aktuell. 22.00 77 Sunset Strip.
Donnerstag: 18.20 Betthupferl. 18.30 Musik und Volksbrauch. 19.00 Christ in der Zeit. 19.15 Sportschau. 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Die Spieler, Fernsehspiel. 21.30 Friedrich Hollaender erzählt (1), Unterhaltungssendung. 22.15 Zeit im Bild. 22.25 Die Herausforderung des Atoms, Film. 23.05 Programmvorschau.
2. Programm: 19.00 Die tolle Masche, Spielfilm. 20.15 Heinrich Harrer berichtet. 21.00 Freude an Musik. 21.30 Die Wahrheit über die Spionage (2)
Freitag: 18.55 Austria Wien—Wiener Sportklub (2. Halbzeit). 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Spätsommer, Fernsehspiel. 21.45 Salzburger Festspielsommer (4). 22.15 Zeit im Bild. 22.25 An beiden Fronten: Ivojima — Okinawa. 22.55 Musik von Ludwig van Beethoven.
2. Programm: 19.00 Lieblinge unserer Eltern. 19.25 Walter and Connie. 19.45 Forschungszentrum Arsenal. 20.15 Madame Curie, biografischer Film.
Samstag: 19.00 Familie Feuerstein, Zeichentrickfilm. 19.27 Sport. 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Hochzeit im Heu, Spielfilm. 21.45 Sportjournal. 22.15 Zeit im Bild. 22.25 Der letzte Rebell, Abenteuerfilm.
2. Programm: 19.00 Astrid Varnay — Selbstporträt. 19.45 Alexander Kerensky, Film. 20.15 Schinderhannes, Spielfilm.
Sonntag: 18.25 Betthupferl. 18.30 Fenstergucker: Kärntner Liedertafel. 19.00 Zeit im Bild. 19.30 Sportschau. 20.10 Christ in der Zeit. 20.15 Ein idealer Gatte, Komödie von Oscar Wilde. 21.45 Lira-Konzert. 22.20 Zeit im Bild. 22.30 Programmvorschau.
2. Programm: 19.00 Mad Movies (3). 19.30 Die Ile de France im Bilde ihrer Maler, Film. 20.15 Die Mädchen der Ginza, japanischer Spielfilm. 22.00 Gespräch unter Christen.
Montag: 18.30 Kurznachrichten. 18.35 Österreich-Bild. 18.55 Betthupferl. 19.00 Verliebt in eine Hexe (16), skurrile amerikanische Ehekomödie. 19.27 Sport. 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Mit Schirm, Charme und Melone. (Haben Sie's nicht ein bißchen kleiner?). 21.05 Telesport am Montag. 22.05 Zeit im Bild. 22.15 Beat-Club (4). 22.45 Programmvorschau.
Dienstag: 18.55 Betthupferl. 19.00 Theo Lingen — Sternbild (9). Anschl. Wasserspiele. 19.27 Sport. 19.45 Zeit im Bild. 20.15 Was bin ich? Heiteres Beruferaten. 21.00 Kostenpflichtig zum Tode verurteilt, Dokumentarspiel. 22.15 Zeit im Bild. 22.25 Programmvorschau.
2. Programm: 19.00 Unsere große Schwester (9), Familiengeschichte. 19.25 Walter and Connie. 19.45 Bundesländerskizzen: Salzburg. 20.15 Soviel Schwung (1), Unterhaltungssendung. 21.00 Brustbild, bitte! Eine Groteske.

SCHWEIZ

Mittwoch: 17.00 Kinderstunde. 18.55 Tagesschau. 19.25 Katy. 20.00 Tagesschau. 20.20 Rundschau. 21.05 Spiel ohne Grenzen (aus Harrogate). 22.20 Tagesschau. 22.30 Programmvorschau und Sendeschluß.
Donnerstag: 18.55 Tagesschau. 19.00 Die Antenne (Hageljahr 1967). 19.25 Lourdes — eine heilige Stätte, Dokumentation. Anschl. Programmvorschau. 20.00 Tagesschau. 20.20 Das möchte ich sehen. 21.00 Praktische Medizin. 22.10 Tagesschau, Programmvorschau.
Freitag: 18.55 Tagesschau. 19.25 Im dunklen Forst. 20.00 Tagesschau. 20.20 Der Fall Jakubowski, Rekonstruktion eines Justizirrtums. 21.45 Zwanzig Minuten mit Jean-Claude Pascal. 22.05 Tagesschau. 22.15 Programmvorschau
Samstag: 17.15 Jazz. 17.45 Schach. 17.55 Tierfibel. 18.30 Im Brennpunkt. 18.55 Tagesschau. 19.00 Flipper. 19.30 Völker und Kulturen des Altertums. 20.00 Tagesschau. 20.20 Die spanische Fliege, Lustspiel. 22.30 Militärmusik (aus Edinburgh).
Sonntag: 15.30 Schweizer Schwimm-Meisterschaften. 18.00 Magazin ohne Titel. 18.45 Fête de Geneve. 19.30 Sport. 20.00 Tagesschau. 20.15 Der Fall Jakubowski, 2. Teil: Die Revision. 21.50 Nachrichten. 21.55 Zur Nacht. 22.05 Programmvorschau.
Montag: 18.55 Tagesschau. 19.25 Sportecho. 20.00 Tagesschau. 20.20 Udo Jürgens, Ausschnitte aus einem Gala-Abend in Gmunden. 20.55 Mata Hari — das Auge des Tages, Dokumentation. 21.50 Repercussion, Ballett von Golovine. 22.10 Tagesschau, Programmvorschau.
Dienstag: 18.55 Tagesschau. 19.00 Tiere und Trommeln. 19.25 Verliebt in eine Hexe. 20.00 Tagesschau. 20.20 Die Eroberung des Meeres. 21.05 Der Seitensprung, Fernsehspiel. 21.55 Tagesschau, Programmvorschau.

1. PROGRAMM

Mi. 14. Aug.

16.40 Tagesschau
16.45 Sport — Spiel — Spannung
18.00 Tagesschau

München: 18.30 Landarzt Dr. Brock. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Jedermannstraße 11. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Der Polizeifunk ruft . . . 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.05 Berichte vom Tage. 18.19 Nordschau. 18.53 Sandmännchen. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Die Abenteuer der „Seaspray". — **Saarbrücken:** 18.05 Echte 18 Karat. 18.30 Jugend musiziert. 18.45 Katy. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Meine drei Söhne. 18.30 Der Western-Held. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Familie Feuerstein. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Das Sandmännchen. 19.20 Gefährlicher Alltag. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Bilder aus Europas größtem Land. 18.35 Guten Abend. 18.30 Hier und heute. 19.10 Polizeibericht (Dragnet). 19.40 Dr. Kildare.

20.00 Tagesschau, Wetter
20.15 Ehrgeiz unter dem Äquator

21.05 Spiel ohne Grenzen
Das internationale Städteturnier 4. Runde in Harrogate/England



Camillo Felgen übernimmt auch in Harrogate die deutschsprachige Fernseh-Berichterstattung

22.20 Hermann Prey singt
22.40 Tagesschau

Do. 15. Aug.

16.45 Backenhörnchen
16.55 Der Flaschenteufel
18.00 Tagesschau

München: 18.30 Doorp aan de Rivier, holländischer Spielfilm. — **Frankfurt:** 18.05 Programmhinweis. 18.10 Familie Feuerstein. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Das Zirkusmuseum. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.05 Berichte vom Tage. 18.19 Nordschau. 18.53 Sandmännchen. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Sag die Wahrheit! — **Saarbrücken:** 18.05 Bis ans Ende der Welt. 18.25 Vorstoß ins Unbekannte. 18.50 Die letzten der „Bounty". 19.20 Die treibende Kraft. 19.40 Der Mensch schafft sich Flügel. — **Berlin:** 18.05 Ritter Bayard. 18.30 Kennwort Tollkirsche (1). 19.05 Sandmännchen. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Lautlose Jagd. Das Alibi (Wh.). 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Sandmännchen. 19.20 Die Schule im goldenen Käfig. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Europa steckt voller Merkwürdigkeiten. 18.10 An der Börse notiert. 18.25 Guten Abend. 18.30 Hier und heute. 19.10 Pariser Kammertheater. 19.40 Tierreservate im Münsterland.

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Bratkartoffeln inbegriffen



Volker Lechtenbrink spielt im Erfolgsstück von Dr. Wesker den jungen Smiler Washington

22.00 Lenins dritte Generation

Fr. 16. Aug.

16.40 Tagesschau
16.45 Menschen in Mexiko
16.55 Von Schlangen und Schlangenbeschwörern
Filmbericht
17.25 Hank
Studentenposse aus den USA
18.00 Tagesschau

München: 18.30 Die Lok. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Porträt einer Stadt. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Graf Yoster gibt sich die Ehre. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.05 Berichte vom Tage. 18.19 Nordschau. 18.53 Sandmännchen. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Landarzt Dr. Brock. — **Saarbrücken:** 18.05 Jedermannstraße 11. 18.30 Der kleine Schauspielführer. 18.40 Das Sandmännchen. 18.45 Der kleine Vagabund. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Rocambole. 18.30 Kennwort Tollkirsche (2). 19.05 Sandmännchen. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Dr. Bill Baxter, Arzt in Arizona. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Das Sandmännchen. 19.20 Sie schreiben mit. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Das Betthupferl. 18.10 Tindo und Likong (1). 18.25 Guten Abend. 18.30 Hier und heute. 19.10 Graf Yoster gibt sich die Ehre. 19.40 Afrikanische Tierwelt.

20.00 Tagesschau, Wetter
20.15 Monitor
Berichte zur Zeit
21.00 S. T. und der unsichtbare Millionär
Fernsehfilm aus der Kriminalserie „Simon Templar"
21.50 Tagesschau

22.10 Der Scheiterhaufen
Schauspiel von August Strindberg mit Ehmi Bessel, Knut Hinz, Witta Pohl, Sigurd Fitzek und Grete Binter (Wh.)

23.20 Tagesschau

2. PROGRAMM

Mi. 14. Aug.

17.45 Nachrichten — Wetter
17.50 Die Drehscheibe
18.15 Lassie
18.50 Dezernat M
19.27 Wetter, Heute

20.00 Show-Geschäft Europa



The Supremes, ein Gesangsterzett made in USA, singen in Cannes ihre Erfolgsschlager
Anschließend: **Kurznachrichten**

21.00 Die Tage und Nächte der Beebee Fenstermaker
Schauspiel mit Loni von Friedl, Sabine Eggerth, Karl Walter Diess, Horst Reckers, Manfred Spies, Ulrich Beiger, Else Quecke, Charlotte Scheier-Herold und Ortrud Bechler

22.15 Heute

Do. 15. Aug.

16.00 Nachrichten — Wetter
16.05 Sinfonietta für Orchester
16.30 Das Lied der Bernadette
Amerikanischer Spielfilm



Jennifer Jones in der Rolle des Mädchens Bernadette in der Verfilmung von Werfels Roman

19.00 Montserrat
Der heilige Berg Kataloniens
19.27 Wetter, Heute
20.00 Artisten-Cocktail 68
Mit internationalen Zutaten gemixt von Klaus Günter Neumann
Anschließend: **Kurznachrichten**
21.25 Die Kreml-Runde
22.10 Heute

22.35 Marijken von Nimwegen
Aus den „Marienlegenden" (2)
Musik von Bohuslav Martinu

Fr. 16. Aug.

17.40 Reisewetter
17.45 Nachrichten — Wetter
17.50 Die Drehscheibe
18.15 Sportinformation
Dreißig Minuten rund um den Sport
18.50 Anker auf und Leinen los
19.27 Wetter, Heute

20.00 Spionage
Die Arbeit der Geheimdienste
Die Blindschleiche. Mit Max Mairich, Rosemarie Fendel, Klaus Höhne, Hans Elwenspoek, Wolf Ackva, Heinz Frölich, Ellen Umlauf, Annemarie Wendl, Janos Gönczöl und Georg Hartmann
Anschließend: **Kurznachrichten**

21.00 Der Dreißigjährige Krieg
2. Die Invasion
21.35 Amateur-Boxländerkampf Deutschland — USA
Aufzeichnung vom gleichen Abend aus der Sporthalle in Hannover
Reporter: Rainer Günzler
22.35 Heute
Anschließend: **Reisewetter**

3. PROGRAMM

Mi. 14. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens. 19.45 Für und wider. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt / Ansichtssachen. 20.30 Der verlorene Frieden 1918 bis 1933 (Alkoholismus und Prohibition in den USA). 21.00 Nachrichten. 21.05 Haydn: Rondo alla ongarese, 3. Satz.

Do. 15. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens. 19.45 Für und wider. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt / Ansichtssachen. 20.30 Film in Polen (Dokumentation von Frauke Hanck: Anfänge aus Ruinen). 21.00 Nachrichten. 21.05 Hermann Kesten liest Hasenclever: Meine Freunde, die Poeten.

Fr. 16. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens / Landesforum. 19.45 Für und wider. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt / Ansichtssachen. 20.30 Verhütung der Kreislaufkrankheiten (3). 21.00 Delirium zu zweit auf unbegrenzte Zeit, Fernsehspiel nach Ionesco. 21.55 Nachrichten.

Die auf Ton gesetzten Programmhinweise bezeichnen Farbsendungen. Sie können mit Farbfernseh-, aber auch mit Schwarzweißgeräten empfangen werden.

1. PROGRAMM

Sa. 17. Aug.

14.25 **Tagesschau**
14.30 **Fury**
14.55 **Ausgerechnet Tatsachen**
15.20 **Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften 1968**
17.10 **Warten auf ein Wunder Allahs**
17.45 **Die Sportschau**

München: 18.30 Der politische Wochenkommentar. 18.45 Treffpunkt Hollywood. 19.15 Aktuelles am Samstag. 19.30 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.30 Die Schäferinnen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Lieber Onkel Bill. 19.50 In dieser Woche. — **Hamburg/Bremen:** 18.30 Das Gasthaus zum „Einhorn". 19.00 Berichte vom Tage. 19.15 Fiesta Mexicana. 19.58 Programmhinweise. — **Saarbrücken:** 18.30 Über so was macht man keine Witze. 18.40 Die Abenteuer der „Seaspray". 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 13.55 Zu Gast bei unseren Gästen: Großbritannien. 18.30 Die Abenteuer der „Seaspray". 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.30 Hucky und seine Freunde. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Das Sandmännchen. 19.20 Lieber Onkel Bill. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 14.00 bis 14.25 Die Woche. 18.30 Guten Abend. 18.35 Hier und heute. 19.10 Mona. 19.40 Dr. Kildare.

20.00 **Tagesschau, Wetter**

20.15 Cascadeure — Stürze, Sprünge, Prügeleien

Eine erfundene Reportage über Sensationsdarsteller und die Kunst des Unmöglichen

21.15 **Als die Bilder laufen lernten**
Fernsehen 1919
21.45 **Ziehung der Lottozahlen**
21.50 **Tagesschau, Wort zum Sonntag**
22.10 **Nur tote Zeugen schweigen**
23.35 **Tagesschau**

So. 18. Aug.

11.00 **Die Vorschau**
11.30 **Jugendseelsorge im Wandel**
12.00 **Der internationale Frühschoppen**
12.45 **Wochenspiegel**
13.15 **Magazin der Woche**
14.15 **Das tapfere Schneiderlein**
14.30 **Wie ein Fischlein fast ertrunken wäre.** Russischer Film
14.45 **Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften 1968**
17.45 **Das Schwert im Norden**
Ein Bericht über die Armeen in Finnland und Schweden
18.30 **Die Sportschau**
19.00 **Weltspiegel**
19.30 **Die Sportschau**
20.00 **Tagesschau, Wetter**

20.15 Wer einmal aus dem Blechnapf frißt (1)

Von Reinhart Müller-Freienfels nach Hans Fallada



Klaus Kammer stellt in der Fernsehfassung des Romans den gestrauchelten Kufalt dar

21.50 **Titel, Thesen, Temperamente**
22.35 **13mal Makabres**
23.10 **Tagesschau / Wetter morgen**

Mo. 19. Aug.

16.40 **Tagesschau**
16.45 **Herr Tschang kocht chinesisch**
Curryfleisch
16.55 **Mit dem Zeichenblock durch Paraguay**
17.25 **Unser Heim**
Einrichtungsvorschläge von Wilfried Köhnemann
17.45 **Televisionen.** Zeichentrickfilm
18.00 **Tagesschau**

München: 18.30 Mussa, der Tuareg. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.05 Programmhinweise. 18.10 Des Königs Vagabund. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Der Western-Held. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.05 Berichte vom Tage. 18.19 Die Sportschau der Nordschau. 18.53 Sandmännchen. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Privatdetektivin Honey West. 19.59 Programmhinweise. — **Saarbrücken:** 18.05 Familie Hansen. 18.30 Erfindungen. 18.40 Sandmännchen. 18.45 Das gibt es nur in Barbados. 19.20 Notizen vom Wochenende. 19.35 Sportschau. — **Berlin:** 18.05 Der kleine Vagabund. 18.30 Polizeifunk ruft . . . 19.05 Sandmännchen. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Jörg Preda. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Sandmännchen. 19.20 Landarzt Dr. Brock. Hubertusjagd. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Atom-Anton, die Superameise. Winnie, das Hexchen. 18.20 Wochenvorschau. 18.25 Guten Abend. 18.30 Hier und heute. 19.10 Unbekannte Welt. 19.40 Dr. Kildare.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 **Report München**

21.00 La belle époque

Ausschnitte aus dem Programm des Travemünder Nightclubs

21.45 **Irland träumt nicht mehr**
Ein Bericht über Leben und Wirtschaft der „Grünen Insel"
22.30 **Tagesschau, Kommentar, Wetter**
22.50 **Ulmer Ergebnisse**

Di. 20. Aug.

16.40 **Tagesschau**
16.45 **Kristall aus Istanbul**
17.25 **Spaß muß sein**
17.30 **Schlager für Schlappohren**
18.00 **Tagesschau**

München: 18.30 Der Vater und sein Sohn. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Kommissar Freytag. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Verliebt in eine Hexe. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.05 Berichte vom Tage. 18.19 Nordschau. 18.53 Sandmännchen. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Ferien in Lipizza. — **Saarbrücken:** 18.05 Gasthaus zum „Einhorn". 18.30 Zu Gast im Studio. 18.40 Sandmännchen. 18.45 Das Geheimnis der weißen Masken. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Aus der christlichen Welt. 18.20 Rocambole. 18.30 Wohin der Wind uns weht. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Gefährliche Experimente. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Sandmännchen. 19.20 Hafenkrankenhaus. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Ballade. Willy Reichert spricht Adalbert von Chamisso. Zum 130. Todestag des Dichters 18.10 Tindo und Likong (2). 18.25 Guten Abend. 18.30 Hier und heute. 19.10 Lieblinge unserer Eltern. Leo Slezak. 19.40 Piraten oder Pioniere?

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 **Was bin ich?**
Heiteres Beruferaten mit Robert Lembke (Letzte Sendung in Schwarzweiß)

21.00 Wer einmal aus dem Blechnapf frißt (2)

Von Reinhart Müller-Freienfels nach dem Roman von Hans Fallada

22.35 **Tagesschau, Kommentar, Wetter**
22.55 **Amateur-Boxländerkampf Deutschland — USA**
23.55 **Tagesschau**

2. PROGRAMM

Sa. 17. Aug.

14.58 **Kurznachrichten**
15.00 **Fahrten ins Abenteuer**
15.25 **Hallo, Freunde!**
15.55 **Der Texaner**
16.20 **Auf der Jagd nach Schlagzeilen**
16.45 **Kintopp**
17.10 **4 - 3 - 2 - 1 Hot and Sweet**
17.55 **Nachrichten — Wetter**
18.00 **Samstags um sechs**
18.30 **Neues vom Film**
18.50 **Gut gefragt, ist halb gewonnen**
19.27 **Wetter, Heute**

20.00 Ein Fall aus lauter Liebe

Lustspiel mit Eva Pflug, Ute Gerhard, Claus Wilcke, Fritz Korn, Max Strecker, Heli Finkenzeller, Rainer Rudolph, Alex Schmidt-Salzmann u. a.
Aufzeichnung der Uraufführung in der Komödie im Marquardt, Stuttgart
Anschließend: **Kurznachrichten**

21.20 **Der Kommentar**
21.30 **Das aktuelle Sportstudio**
23.00 **Nachrichten — Wetter**
23.05 **Diebe sind auch Menschen**

So. 18. Aug.

12.45 **Die Drehscheibe**
13.20 **Das Abenteuer lockt**
13.40 **Philipp, der junge Held** (3)
14.00 **Flipper**
14.25 **16. Deutsches Sängerbundesfest 1968 in Stuttgart.** Filmbericht
15.10 **Nachrichten — Wetter**
15.15 **Von Land zu Land**
15.45 **Columbus entdeckt Amerika**
17.25 **Bonanza**
18.15 **Nachrichten — Wetter — Sport**
18.30 **Reformation mit kleinen Schritten.** Gemeinde in veränderter Zeit
19.00 **Die Sportreportage**
19.27 **Wetter, Nachrichten**
19.40 **Drüben**

20.00 Johannes durch den Wald

Die wahre Geschichte vom Räuberhauptmann Schinderhannes

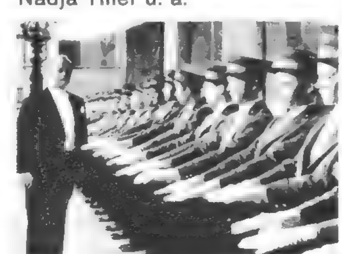
21.35 **Der Opernführer**
Der Barbier von Sevilla
22.05 **Nachrichten — Wetter**

Mo. 19. Aug.

17.45 **Nachrichten — Wetter**
17.50 **Die Drehscheibe**
18.15 **Das verlassene Dorf**
Balthasar und die anderen
18.50 **Auf dem Jahrmarkt**
19.27 **Wetter, Heute**
20.00 **Tagebuch**
20.15 **Bleibt Design ein Fremdwort?**
Bericht über Formgestaltung
Anschließend: **Kurznachrichten**

21.00 Hotel Adlon

Deutscher Spielfilm mit Sebastian Fischer, Nelly Borgeaud, René Deltgen, Werner Hinz, Nadja Tiller u. a.



Werner Hintz als Hotelkönig Lorenz Adlon bei der allmorgendlichen Handschuhparade

22.35 **Heute**

Di. 20. Aug.

17.45 **Nachrichten — Wetter**
17.50 **Die Drehscheibe**
18.15 **Alles unter einem Dach**
Das Sparprogramm
18.50 **Die Globetrotter**
19.27 **Wetter, Heute**
20.00 **Der Sportspiegel**
Trainer mit Zuckerbrot und Peitsche. Die Geschichte des Max Merkel. Von Horst Peets
20.30 **Sollen Schüler mitbestimmen?**
Bericht über Schülermitverwaltung
Anschließend: **Kurznachrichten**

21.00 Tennis-Schläger und Kanonen

Ein Schiff kam nach Hongkong
Kriminalfilm

21.50 **Aspekte**
22.20 **Heute**

3. PROGRAMM

Sa. 17. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens / Sport. 19.45 Gott und die Welt. 20.00 Tagesschau. 20.15 Unvorhergesehenes. 21.00 Zwei gegen die Welt, Spielfilm, USA, 1936. 21.55 Nachrichten / Sport. 22.00 Zur Nacht: Peter Lieck liest Peter Hille „Räuberheim"

So. 18. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Herren von morgen: Mississippi. 19.45 Der grüne Klub. 20.00 Tagesschau. 20.15 Klangmixturen (Structures sonores). 21.00 Homo Varsoviensis. Film des Polnischen Fernsehens. 21.45 Nachrichten / Sport. 22.00 Gisela Holzinger liest Germaine de Staël.

Mo. 19. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 19.00 Neuigkeiten / Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens / Almanach der Woche. 19.45 Für und wider. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt / Ansichtssachen. 20.30 Geografische Streifzüge (Kaiserstuhl). 21.00 Nachrichten. 21.05 Heitor Villa-Lobos: Etüde für Gitarre Nr. 6, e-Moll.

Di. 20. Aug.

München/Frankfurt/Hamburg: Sommerpause

Köln: 18.30 Arbeit — gesucht, geboten. 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.15 Prisma des Westens Almanach der Woche. 19.45 Für und wider. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt Ansichtssachen. 20.30 Lawrence von Arabien, Tatsachen und Legenden. 21.00 Nachrichten. 21.05 Musik von Monteverdi.

Ein stolzer Tag für Prof. Cooley: Zwei Männer mit Teenagerherzen verlassen das Krankenhaus in Houston



Dank Cooleys Können dem Leben zurückgegeben: Am 30. Juni 1968 verlassen Everett C. Thomas und John Fierro erstmals das St.-Lukas-Krankenhaus, um gemeinsam mit ihren Frauen ein Baseballspiel zu besuchen. Thomas (vorn) wurde 58, Fierro 39 Tage zuvor operiert. Beide glauben fest an ihre endgültige Genesung. Thomas geht schon wieder dem Beruf nach.



Basebälle mit Autogrammen der Spieler wurden den beiden berühmten Patienten im Stadion von Houston überreicht. Sie freuten sich und hatten auch an dem Spiel sichtliches Interesse. In der Brust beider Männer schlagen Herzen von Teenagern: Der 54jährige Fierro (hinten) erhielt das Herz eines 17jährigen jungen Mannes, der an einer Gehirnblutung gestorben war. Thomas wird vom Herz einer 15jährigen Selbstmörderin am Leben erhalten. Das St.-Lukas-Krankenhaus in Houston gilt heute in der ganzen Welt als das führende Zentrum für Herztransplantationen (rechts).



Fortsetzung von Seite 22

kord. Zum Vergleich: Eine Gallenoperation ohne Komplikationen braucht etwa die gleiche Zeit, eine schnelle Magenoperation zirka eine Stunde.

Operationen am offenen Herzen dauern oft Stunden. Herztransplantationen nahmen sogar bis zu acht Stunden in Anspruch.

Prof. Cooley hat klar erkannt, daß mit steigender Operationsdauer die Erfolgsaussichten schwinden. Tempo ist sein Rezept. So gelang es ihm, daß im St.-Lukas-Krankenhaus gleichzeitig fünf Patienten mit fremdem Herzen lebten.

„Wir haben deshalb so viel Erfolg damit, die Patienten lebend vom Operationstisch herunterzukriegen, weil wir mit höchstmöglicher Schnelligkeit arbeiten", erklärte Prof. Cooley im Gespräch mit der BUNTEN. Der Chirurg ist ein Riese von Gestalt, 1,94 Meter groß, athletisch gewachsen, mit breiten Schultern und schlanker Figur.

Cooley ist Professor der Chirurgie am Baylor-University-College für Medizin in Houston.

Sein Tagewerk als Chefchirurg beginnt um halb acht Uhr morgens. Eine Operation folgt der anderen. Auch zum BUNTE-Gespräch kommt er zwischen zwei Herzoperationen ins Büro. Man merkt, wie die Anspannung erst allmählich nachläßt.

Er ist Herzchirurg aus Leidenschaft. „Anfang der 40er Jahre assistierte ich in Baltimore bei der ersten dort durchgeführten Operation an einem Blauen Baby. Damals wurde mir klar, wie weit die Herzchirurgie gegenüber anderen Gebieten zurück war. Ich hatte die Aufgabe meines Lebens gefunden."

Die schönste Anerkennung

Österreich und Deutschland kennt er auch. In Linz an der Donau war er von 1946 bis 1948 der jüngste Chefchirurg der US-Armee. Seine Karriere ging steil nach oben. Wenn die Besten der Herzchirurgie genannt wurden, war sein Name darunter.

Anerkennungsschreiben und Diplome bedecken die Wände in seinem Büro. Er steht auf und wählt aus all den gedruckten Auszeichnungen ein gerahmtes Stück Papier mit Kinderschrift. Stolz legt er es vor uns auf den Schreibtisch. „Es ist von Florence, der jüngsten meiner fünf Töchter. Es freut mich am meisten von allen Anerkennungsschreiben."

Florence schrieb den Schulaufsatz „Mein bester Freund" im Alter von zehn Jahren:

„Mein Vater arbeitet sehr hart. Er kommt von der Arbeit nicht nach Hause, bevor es Nacht ist, und er fährt oft auf Geschäftsreisen. Manchmal nimmt er Mutter mit. Irgendwie hat er immer Zeit, mit der Familie und mit mir zu beten. Er liebt das Land, und er liebt Wasserski, und so können wir alle Wasserski fahren und reiten, außer meiner kleinen Schwester. Er nimmt sich immer Zeit, um mit uns lustig zu sein. Immer wenn er mit Mutter ausgeht, kommen sie zu spät, meistens weil er schon so spät heimkommt. Er ist ein Arzt, und er ist auch mein bester Freund."

Außer seinen Patienten und seiner Familie gehört sein Herz seinen Studenten und Mitarbeitern. Viele Mediziner kommen nach Houston, um dem berühmten Prof. Cooley „auf die Finger" zu schauen. „Ich habe auch einen deutschen Arzt in meinem Team", erzählt Cooley. „Dr. Jorn Jürgen von der Emde aus Erlangen und Dr. Bruno Josef Messmer aus der Schweiz."

Zuwenig Herzspender

Die Sprechanlage schaltet sich ein. „Dr. Cooley, Dr. Cooley. Halten Sie sich bereit. Der nächste Patient wird vorbereitet."

Der vielbeschäftigte Mann hat kaum Zeit, ein paar Fragen zu beantworten. „Aber kommen Sie doch auf meine Ranch", lacht er. „Am Wochenende habe ich mehr Zeit für Sie."

Ob man ihn jetzt zu einer Herztransplantation ruft? Nein, eine Herzklappensache. Routinearbeit. „Was glauben Sie, wie viele Herzkranke hier schon gestorben sind, weil wir keinen Spender zur Verfügung hatten. Es ist deprimierend für die Chirurgen. Das heißt natürlich nicht, daß ich jemandem den Tod wünsche – aber es sterben so viele, und nur wenige entschließen sich, im Falle ihres Todes ihre Organe zur Verfügung zu stellen. Aber ist es nicht erhebend, sich vorzustellen, daß das Herz weiterschlägt, wenn ich schon tot bin?"

Nun, vielleicht finden es viele deswegen schon weniger erhebend, weil sie Angst haben. Sie fürchten sich, sie könnten früher sterben müssen, weil man ihre Organe braucht.

„Kein Chirurg würde es riskieren, jemandes Leben zu verkürzen", wehrt Prof. Cooley ab. „Diese Angriffe auf den guten Ruf der Chirurgen und Beschimpfungen ihrer Arbeit sind manchmal nur schwer zu ertragen. Aber wir sind verpflichtet, den Patienten zu helfen, und hören deshalb darüber hinweg. Doch wir wissen, daß solche Anwürfe für unser Ansehen auf die Dauer nicht gut sind."

Bitte umblättern



Er ist amerikanischer Staatsbürger und hat einen deutschen Namen: Fred Evermann empfing mit 58 Jahren aus der Hand Prof. Cooleys das Herz einer 33jährigen Frau. Sie war vier Tage vor der Transplantation gestorben. Ihr Herz wurde „konserviert", indem man ihren Körper an eine Herz-Lungen-Maschine anschloß und bis zur Operation künstlich durchblutete.

Der erste Deutsche, der ein fremdes Herz erhielt, Fred Evermann, ist wohlauf!

Fortsetzung von Seite 57

Wieder ruft die Sprechanlage nach dem Chirurgen. Er wird in wenigen Minuten für den nächsten Eingriff erwartet. Auf dem Weg zum Operationssaal spricht er über die Entwicklung der Herzverpflanzungen.

„Die Herztransplantation ist an einem Punkt angelangt, an dem sie als therapeutische Maßnahme angesehen werden kann. Man darf nicht mehr, wie bisher, eine Art Experiment darin sehen, oder gar ein chirurgisches Schaustück."

Cooley hält noch einmal an. „Wir werden unser Transplantationsprogramm erweitern. In besonderen Fällen wollen wir eine Übertragung von Herz und Lungen vornehmen. Die gegenwärtigen Ergebnisse von Lungenübertragungen sind enttäuschend. Keiner der Patienten mit verpflanzter Lunge hat überlebt. Das fremde Gewebe wurde entweder vom Körper abgestoßen — oder die fremden Lungen funktionierten nicht, wie sie sollten. Aber wenn einmal Herz und Lunge gleichzeitig übertragen würden — bei guter Arbeit müßte es klappen."

Cooley verabschiedet sich. „Aber haben Sie keine Angst, wir machen keine Experimente. Solch eine Operation würde nur dann vorgenommen, wenn gar keine andere Aussicht mehr bestünde."

Herzverpflanzungen als Routineoperationen — das ist für diesen Meister seines Faches gar keine Frage. Dieser Riese mit den gefühlvollen Händen, dieser Dämon der Geschwindigkeit, wie man ihn in den USA nennt, hat das Problem für sich längst gelöst. Die Technik bereitet keine Schwierigkeiten mehr. Mit Technik und Schnelligkeit können die meisten Organübertragungen erfolgreich gestaltet werden.

Aber mit einem anderen Problem wurde man in den letzten 500 Jahren nicht so recht fertig. Seit ein Italiener anfangs des 16. Jahrhunderts erstmals vergeblich versuchte, fremde Haut auf einen Menschen zu übertragen, erlebten die Chirurgen immer wieder, daß der Körper Fremdgewebe abstieß.

Die erste Organübertragung gelang erst 1954 in Boston; eine Niere wurde verpflanzt. Aber es war nur ein halber Erfolg: Spender und Empfänger waren eineiige Zwillinge, hatten also gleichartiges Gewebe.

Cooley glaubt an Fortschritt

Dann verwendete man Medikamente zur Unterdrückung der Lymphozyten, jener Zellen, die eine Abstoßung bewirken. Da die Lymphozyten aber gleichzeitig die Träger der Abwehr gegen Krankheitserreger sind, waren die Patienten erhöhter Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Der Weg führte über einen schmalen Grat zwischen zwei Abgründen.

Zuletzt bekam das auch der Welt berühmtester Patient, der südafrikanische Zahnarzt Dr. Philip Blaiberg, zu spüren. Eine schwere Infektion schien seinem Leben ein Ende zu setzen. Ein biologisches Präparat aus Deutschland läßt Barnard noch einmal für seinen Patienten hoffen.

Auch Cooley weiß, daß seine Kunst und seine flinken Finger allein nicht ausreichen, um den Todkranken das Leben wieder zu schenken. Aber er glaubt unbeirrbar an den Fortschritt: Die Wissenschaft wird Abhilfe schaffen.

So wie er dem Fortschritt vertraut, vertraut er sich auch dem Fortschritt an: Bei seinen Herzverpflanzungen läßt die Herz-Lungen-Maschine kein Blut, sondern eine Nährlösung aus Traubenzucker durch die Adern des Patienten pulsen. Das Zuckerwasser birgt nicht die Gefahr in sich, daß sich todbringende Blutpfropfen (Thrombosen) bilden.

„Außerdem", so erkennt der Professor realistisch, „ist es billiger." ■



VERLEGER UND HERAUSGEBER: Dr. Franz Burda

TEXT: Karlheinz Schönherr
PRODUKTION: Waldemar Dinkat
BILD: Karl Beckmeier
ROMANE: Egon Fein
AKTUELLES: Dr. Willy Grafschmidt
MODE UND FRAU: Ingeborg Hill-Huhne
CHEF VOM DIENST: Heinz Morstadt
REDAKTEURE: Reiner Erbar, Peter Herzberg, Karin Kaemmereit, Karl-Ernst Kelter, Uwe Knoll, Peter Kulig, Hans Jakob Kurz, Imre Kusztrich, Hartmut Löwy, Joachim Murat, Wilhelm Pohl, Hans Recht, H. Günter Recker, Dr. Peter Schmidsberger, Max Schulze-Vorberg jr., Helmut Sohre, Walter Thorbrügge, Horst G. Tolmein, Erich W. Wolf
REPORTER: Rudi Herzog, Albert Houppertz, Eberhard Mörk, Eckhard Nitsche, Fred Peer, Wolfgang Roth, Ulrich Skoruppa, Alfred Strobel, Max Felix Wetterwald, Günter Zintgraf
BILDERDIENST:
Kurt Knebel, Rainer Staebe
GRAFIK: Rolf Jung, Heinz Rosskopf, E. Vogl-Dambach, Hubert Kramer, Horst Prestenbach, Rainer Zweig
VERTRAGSAUTOREN: Bernd Ruland, Bernd Loosen, Igor Sentjurc
HERSTELLUNG:
Volker Hiss, Armin Wendlandt
IMPRIMATUR:
Dr. Albert Hiss, Dr. Heinz Striebich
VERANTWORTLICHE REDAKTEURE:
Karlheinz Schönherr (Text)
Waldemar Dinkat (Bild)

REDAKTION UND VERLAG: 76 Offenburg, Telefon 84 11 – 17, Fernschreiber 07 52843.

ANZEIGEN: Anzeigendirektion: Eduard Harazim. Anzeigenleitung: Willi Rodemer Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 22 b vom 1. 1. 1968 gültig.

ZWEIGREDAKTIONEN: München: Konstantin Prinz von Bayern, München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Bonn: Gerhard Krüger, Walter-Flex-Str. 1, Tel. 22 08 04, FS 88 6473. Frankfurt/M.: Wilhelm Pohl, Ffm./Eschborn, Zeppelinstraße 5, Tel. 0 61 96/46 53. Köln: Hans Georg Faust, Komödienstraße 60, Tel. 24 42 20. Hamburg: Wolfgang Goedeke, Henstedt-Rhen, Am Heidberg 43a, Tel. 0 41 93 / 64 74.

AUSLANDSKORRESPONDENTEN: Australien: Geo. F. Trost, 1 Kara Street Lane Cove N. S. W., Tel. 42-27 51. Benelux-Staaten: Jacqueline Henoumont, Brüssel, 100, rue Antoine Dansaert, Tel. 17 17 89. Brasilien: Eduard Keffel, Rio de Janeiro, AV. N. S. Copacabana 860 Apt. 1102, Tel. 36 32 13. Chile: Enrique Gotthilf, Santiago de Chile, Casilla 583. Frankreich: Paris 8, Champs-Elysées 102, Tel. Elysées 66-79. Nizza: Paul François Léonetti, 4, Av. Mirabeau, Tel. 80 43 31. Großbritannien: Claus Preute, 12–15 Bouverie Street, London E. C. 4/Engl., Tel. FLEet Street 35 68/35 69. Italien: Corso Bojano, Roma/Italia, Via dell' Olmata 30, 00 184 Roma, Tel. 460.200, Spanien: Karl Tichmann, Madrid 3, Breton de los Herreros 60, Tel. 2 34 55 67. Thailand: Gustav Dietrich, 51/1, Soi Charern Porn, Sapan Kwai, Bangkok. USA: Werner Schiller, 315 East 86th Street, Apt. 18 c New York 28, N. Y., Tel. HA 7-99 37.

VERLAGSBÜROS: Berlin 30, Nürnberger Str. 68 69, Tel. 24 39 73 und 2 11 44 47. München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Stuttgart, Rotebühlplatz 9, Tel. 29 60 16.

Einzelpreis im Bundesgebiet DM –,90, bei Lieferung ins Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr.

Auslandspreise: Australien a. $ –,40; Belgien bfrs. 16,–; Dänemark dkr. 2,75; England sh. 3/6; Finnland Fmk. 1,70; Griechenland Dr. 14,–; Israel i. £ 1,50; Holland hfl. 1,20; Jugoslawien NDin. 4,–; Kanada can. $ –,50; Luxemburg lfrs. 15,–; Norwegen nkr. 2,50; Portugal Esc. 13,–; Spanien ptas. 30,–; Südafrika Rand. –,30; Türkei t. £ 4,–; Übersee US $ –,50; USA $ –,50.

Postbezugspreis monatlich DM 3,80, einschl. der von der Bundespost erhobenen Vermittlungsgebühr von DM –,30. – Alle Preise verstehen sich incl. 5,5% Mehrwertsteuer.

REDAKTION WIEN: Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ekhard Mahovsky. Redaktion: Wilhelm Patuzzi, Georg Karp, Horst Leinburger, Wien VIII, Strozzigasse 2, Telefon 43 15 61, FS 07 4027

ANZEIGENREPRÄSENTANZ FÜR ÖSTERREICH: Richard Lorenz, Wien VIII, Strozzigasse 2, Telefon 43 15 61, FS 07 4027. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1. 1. 1967 gültig.

GESAMTAUSLIEFERUNG FÜR ÖSTERREICH: Verlag und Großvertrieb Hermann Waldbaur GmbH, Salzburg 1, Franz-Joseph-Straße 21, Tel. 7 44 63 / 64, 7 61 81 / 83, Fernschreiber 06 3438, Wien VI, Gumpendorfer Straße 51/55, Tel. 57 74 12, 57 06 16, Fernschreiber 01 2738.

HUNTER: SIE UND ER

Twiggy



Englands weltberühmter „Kleiderständer" und figurloses Fotomodell (19) konnte sich endlich mit ihrem Freund, Entdecker und Impresario Justine de Villeneuve (29) verloben (Bild oben). Die Verlobung fand unmittelbar nach der Scheidung des jungen Briten statt. Heiraten wollen beide aber erst in zwei Jahren, wenn Twiggy 21 wird. Dann allerdings müssen sie beim Standesamt ihre richtigen Namen angeben. Twiggy heißt eigentlich Lesley Hornby und Justine Nigel Davies.

Lothar Winkler

Der Starfotograf aus Berlin hat sich aufs Filmemachen verlegt. Unter Verwendung von überdimensionalen beweglichen Stahlkonstruktionen und zwei lebenden textilfreien Mädchen (oben) drehte er einen 10-Minuten-Kurzfilm in Farbe, ein faszinierendes Spiel von Licht und Schatten: „Mobiles". Schauspieler H. F. Ewert nach der vielbeachteten Uraufführung des Winkler-Films: „Der Film hat einen falschen Titel. »Po-biles« wäre besser!"

Nina und Frederik

Das bekannte holländisch-dänische Folklore-Ehepaar (unten) hatte beim 2. Hi-Fi-Musik-Festival in Spanien große Erfolge. Inzwischen ist das auf der historischen Zitadelle von Ibiza veranstaltete Festival zur ständigen Einrichtung geworden. Eine hochwertige Grundig-Stereo-Anlage bringt an acht Abenden naturgetreue Wiedergaben von Musikplatten. Dazu treten berühmte Solisten ohne Gage auf. Der Erlös wird der Stiftung „Fundacion Grundig" zur Errichtung der ersten Europa-Schule für spanische Kinder überwiesen



Er ist amerikanischer Staatsbürger und hat einen deutschen Namen: Fred Evermann empfing mit 58 Jahren aus der Hand Prof. Cooleys das Herz einer 33jährigen Frau. Sie war vier Tage vor der Transplantation gestorben. Ihr Herz wurde „konserviert", indem man ihren Körper an eine Herz-Lungen-Maschine anschloß

Olinka Berova

Die hübsche tschechische Filmschauspielerin, die ganz klein als Olly Schoberova anfing und sehr schnell als Olinka Berova international groß wurde, spielt zur Zeit wieder eine Hauptrolle. In dem italienischen Kostümfilm „Lucrezia Borgia" hat man Olinka die Titelrolle gegeben. Welche Kostüme sie als berühmteste Giftmischerin der Renaissance in diesem Film bevorzugt, das demonstriert Olinka auf unserem Foto oben. Ehemann Brad Harris, der gerade in Jugoslawien einen Film dreht, benutzt jeden freien Tag, um seine schöne Frau Olinka zu besuchen. Er sagt: aus Liebe! Brads Schauspielerkollegen behaupten: aus Eifersucht!



Eva Renzi

Die temperamentvolle und attraktive deutsche Schauspielerin (oben), deren neuer Film „Die Schurken vom Bolivar" (Jolly ... nk Jungle) zur Zeit mit großem Erfolg in den Kinos läuft, macht augenblicklich mit Ehemann Paul Hubschmid und Töchterchen Anouschka (5) Verschnaufpause in Berlin. Sie kommen eben aus Südfrankreich, wo sie einen englischen Film mit dem Bandwurmtitel „Why should anybody want to kill a nice girl like you" (Warum sollte jemand ein so hübsches Mädchen wie dich töten wollen?) abgedreht haben. „Seit meinem Film »Playgirl« ist das der interessanteste, den ich je gemacht habe", sagte mir Eva am Telefon. „Nicht nur wegen des hübschen Stoffes, sondern auch, weil Paul mitspielen konnte." Paul Hubschmid verhandelte zwischendurch wegen eines Broadway-Musicals mit Amerika. Im übrigen feierten die Hubschmids in diesen Tagen gleich mehrere Feste hintereinander: Paul wurde am 20. Juli 50 Jahre, am 5. August ist erster Hochzeitstag, am 6. August wird Evas Töchterchen Anouschka fünf, und außerdem steht der Hochzeitstermin von Paul Hubschmids Sohn Peter (22) kurz bevor: „Übrigens", erzählte Eva, „hat Anouschka an der Côte d'Azur ausschließlich mit Franzosen verkehrt und verlangt jetzt von uns, daß wir nur noch französisch mit ihr sprechen."



Joseph Keilberth



Die deutsche und die internationale Musikwelt trauert. Einer der bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit, Joseph Keilberth, der Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper (rechts), ist tot. Bei den Münchner Opernfestspielen dirigierte er die Wagneroper „Tristan und Isolde". Als im zweiten Akt der Sänger Ticho Parly in der Rolle des Tristan die Arie „So starben wir..." sang, stürzte Joseph Keilberth bewußtlos vornüber vom Dirigentenpult. Er erwachte nicht mehr aus der tiefen Bewußtlosigkeit. Drei Stunden später war der 60jährige große Musiker, der als Opern- und Konzertdirigent Weltruf hatte, tot. Joseph Keilberth stammte aus Karlsruhe. 1940 übernahm er auf Veranlassung von Wilhelm Furtwängler die Deutsche Philharmonie in Prag und leitete nach dem Krieg lange Zeit die Bamberger Sinfoniker. Von 1951 bis 1959 dirigierte er das Philharmonische Staatsorchester in Hamburg und kam 1959 nach München, wo ihm nun der Tod den Dirigentenstab aus der Hand nahm. Merkwürdig ist, daß 57 Jahre früher (1911) an der gleichen Stelle im Nationaltheater München und bei derselben Tristan-Arie der damalige Generalmusikdirektor Felix Mottl ebenfalls vom Dirigentenpult herabstürzte und kurz darauf verstarb.

Brigitte Skay

Der jungen, rothaarigen und hübschen Schauspielerin hat, wie vorauszusehen war, ihr Film „Unruhige Töchter" Glück gebracht. Beim Fernsehen gab es vorher nur kleine und kleinste Röllchen. Nun bekam Brigitte in dem ZDF-Fernsehfilm „Evarella" gleich die Titelrolle. Unser Bild (links unten) zeigt sie bei der Kostümprobe zu dem ersten deutschen Comic-Strip-Film, den Regisseur Werner Grassmann als eine Art „Barbarella"-Parodie dreht. Brigitte ist überglücklich. Zumal bereits ein amerikanisches Filmangebot winkt.



Haydée Polytoff

◀ „Die Entdeckung 1968" nennt man die junge Französin Haydée Polytoff in ihrer Heimat. Nach dem Film „Die Sammlerin" hat nun Frankreichs Jungstar Nummer 1 seine zweite Hauptrolle in „Wie junge Wölfe" übernommen (links mit Partner Christian Hay). „Daß mir ein Regisseur wie Marcel Carné, dessen »Kinder des Olymp« unvergessen sind, diese Rolle gegeben hat, macht mich stolz", sagte mir die aparte Künstlerin.

Lou van Burg

Quizmaster Onkel Lou stellte dem Pächter des Tanzpalastes „Birdland" auf St. Pauli ein Ultimatum. Entweder bis 12.30 Uhr die Tagesgage (3300 Mark) auf den Tisch des Hauses oder Abbruch der Beziehungen. Er wartete noch bis 15 Uhr. Der Pächter zahlte nicht, und Onkel Lou reiste ab. Mit ihm die Jacob-Sisters, die auch keine Gage bekommen hatten. Lous Kommentar: „In St. Pauli war's aber diesmal gar nicht wunnebar!"

Herzliche Grüße Ihr



BUNTE HOROSKOP

FÜR DIE WOCHE VOM 12. 8. BIS 18. 8. 1968

Widder 21. 3. bis 20. 4.

21. 3. bis 31. 3.: Ihr Widerspruchsgeist bekommt Nahrung. Vielleicht gelingt es trotzdem, keine allzu großen Probleme daraus zu machen. Das gilt vor allem im Beruf. **1. 4. bis 10. 4.:** Wer noch nicht verheiratet oder verlobt ist, verliebt ist er jetzt bestimmt. Auch sonst gute Aspekte und beruflich fördernde Tendenzen. Nur am Mittwoch möglicherweise depressive Stunden. **11. 4. bis 20. 4.:** Geschäftlich weicht man Ihren guten Vorschlägen noch aus. Das darf Sie nicht hindern, am Ball zu bleiben! Vielleicht ist die Zeit für entsprechende Initiative auf der Gegenseite noch nicht reif. Günstige Tage für Behördenangelegenheiten: Dienstag, Mittwoch.

Stier 21. 4. bis 20. 5.

21. 4. bis 30. 4.: Aufregungen über Nachrichten oder durch Aussprachen privater Art. Es wird sich das meiste rasch klären. Wo nicht, konsequenter wie bisher auftreten. Aber — sachlich bleiben! **1. 5. bis 10. 5.:** Nichts ist aussichtslos. Sie haben sich nur in eine Idee verrannt. Manche sind gesundheitlich so labil, daß kleine Hindernisse scheinbar zu Bergen werden. Sprechen Sie sich mit dem Herzenspartner einmal offen und ehrlich aus. **11. 5. bis 20. 5.:** Einer Auseinandersetzung (vor allem im Beruf!) jetzt aus dem Weg gehen, das wäre für Sie nur von Nutzen. Sie werden mehr beobachtet, als Sie glauben.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.

21. 5. bis 31. 5.: Weniger vertrauensselig sein und im Falle von Intrigen Freundschaften abbrechen, auch wenn's schmerzlich ist. Finanziell ein Engpaß. **1. 6. bis 11. 6.:** Wenn andere auch kurzsichtig sind, darf Sie das nicht an dem Versuch hindern, einen genialen Plan durchzusetzen. Sie schaffen es auch allein, es dauert lediglich ein bißchen länger. Das bedeutet aber auch: Sie brauchen hinterher finanziell nicht zu teilen. **12. 6. bis 21. 6.:** Da ändert sich manches, und es bleibt Ihnen nichts übrig, als es hinzunehmen. Warum aber traurig sein? Wer sagt Ihnen denn, daß die neue Situation Ihnen nicht in kurzer Zeit die Lösung Ihrer Probleme bringen wird?

Krebs 22. 6. bis 22. 7.

22. 6. bis 2. 7.: Keine Ursache, nervös zu werden. Geduld haben heißt das Zauberwort, und dem Krebs müßte das nicht allzu schwer fallen. Nur wer um den 1. geboren ist, hat ein bestimmtes Ziel bereits erreicht. **3. 7. bis 12. 7.:** Warum so geizig sein mit Zugeständnissen, wenn es um die Liebe geht? Ihre Äußerungen entsprechen doch gar nicht Ihrer wirklichen Ansicht. Sie haben nur Angst, Ihre Großzügigkeit könnte Ihnen schaden. **13. 7. bis 22. 7.:** Manche Partnerschaft scheint auf einem Nullpunkt angelangt. Es ist wohl mehr die turbulente Zeit, die eine Entfremdung auf den Plan gerufen hat. Ließe sich dem nicht abhelfen? Sofort!

Löwe 23. 7. bis 23. 8.

23. 7. bis 2. 8.: Mancherlei Erschwernisse. Aber — so widersinnig sich das auch anhören mag — Sie werden gerade dadurch Ihren Vorteil vergrößern. Privat weniger angriffslustig sein! **3. 8. bis 12. 8.:** Ihr Können wird anerkannt. Das macht sich natürlich auch finanziell bemerkbar. **13. 8. bis 23. 8.:** D i e Zeit, um sich einen privaten Wunsch zu erfüllen. Das brächte Ihnen den nötigen Auftrieb, um so konsequent weiterzumarschieren wie bisher. Sie haben schon viel erreicht und unter nicht einfachen Bedingungen. Jetzt schaffen Sie auch den Rest.

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.

24. 8. bis 2. 9.: Die Pflichten ernst nehmen, darf nicht dazu führen, daß für kleine Extras, kleine Ausbrüche aus dem Alltag, kein Platz mehr bleibt. Der Partner vermißt das mehr als Sie, und das löst Oppositionen aus. **3. 9. bis 12. 9.:** Sie leben mal wieder zu sehr in Vergleichen. Leider in solchen, die Ihnen das Schicksal momentan als eine einzige Bürde erscheinen lassen. Nur noch ein, zwei Wochen, und alles ist gut. Sie wissen doch, daß Vorfreude eine ganz herrliche Sache ist! **13. 9. bis 23. 9.:** Es ließe sich Bedeutsames leisten. Sie brauchen wahrscheinlich nur jemanden, der Sie ein bißchen führt. Privat eine gewisse Leere, das Gefühl, übersehen zu werden.

Waage 24. 9. bis 23. 10.

24. 9. bis 3. 10.: Privat viel widersprüchliche Gefühle. Eine Entscheidung, die wahrscheinlich längst fällig ist, nicht mehr weiter aufschieben. Beruflich eine großartige Zeit. **4. 10. bis 13. 10.:** Die Waage-Frau hat dort die meisten Chancen, wo sie sich nachgiebig zeigt. „Er" dagegen muß konsequent auftreten, auch im Beruf und vor allem am Donnerstag. **14. 10. bis 23. 10.:** Lassen Sie sich nicht von Ihrem Kurs abbringen. Ein paar beschwerliche Tage machen zum Resignieren geneigt. Im persönlichen Bereich etwas unwahrscheinlich Gutes oder Schönes. Der Freitag scheint daran beteiligt zu sein.

Skorpion 24. 10. bis 22. 11.

24. 10. bis 3. 11.: Besuche. Briefe, die richtig aufregend sein können. Manches wird sogar problematisch. Ruhe bewahren. Nicht ganz einfach in dieser Woche, aber sehr nötig. **4. 11. bis 13. 11.:** Eine Herzenskrise? Wahrscheinlich eine eingebildete. Steigern Sie sich bitte nicht in exaltierte Gefühlsreaktionen hinein, das könnte eine Partnerschaft schließlich wirklich zum Scheitern bringen. Finanziell erschwerende Momente. **14. 11. bis 22. 11.:** Die kleinen Vergnügungen herrschen vor. Der Partner hat offenbar eine schwierige Situation durchzustehen und ist auf Ihre Nachsicht, Ihre Hilfe angewiesen.

Schütze 23. 11. bis 21. 12.

23. 11. bis 2. 12.: Sie haben wenig echte Freunde. Es wäre also entschieden falsch, auch die noch zu vertreiben. Ihre Neigung, in Bausch und Bogen zu verurteilen, macht zur Zeit auch nicht vor dem Privatleben halt. **3. 12. bis 12. 12.:** Innerhalb der Familie Verwicklungen, Meinungsverschiedenheiten. Auch Nachrichten über Krankheit oder schwierige Situationen sind möglich. **13. 12. bis 21. 12.:** Nur schriftliche Abmachungen verbürgen Sicherheit. Für alle, die künstlerisch tätig sind, keine gute Zeit für Verträge auf lange Sicht. Nur was überschaubar bleibt, garantiert einigermaßen Erfolg.

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.

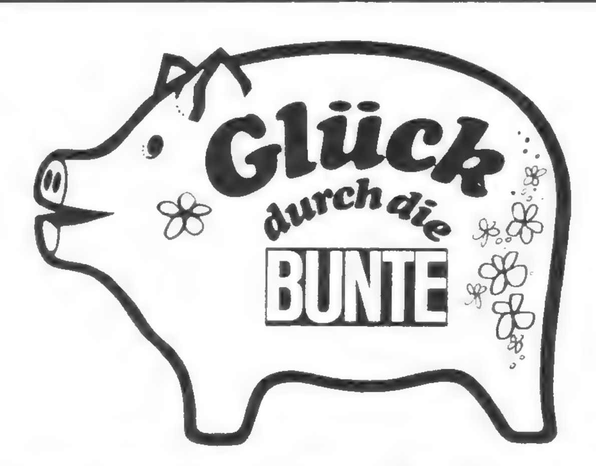
22. 12. bis 31. 12.: Keine Neuerungen anstreben. Beruflich tauchen überraschende Angebote auf, die mit sehr viel Vorsicht behandelt werden müssen. Nur privat trübt nichts diese Tage. Reisen! Das wäre es, was Sie jetzt tun sollten. **1. 1. bis 10. 1.:** Sie setzen sich durch. Diesmal muß der Partner Verständnis haben, wenn Berufliches, Geschäftliches den Vorrang hat. Es sind eben einmalige, so schnell nicht wiederkehrende Chancen wahrzunehmen. **11. 1. bis 20. 1.:** So viel wie möglich vorantreiben, aber mit dem Perfektmachen noch etwas warten. Da sind störende Einflüsse von Saturn, die könnten sich zu wahren Schreckenslawinen vergrößern, wenn Sie unüberlegt handeln.

Wassermann 21. 1. bis 20. 2.

21. 1. bis 30. 1.: Ihre Chancen sind nicht übel, nur Ihre Aktivität läuft in die verkehrte Richtung. Zuviel Liebe, zuviel private Probleme. Leider tauchen bei manchen auch noch längst vergangen und vergessen geglaubte Schwierigkeiten auf. **31. 1. bis 9. 2.:** Die Wassermann-Frau ist geradezu dazu verpflichtet, sich jetzt mal ein bißchen zu verwöhnen. Sie hat es nötig und verdient. „Er" muß sich in diesen Tagen sehr anstrengen, um das Soll zu erfüllen. **10. 2. bis 20. 2.:** Eine berufliche Sache, der Sie nicht so ganz trauen. Mit Recht. Sichern Sie sich (schriftlich) ab, ehe Sie Zusagen machen oder gar etwas anderes aufgeben.

Fische 21. 2. bis 20. 3.

21. 2. bis 1. 3.: Was so ein spannungsreicher Venus-Aspekt nicht alles bewerkstelligen kann. Er bringt Unruhe ins Heim. Unsicherheit in die Finanzen. Bei manchen eine kleine verbotene Liebe und gleich eine Enttäuschung mit dazu. Und doch, Sie lernen allerlei aus diesen Tagen. **2. 3. bis 10. 3.:** Dickkopf ist jetzt verboten. Jähzorn ebenfalls nicht erlaubt, sonst gehen berufliche und persönliche Verbindungen in die Binsen. **11. 3. bis 20. 3.:** Maßhalten, in allem! Auch in der Liebe. Freundschaftsangelegenheiten spitzen sich zu. Eifersucht und Mißtrauen spielen eine Rolle. Behördliche Angelegenheiten dagegen sind begünstigt, speziell am Donnerstag.



Zum „Glück durch die BUNTE" können wir folgenden Quiz-Teilnehmern gratulieren, die das Lösungswort BERUFUNG herausfanden und durch Fortunas Huld das „BUNTE-Schweinchen" ins Haus geschickt bekommen:

1. Preis: Elisabeth Kunisch, Seisgasse 7/6, 1040 – Wien 4 (Österreich)

2. Preis: Bertl Haug, 777 Überlingen, K.-Stephanstr. 14

3. Preis: Martha Borsutzky, 1 Berlin 61, Hasenheide 66

Die Gewinner des 4. bis 50. Preises erhalten ihr Glücksschweinchen ebenfalls durch die Post zugestellt.

Hier noch ein Hinweis: Senden Sie Ihre Lösung nur auf Postkarten ein. Wegbereiterin für Ihr Glück ist diesmal Gina Lollobrigida. Das Lösungswort nennt das, wie sie als Frau und Schauspielerin wirkt. Viel Glück, Pardon!, viel Schwein!



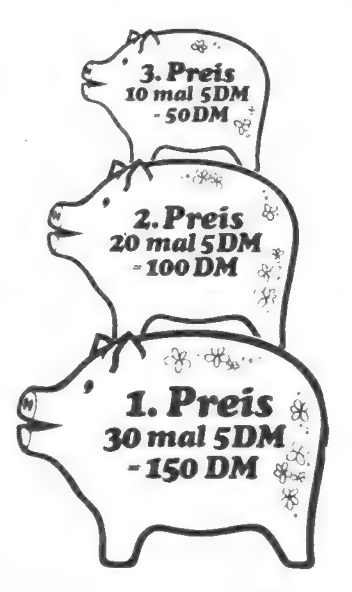
Gina Lollobrigida

Ihr Durchbruch im Film ?	Ihr Ehrentitel in Italien ?	Aus ihrer Ehe mit dem Arzt Dr. Skofic ?	Sie besitzt zu ihrem Schutz ?
RE Liebe, Brot und Phantasie?	**ND** Gina die Große?	**WA** Hat sie eine Tochter?	**ND** Einen Dobermann?
WA Cleopatra?	**IN** Gina die Einmalige?	**VO** Hat sie einen Sohn?	**NG** Eine deutsche Dogge?
LE Bitterer Reis?	**IZ** Gina Nazionale?	**LU** Hat sie zwei Söhne?	**LL** Einen deutschen Schäferhund?

Wenn die Quiz-Fragen richtig beantwortet sind, ergibt sich aus den großen Buchstaben, die über den richtigen Antworten stehen, von links nach rechts ein Wort mit acht Buchstaben. Dieses Wort ist als Lösung einzuschicken.

Teilnahmebedingungen:

Das Quiz-Ergebnis bitten wir auf einer frankierten Postkarte mit dem Kennwort GLÜCK DURCH DIE **BUNTE Nr. 33** zu senden an: Redaktion BUNTE Jllustrierte, 76 Offenburg. Einsendeschluß für diese Aufgabe ist der 19. 8. 1968 (Poststempel). Bitte eigene Postleitzahl nicht vergessen. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung einschicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auslosung der Gewinner findet unter Aufsicht eines Anwaltes statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige können nicht teilnehmen. Die Veröffentlichung der Lösung und der ersten drei Gewinner erfolgt im Heft 37/1968. Allen Gewinnern kommt das BUNTE-Schweinchen per Post ins Haus.



4.–50. Preis: Je 1 BUNTE-Glücksschweinchen mit 5 DM.

Quiz: L. Steinberg

Doktor Lesius
des Teufels Tyrann

Fortsetzung von Seite 52

Am Morgen des vierten Tages vor der „Stunde Null" fing Duville eine Funknachricht des venezolanischen Außenministeriums auf.

Sie wurde auf dem Robot-Radio-Computer entschlüsselt, den Pjotr konstruiert hatte.

Die Nachricht lautete: In drei Wochen würden sich die Verteidigungs- und Außenminister der USA und der Sowjetunion, zusammen mit ihren engsten Mitarbeitern, zu einer Geheimkonferenz in der venezolanischen Hauptstadt Caracas treffen. Thema der Konferenz: Probleme des Atomsperrvertrages.

Als Lesius den entschlüsselten Text gelesen hatte, lief er aufgeregt in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

„Ausgezeichnet, sehr schön!" rief er immer wieder aus und rieb sich die Hände.

Er trat schließlich vor die Karte an der Wand, die das nördliche Südamerika zeigte, und studierte sie.

„Eintausendsechshundert Kilometer Luftlinie von hier bis Caracas! Drei Flugstunden mit unserer »Dragon«. Wenn wir das Kommando POTOMAC kurz vor Sonnenuntergang starten und in zweihundert Meter Höhe die Radaranlagen der Venezolaner im Grenzgebiet unterfliegen, dann können wir schon um neun Uhr abends in Caracas sein. Wir landen irgendwo in der Nähe der Grenze. Die Nacht und den nächsten Tag verbringen wir mit der Erkundung des Geländes und der Hotels, wo die Delegationen abgestiegen sind, und so weiter. Und in der zweiten Nacht geschieht dann die Entführung. Am nächsten Morgen sind wir schon wieder hier in Bela Vista."

Die Zombies, die an dem Unternehmen beteiligt sein sollten und sich in Lesius' Arbeitszimmer versammelt hatten, nickten beifällig, mit glühenden Augen.

Es waren glühende und doch tote Augen. Zombie-Augen.

Lesius schaute die Männer der Reihe nach an und lächelte befriedigt.

„Und nun zu den weiteren Einzelheiten. Jeder von euch wird zehntausend Dollar bekommen, um die Leute zu schmieren, die wir nicht mit LSZ abspritzen können."

Die Zombies nickten eifrig.

Lesius fuhr fort: „Rasen — Sie fliegen gleich morgen mit Guinaldo nach Venezuela, erkunden die Lage, kommen in zwei Tagen zurück und erstatten Bericht."

„Jawohl, Herr!"

Die Zombies verneigten sich und verließen, einer nach dem anderen, Lesius' Arbeitszimmer.

Welch glücklicher Zufall, dachte Lesius, als könne er es noch immer nicht fassen.

In Caracas . . .

Direkt vor der Haustür sozusagen. Das gibt mir die Möglichkeit, das Unternehmen selbst leiten zu können . . .

Er ging zu dem Sprechgerät auf seinem Schreibtisch, drückte die Taste, mit der die Verbindung zu Louisas Zimmer hergestellt wurde.

„Ja, Herr", kam die Stimme des Mädchens aus dem Intercom.

„Komm her!" befahl Lesius und schaltete ab.

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, wartete er.

Es dauerte keine Minute, bis Louisa erschien.

Die Veränderung, die mit ihr seit der Gesichtsoperation vorgegangen war, verblüffte selbst Lesius immer wieder: Louisa glich Christiane wie eine Zwillingsschwester.

Sie stand mit demütig gesenktem Kopf vor ihm.

„Jetzt kommt die Stunde deiner Bewährung, Louisa", sagte Lesius.

„Jawohl, Herr", murmelte Louisa.

„Du kennst das Unternehmen POTOMAC?"

„Ja."

„Für uns hat sich eine wesentliche Erleichterung bei der Durchführung ergeben. Eine Geheimkonferenz der Russen und Amerikaner findet in drei Wochen in Caracas statt. Du wirst mit Roland Rasen dorthin fliegen."

„Ja, Herr", antwortete sie.

Lesius lächelte. „Du wirst dich an den Polizeichef von Caracas heranmachen und dafür sorgen, daß er zum Zombie wird."

Louisa schaute auf, sah Lesius in die grünflackernden, dämonischen Augen. „Wie soll ich das anstellen? Selbst wenn ich bei ihm vorgelassen werde?"

„Du bist eine Frau, Louisa — jung und sehr schön! Welcher Mann könnte da widerstehen?"

Louisa wurde blaß, wich zurück.

„Jawohl, du verstehst mich richtig, Louisa. Du wirst dich, wenn es sein muß, dem Polizeichef hingeben. Und während der Umarmung — wenn er an nichts anderes denkt als an dich, Louisa

—, wirst du ihm die LSZ-Spritze in den Körper jagen!"

Louisas Lippen zitterten. Lesius sah, wie sich in ihr ein letzter Funke verzweifelter Gegenwehr, ein letzter Rest weiblichen Stolzes gegen diese zynische Forderung aufbäumte. Aber die Teufelsdroge LSZ war stärker. Louisa war und blieb Zombie.

„Ich werde tun wie befohlen", murmelte Louisa. Ihre Wangen färbten sich dunkelrot.

In diesen Sekunden war sie schöner, als Lesius sie je zuvor gesehen hatte.

Er sah diese Schönheit — und plötzlich flammte Begierde in ihm hoch.

„Geh!" herrschte er Louisa an. Wie um sich selbst zu retten. Um der Versuchung nicht zu erliegen.

Louisa ging.

Lesius starrte ihr nach. Ahnte den schönen Körper unter der grauen, schmucklosen Uniform der Zombies.

Die Tür klappte zu. Louisa war weg.

Aber die Begierde brannte in Lesius weiter. Wurde zum allesverzehrenden Feuer — brannte all den Haß, all den Rachewahn nieder — und ließ dahinter die Wahrheit fühlbar werden.

Die Wahrheit war: *Ich habe Louisa geliebt — genauso geliebt wie Christiane ...*

Nie zuvor war ihm diese Erkenntnis so klar gekommen. Sie traf ihn mit erbarmungsloser Härte.

Drohte jäh, ihn um den Verstand zu bringen.

Er spürte wieder diesen folternden Schmerz im Kopf.

Ballte die Fäuste, schloß wie betäubt die Augen.

Aber sein irres Hirn arbeitete weiter, gebar irre Gedanken.

Hat denn alles noch einen Sinn? mußte Lesius denken.

Ich habe den einzigen Menschen, der mich geliebt hat, zum Zombie gemacht.

Louisa — ich habe deine Liebe verspielt — auf ewig!

Und was Lesius nie zuvor gefühlt hatte — jetzt schlug es wie eine mächtige Woge über ihm zusammen.

Verzweiflung.

Selbstzerstörerische Zweifel.

Wozu denn alles noch? Wozu Herrschaft über die Natur und alle Menschen?

Ich werde nie mehr glücklich werden! Nie mehr!

Meine Zombies — sie sind glücklich — ja ...

Und plötzlich, inmitten der schwarzen Verzweiflung, glühte ein abgrundböser Gedanke in ihm auf.

Ich möchte auch Zombie sein.

Ja, das ist die Erlösung.

Doktor Lesius, Zombie unter Zombies.

Unkontrolliert. Die Gewalten der Hölle — freigelassen auf die Menschen ...

Ein klirrendes, unirdisches Lachen brach aus Lesius heraus.

Ja — das ist der Untergang der Menschheit!

Und gellend laut schrie er heraus: „Ich, Doktor Lesius, werde mitten unter euch treten! Ein Zombie! Ein lebender Toter, der unsterblich sein wird!"

Sein irres Lachen war wie das Gelächter der Hölle ...

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN



„... laß uns Mensch sein, Kamerad!"

Liebe!



„... und wo ist das Waschpulver, das du mitbringen solltest?!"



„Ach, Karli — ich bin ja so traurig, wenn ich daran denke, wie ich dir fehlen werde!"



„Ihre Nähe und die Sommernacht haben mich ganz verzaubert — was verdienen Sie im Monat, sagten Sie?"



„Mein erster Mann war fabelhaft, er hat mir völlige Freiheit gelassen — und dabei habe ich meinen zweiten Mann gefunden!"

BUNTE KRIMINAL-GESCHICHTE



Ein tolles Leben für drei Monate

Von Lawrence E. Orin

Dr. Philip Holland stand an dem Fenster seiner New Yorker Praxis und blickte zur Straße hinunter. Endlich sah er Harry Thurbers chromglänzende Limousine in eine Parklücke vor der Tür fahren. Er beobachtete, wie Thurber den Wagen verließ und auf die Praxis zukam.

Dr. Holland wandte sich vom Fenster ab und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Das Leben ist ein Würfelspiel, dachte er. Das Schicksal macht die Würfe: Viele verlieren bei diesem Spiel, manche gewinnen — aber selbst die Glücklichsten, wie beispielsweise Harry Thurber jetzt, müssen ab und zu Federn lassen ...

Solange er denken konnte, war Dr. Holland auf Harry Thurber eifersüchtig gewesen. Auf seine leichte Art, mit Frauen umzugehen — auf sein Glück und auf sein Geld. Doch nun hatte sich die Situation völlig gewandelt. Nicht um alles in der Welt würde Dr. Holland jetzt noch mit seinem alten Studienfreund tauschen wollen ...

Nachdenklich putzte Dr. Holland seine Brille und ordnete ein paar Papiere auf dem Schreibtisch, als er seinen Patienten Harry Thurber bereits ins Wartezimmer kommen hörte, wo ihm die Sprechstundenhilfe mitteilte, daß ihn Dr. Holland bereits erwarte.

Der Augenblick, den Dr. Holland ersehnt hatte, war endlich gekommen. Aber, dachte Dr. Holland, wie sagt man einem Mann, den man seit alten College-Tagen kennt, daß er nur noch drei Monate zu leben hat — selbst wenn man diesen Mann von Herzen haßt?

Harry Thurber, der jetzt die Praxis betrat, war Ende der Dreißig, ungefähr in Dr. Hollands Alter, sah jedoch sehr viel verlebter aus. Ausschweifungen hatten sein sonst gutgeschnittenes, sonnengebräuntes Gesicht gezeichnet. Thurber zögerte an der Schwelle zur Praxis: ein hochgewachsener Mann in einem teuren Maßanzug, grauen Schläfen und manikürten Fingernägeln.

Dr. Holland erhob sich hinter seinem Schreibtisch. „Komm herein, Harry", sagte er. „Komm herein und mache es dir bequem. Wie geht es dir?"

„Das wollte ich gerade von *dir* hören", erwiderte Thurber und betrachtete forschend das Gesicht seines alten Studienfreundes. „Hast du alle medizinischen Untersuchungsergebnisse?"

Dr. Holland ging zum Fenster und blickte hinaus. „Du willst die Wahrheit hören — nicht wahr, Harry?"

Thurber schluckte. „Natürlich — die ganze Wahrheit."

„Das Gesamt-Untersuchungsergebnis ist schlecht — ausgesprochen schlecht. Tatsächlich könnte es gar nicht schlechter sein ..."

„Und die Röntgenaufnahmen?"

„Sie bestätigen mir die medizinischen Tests ... Wenn du eher zu mir gekommen wärst — vielleicht hätte ich dir noch helfen können ..."

„Und ein Irrtum ist völlig ausgeschlossen? Vielleicht sind die Laboratoriums-Ergebnisse vertauscht worden ..." Harry Thurber schien in seiner Verzweiflung nach jedem Strohhalm greifen zu wollen.

Dr. Holland schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen! Es hat keinen Sinn, Wunschträumen nachzujagen. Natürlich steht es dir frei, einen anderen Arzt zu konsultieren. Ich würde es dir nicht übelnehmen."

Harry Thurber schien bei diesen Worten noch tiefer in seinen Stuhl zusammenzusinken. „Nein", murmelte er bekümmert, „du bist — solange ich denken kann — mein Arzt gewesen! Außerdem möchte ich nicht noch einmal alle diese schrecklichen medizinischen Untersuchungen über mich ergehen lassen."

Er suchte in seiner Jackettasche nach einer Zigarette, steckte sie mit zitternden Fingern in den Mund und zündete sie an. „Nebenbei: Wieviel Zeit gibst du mir noch zu leben?"

Dr. Holland blickte Thurber voll an. „Drei Monate. Höchstens vier."

„Nur noch drei Monate!" Thurber versuchte sich zu erheben, aber seine Knie zitterten zu sehr.

Holland sagte: „Bleibe noch einen Augenblick! Wie willst du die — Neuigkeit deiner Frau mitteilen? Ich nehme an, du wirst Janet über deinen Zustand aufklären?"

Harry Thurber schüttelte entschieden den Kopf: „Ich will Janet nicht die Freude machen, daß sie erfährt, bald eine lustige Witwe zu sein! Sie würde mir offen ins Gesicht lachen."

„Ich dachte immer, ihr liebt euch ..."

„Das glauben alle Leute. Niemand kennt die wirkliche Situation."

„Was für eine Situation?" fragte Dr. Holland.

Thurber drückte seine halbaufgerauchte Zigarette aus. „Janet und ich leben seit Jahren praktisch getrennt von Tisch und Bett. Sie kam schon bald nach der Hochzeit hinter einen Seitensprung, den ich begangen hatte. Du weißt, daß ich bei schönen Frauen leicht schwach werde."

Dr. Holland nickte. Er wußte, wie die Mädchen seit jeher auf Harry Thurber geflogen waren. Sein gutes Aussehen, seine Sportwagen und seine charmante Art sicherte ihm die Sympathien des schwachen Geschlechts.

Seit den gemeinsamen College-Tagen hatte Holland dem Treiben seines Freundes Thurber gutmütig lächelnd zugesehen — bis ihm Harry Thurber eines Tages seine, Hollands, Freundin Gloria wegnahm. Nicht für lange Zeit, denn Thurber verlor bald alles Interesse an dem Mädchen, worauf Gloria reumütig zu Holland zurückkehren wollte. Aber Holland hatte genug von ihr — und noch mehr von seinem Freund Harry Thurber ...

Jetzt fragte er ihn: „Wenn Janet dich bei einem Seitensprung erwischt hat — warum hat sie dann nicht die gesetzliche Trennung bekommen, die sie nach deinen Worten anstrebt?"

„Janet hatte nicht genügend Beweise ... Von diesem Augenblick an habe ich keinen Seitensprung mehr unternommen! Es war mir eine Warnung — denn Janet hatte mir gedroht, mich bei einer von mir verschuldeten Scheidung durch Unterhaltszahlungen zu einem armen Mann zu machen. Und zwar für den Rest meines Lebens ..."

Dr. Holland räusperte sich. Dann sagte er leise: „Alter Junge — so wie die Dinge *jetzt* liegen, kannst du dir alles erlauben, ohne mehr auf Janet achten zu müssen. Außer, du willst ihr unbedingt dein *ganzes* Geld hinterlassen ..."

Thurber erhob sich von seinem Stuhl. Jetzt stand er auf festen Beinen. „Verdammt, du hast recht! Ich werde Janet nicht erzählen, wie es um mich steht. Von nun an spiele ich den Don Juan von ganz New York! Und es wird Janet umwerfen, wenn sie erfährt, daß ich nach einer Scheidung nicht mehr lange genug lebe, um ihr Unterhaltszahlungen zu leisten."

Thurber setzte seinen teuren Hut auf, schob ihn unternehmungslustig auf die Seite und verschwand.

Wenige Minuten später sah Dr. Holland, der aus dem Fenster seiner Praxis blickte, wie Thurber in seine Limousine stieg und davonfuhr. Ein zweiter Wagen folgte ihm in diskreter Entfernung ...

Dr. Holland ging zum Schreibtisch zurück, nahm den Telefonhörer von der Gabel und wählte eine Nummer. Eine wohlklingende Frauenstimme meldete sich am anderen Ende der Leitung.

„Hallo, Janet", sagte Dr. Holland. „Hier ist Phil."

„Gut, daß du anrufst! Wie ist die Sache abgelaufen?" fragte Janet Thurber.

„Dein Mann nahm die schlechte Neuigkeit ziemlich gefaßt auf."

„Das überrascht mich. Ich dachte, er würde zusammenbrechen und weinen. Aber es ist natürlich besser für mich, daß er jetzt sein Leben ganz offen mit anderen Frauen genießen will und mir damit endlich den ersehnten Scheidungsgrund liefert!"

„Dein Mann ist so aufgekratzt, daß er ab sofort jede hübsche New Yorkerin verführen will!"

„Armer, liebeshungriger Harry", lachte Janet.

„Wie überrascht würde er sein", sagte Dr. Holland nachdenklich, „wenn er wüßte, daß er noch gut und gern dreißig Jahre zu leben hat — denn er ist in Wirklichkeit völlig gesund!"

„Und ich werde dadurch dreißig Jahre lang hohe Unterhaltszahlungen von ihm kassieren. Phantastisch!" kicherte Janet.

„Hast du schon deine Privatdetektive auf seine Spur gesetzt?" fragte Holland.

„Selbstverständlich! Die Burschen werden ihm nicht mehr von den Fersen weichen. Noch im Lauf dieser Woche werde ich dank ihrer Auskünfte in der Lage sein, alle Beweise für meine Scheidung von Harry beisammen zu haben. Phil, du weißt gar nicht, wie dankbar ich dir dafür bin! Willst du nicht heute abend bei mir zu einem Drink vorbeikommen?" Wieder hörte Dr. Holland Janets leises, erregendes Lachen.

„Es wird mir ein Vergnügen sein", sagte Dr. Holland. Dann legte er den Hörer auf und pfiff eine zärtliche Melodie, während er an Janet dachte, die, wie er wußte, so gut zu küssen verstand.

Nächste Woche eine neue

BUNTE KRIMINAL GESCHICHTE

Kenner lassen keine aus



Die letzte Runde!

Liebe Rätselfreunde der BUNTEN Jllustrierten. Noch ist es nicht zu spät für die Teilnahme an der großen Endrunde unseres Gold-Preisausschreibens. Wenn Sie die Lösungen der drei ersten Folgen aufbewahrt und die Teillösung der BUNTEN Nr. 32 gefunden haben, dann bietet sich Ihnen noch bis zum 19. 8. 68 (Poststempel), dem Einsendeschluß, die Chance auf einen der 1000 Gewinne der Schlußrunde. 8 Pfund und 200 Gramm Barrengold warten noch auf ihre Gewinner. Dazu 83 Schweizer Vreneli-Goldmünzen und 900 weitere wertvolle Preise.

TEILNAHME-BEDINGUNGEN:

Jeder Teilnehmer darf nur eine Lösung pro Folge auf einer frankierten Postkarte einsenden. Nur die Teilnehmer der ersten drei Folgen sind für die vierte Folge teilnahmeberechtigt. Die Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige können nicht teilnehmen. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auslosung der Gewinner findet unter der Aufsicht eines Justitiars statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Umtausch der Gewinne ist nicht möglich. Mit der Teilnahme werden die Bedingungen des Preisausschreibens anerkannt. Die Veröffentlichung der Lösung und der siebzehn Hauptgewinner der vierten Folge erscheint in der BUNTEN 37/1968. Einsendeschluß für diese Aufgabe ist der 19. August 1968 (Poststempel). Bitte Absender und eigene Postleitzahl nicht vergessen.

●

Und hier die genaue Anschrift:

An die Redaktion
BUNTE Jllustrierte
Kennwort: BUNTE-Gold-Preisausschreiben Nr. 32
76 OFFENBURG - 100

Und so können Sie es machen: Die Lösungsworte der einzelnen vier Folgen tragen Sie in untenstehende Kästchen ein. Wenn Sie die Buchstaben in den grauen Quadraten in die unterste Reihe übertragen, dann haben Sie die Endlösung unseres großen Gold-Preisausschreibens. Die BUNTE Jllustrierte hofft, daß Ihnen dieses Schema eine kleine Hilfe ist.

1. FOLGE

2. FOLGE

3. FOLGE

4. FOLGE

ENDLÖSUNG

BUNTE RÄTSEL-ECKE

Aufsichtsbehörde – Zierstrauch – Blüte, Blumenfülle – selten – trop. Echse – oberster Staatsbeamter – Ackergerät – vorgeschichtl. Mensch – Balkanrepublik – ind. Wickelgewand – Apfelsine – Staatshaushalt – altertüml. Gegenstand – Münzkunde – Zugmaschine – Land i. Asien – Brei – nörgeln – Herbstblume – Hptst. v. Lettland – Blutader – Ziergefäße – Stadt i. Schweden – Verzierung, Schmuckmotiv – dt. Schriftsteller – Beduinenmantel – Insektenlarve – Geliebter Isoldes – Lebensbund – Stadt i. S.-Vietnam – Kunstgalerie, Sammlung – die Arbeit niederlegen – Pädagoge, Erzieher – zweiteil. Badeanzug – kleine Brücke – lieb, wert – Zahl – Stück (Abk.) – Natriumkarbonat – frz. impress. Maler – Megatonne (Abk.) – bedenklich – Aufmunterung, Zuspruch – russ. Stadt a. Schwarzen Meer – Papstname – dt. Komponist – flüssig. Fett – Forschungsanstalt – ehem. russ. Herrscher – altgr. Philosoph – Zahl – nicht verschwenderisch – größter Kontinent – Schwur – Flachland – Keimzelle – gr. Göttin d. Zwietracht – scheinbar, eingebildet – nicht völliger Bruch – dt. Astronom – Kfz.-Z. Köln – sächl. Fürwort – satanische Grausamkeiten – Kampfbahn, Sportplatz – Suppenschüssel – Gletschermulde – Metallbolzen – Förmlichkeit, feine Sitte – zu keiner Zeit – Staat i. Palästina – Stadt i. Italien – Wallfahrtsort in Italien – Stadt in Oberitalien – afrik. Kuhantilope – Eingang – Unterkunft – Stifterfigur d. Naumburger Doms – pers. Fürwort – frz. Münze – Saugwurm – Männername – Verhältniswort – engl. Adelstit. – Überbleibsel – gr. Göttin d. Ackerbaues – Nasenlöcher d. Pferdes – Laubbäume – Schiffsaufgang – Deichschleuse – Frau Jakobs – Himmelsrichtung – Gefrorenes – Faktur, Zahlenaufgabe – Gewässer – Zierpflanze – gemüt-, herzbewegend – Einnahme, Entgelt – Küchengerät – Scheitelpunkt – Unsinn, Spinnereien – Teil des Stuhles – franz. Stadt m. ber. Schloß – Winkel – Gebirge in N-Afrika – Ekel – Nachbarschaft – gr. Göttin d. Verblendung – Stelle – Frauengestalt aus „Hamlet" – Krankheitskeim – frz.: nein – ungebraucht – it. Künstler d. Renaissance – nord. Göttin d. Unterwelt – rohe, ungesittete Menschen – gr. Buchstabe – poln. Komponist – Stadt i. Holland – US-Staat – Frauenname – Schmuckstück, Reif – niedere Meerespflanze – knusprige Kartoffelscheiben – Stille – amerik. 10-Cent-Stück – gekeimtes Getreide – Vorgesetzter – schweiz. Kanton – Stadt i. Holland – Schwanzlurch – Eskimohütte – Vereinte Nationen – Spielkarte – übereinstimmend – Frauenkurzname – fr. Adelsprädikat – lähmendes Entsetzen – Kfz.-Z. Düsseldorf – i. d. Mitte befindlich – alter Mann – zusammenzählen – zollamtl. Kennzeichen

MG VII

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a – ar – au – ba – bau – ber – bet – breit – chi – der – dir – dril – e – e – eh – ein – er – er – er – gen – ha – ich – la – lan – li – ling – main – me – na – na – na – nah – ne – ne – ne – ni – ni – on – pel – ren – sam – sche – son – sor – stein – sucht – ti – tre – u – wi sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Schiller ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. dreiläufiges Jagdgewehr
2. Oper von Verdi
3. Gesellschaftstanz
4. Schlingpflanze
5. Stadt in Bayern
6. Landwirt
7. Erlös, Ertrag
8. Fußpunkt
9. Himmelskörper
10. Insel im Bodensee
11. Inselgruppe
12. Egoismus
13. Frauenname
14. stürzende Schneemasse
15. Bund, Vereinigung
16. Vogelbeerbaum
17. Streit, Zwist
18. Panzerschrank
19. Festung am Rhein

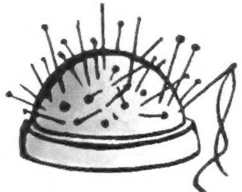
AUFLÖSUNGEN AUS NR. 32

SILBENRÄTSEL: 1. Gelee, 2. Ulster, 3. Tendenz, 4. Eibsee, 5. Laura, 6. Archipel, 7. Urteil, 8. Niere, 9. Eiter, 10. Interview, 11. Stola, 12. Tolpatsch, 13. Dromedar, 14. Inselreich, 15. Einnahme, 16. Walachei, 17. Unrast = Gute Laune ist die Wuerze aller Wahrheit.

RIESENRÄTSEL

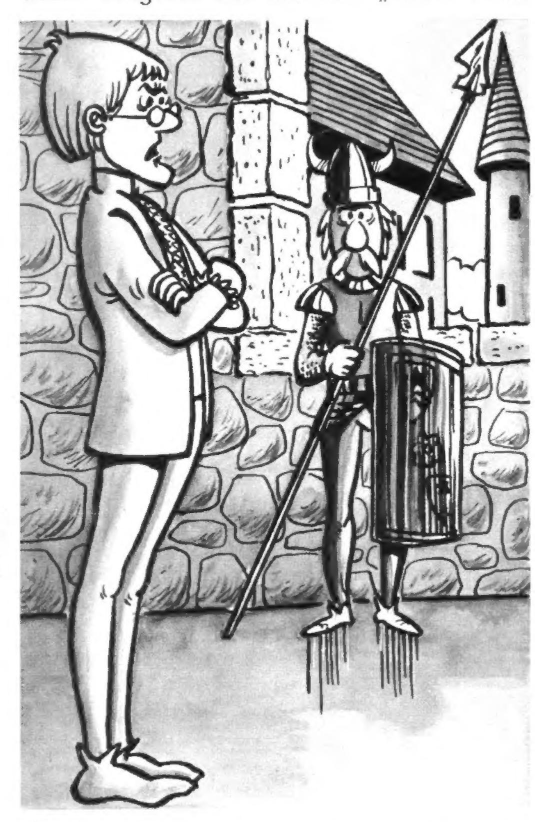
RIESENRÄTSEL								D			R	A				Z
							A	U	S	K	U	N	F	T	E	I
						S	U	E		A	N	Z	E	I	G	E
			B	A			T	R	A	N		U	H	U		R
V	E	R	A	N	T	W	O	R	T	U	N	G			A	A
	N	I	E	R	E		M	E		T			G	E	N	T
A	Z	O	R	E	N		O		V	E	R	M	E	R	K	
	I			D	O	E	B	L	I	N		A	S		A	G
	A	S	T	E	R		I		S		O	S	T	E	R	N
K	N	I	E				L	A	U	B		C	U		A	U
		R		R	A	S	E	N	M	A	E	H	E	R		
	N		B	U	T	T		L		H	A	I	T	I		S
T	A	G		E	H	E	M	A	N	N		N		N	U	T
	H	E	R	B	E	R	G	S	E	L	T	E	R	N		R
	T	R	A	E	N	E		S	E	I	L		A	S	S	E
			L	Z		O	P	E	R	N		O	K	A	P	I
G	E	P	L	A	P	P	E	R		I	N	S	E	L		T
	V	I	E	H		H	S		G	E	I		T		G	
		R		L	A	O	T	S	E		L	I	E	D	E	R
	R	A	B		A	N		A	B	T		R		I	N	A
M	E	T	A	L	L	I	N	D	U	S	T	R	I	E		G
	I		I	A		E	M	I	R			T	A	N	N	E
	C	M		N	A			S	T	R	A	U	S	S		
	H	A	N	D	B	R	E	M	S	E		M	O	T	O	R
	S	T	U	R	M	F	L	U	T		H		N	A	S	E
U	T	E		A	E		I	S	A		U	R		G	I	N
	A		A	T	L	A	S		G	A	B	E	L		R	
E	G	E	R		D	L		B		N		H	E	D	I	N
		G	E	N	U	G	T	U	U	N	G		D	O	S	E
K	R	E	N		N	E	I	D	H	A	M	M	E	L		R
	K	L	A	N	G		P	E	R	M		K	R	E	U	Z

Das tapfere Schneiderlein



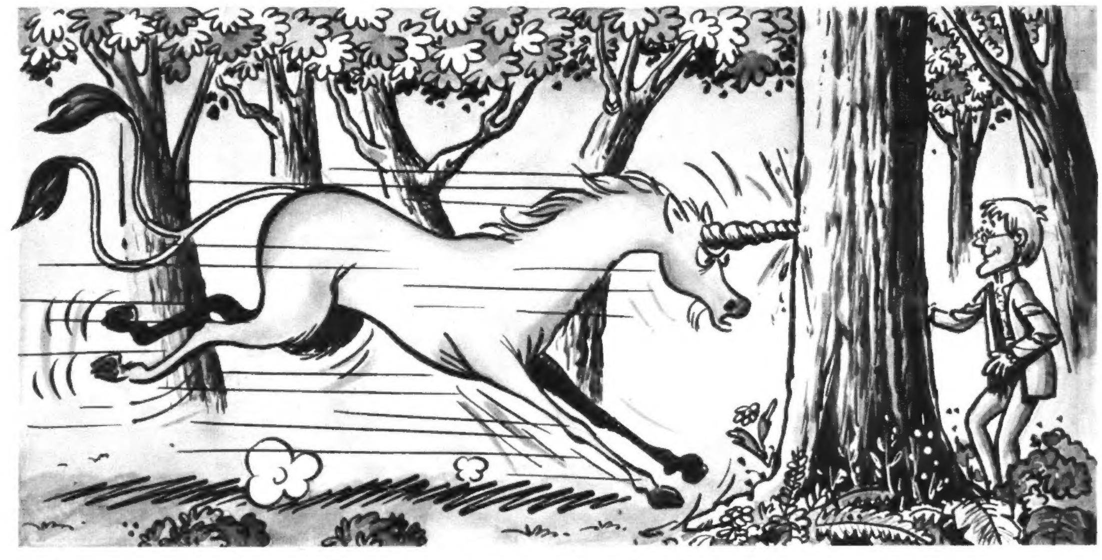
6. FOLGE

Nach getaner Arbeit ging der Schneider zu den Reitern und sprach: „Ich habe beiden Riesen den Garaus gemacht; aber hart ist es hergegangen, sie haben in der Not Bäume ausgerissen und sich gewehrt; doch das hilft alles nichts, wenn einer kommt, der 7 auf 1 Streich schlägt." „Seid ihr denn nicht verwundet?" fragten die Reiter. „Kein Haar



haben sie mir gekrümmt", antwortete der Schneider. Die Reiter wollten ihm nicht glauben und ritten in den Wald: Da fanden sie die Riesen in ihrem Blut schwimmend, und ringsherum lagen ausgerissene Bäume. — Das Schneiderlein verlangte vom König die versprochene Belohnung, den aber reute sein Versprechen, und er sann aufs neue, wie er sich den Helden vom Hals schaffen könnte. „Ehe du meine Tochter und das halbe Reich erhältst", sprach er, „mußt du noch eine Heldentat vollbringen. In dem Wald läuft ein Einhorn, das großen Schaden anrichtet, das mußt du erst einfangen." „Vor einem Einhorn fürchte ich mich noch weniger als vor 2 Riesen: 7 auf 1 Streich, das ist meine Sache!" Er nahm einen Strick und eine Axt mit, ging hinaus in den Wald und hieß abermals die, welche ihm zugeordnet waren, warten. Er brauchte nicht lange zu suchen, das Einhorn kam bald daher und sprang geradezu auf den Schneider los, als wollte es ihn ohne Umstände aufspießen. „Sachte, sachte", sprach er, „so geschwind geht das nicht", blieb stehen und wartete, bis das Tier ganz nahe war, dann sprang er behende hinter den Baum. Das Einhorn rannte mit aller





Kraft dagegen und spießte sein Horn so fest in den Stamm, daß es nicht Kraft genug hatte, es wieder herauszuziehen, so war es gefangen. „Jetzt hab' ich das Vöglein", sagte der Schneider und legte erst dem am Baumstamm zappelnden Einhorn den Strick um den Hals, dann hieb er mit der Axt das Horn aus dem Baum heraus, führte das Tier ab und brachte es dem König.



Grafik: Studio Vögele



ATA reinigt lebensmittelsauber (mit Fettlöser)

Henkel



„Meine Töpfe und Pfannen können sich sehen lassen. Alles blank und so appetitlich frisch, wie es sich in der Küche gehört."

Auf den Fettlöser kommt es an. ATA mit Fettlöser macht gründlich Schluß mit Fettresten und Krusten. Töpfe, Pfannen, Brettchen - alles wird ganz leicht appetitlich sauber - lebensmittelsauber.



Dose DM -,65
Große Dose DM 1,-

AT 3/68